Sammlung auserlesener Werke der Literatur.

Lessing, Minna von Barnhelm

von

Dr. Vockeradt



Preis Mk. 1,15.

Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker.

Erschienen sind folgende Bändchen:

Horaz für den Schulgebrauch. Ausgew. Gedichte. Von Dr. N. Fritsch, Prof. am Gymnasium in Trier. XX u. 168 S. Preis gbd. 1 Mk. 20 Pf.

— — Erklärung der ausgewählten Gedichte. Von Prof. Dr. N. Fritsch

IV

P. Ov ... gien. Von

K ... 2 S. Preis

gb

— — ... t. 1,25 Mk.

Vergil ... a, Gymn.-

Di ... Pf.

— — ... mnasiums

in ... Mk. 70 Pf.

Caesa ... Schwelm.

X ... Mk. 65 Pf.

— — ... 85 Pf.

Cicer ... r. Verres,

Re

— —

— Ca ... r in Reck-

li

— —

— La ... inghausen-

X

— —

— R ... rg, Prof.

in

— — ... Pf.

— Re ... r. K. Roß-

b

— — ... Pf.

— Re ... XII u. 54 S.

P

— — ... 70 Pf.

— Di ... gen Verres.

V

— — ... Pf.

— Re ... rena. Von

D ... gbd. 80 Pf.

— — ... 80 Pf.

— Rede ... gbd. 80 Pf.

— — Kommentar von Prof. Dr. K. Roßberg. 96 S. Preis kart. 80 Pf.

— Rede für Cn. Plancius. Von Prof. K. Roßberg. XVI u. 58 S. Preis gbd. 75 Pf.

— — Kommentar von Prof. Dr. K. Roßberg. 76 S. Preis kart. 75 Pf.

— V. Buch der zweiten Rede gegen Verres. Von Prof. Dr. K. Roßberg. Preis gbd. 80 Pf.

— — Kommentar von Prof. Dr. K. Roßberg. 98 S. Preis kart. 80 Pf.

Ciceros Catilinarische Reden. Von Dr. Martin Mertens, Direktor des Gymnasiums in Brühl. XVI u. 64 S. Pr. gbd. 75 Pf.

— — Kommentar von Dr. Martin Mertens. 64 S. Pr. kart. 65 Pf.

Titi Livi, Ab urbe condita libri. Eine Auswahl des historisch Bedeutsamsten. Von Dr. A. Egen, Gymnasialdirektor in Warendorf. Erstes Bändchen: Lesestoff aus der ersten Dekade. 3. Aufl. Mit einer Karte von Mittelitalien. XVI und 152 S. Pr. gbd. 1 Mk. 15 Pf.

Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker.

— — Zweites Bändchen. Lesestoff aus der dritten Dekade. XVI und 184 Seiten. 3. Aufl. mit 2 Karten u. 2 Schlachtplänen. Preis gbd. 1 Mk. 40 Pf.

— — Drittes Bändchen. Gesch. der röm. Verfassung bis zum J. 300 v. Chr. für den Gebrauch auf Prima. XII u. 176 Seiten. Preis gbd. 1 Mk. 15 Pf.

— — Kommentar zum ersten Bändchen, von Prof. Dr. H. Wiedel, Direkt. d. Gymn. in Köln-Ehrenfeld. 2. Aufl. 141 S. Preis kart. 1 Mk. 10 Pf.

— — Kommentar zum zweiten Bändchen, bearbeitet von Dr. Joseph Heuwes, Oberlehrer in Warendorf. 2. Aufl. 160 Seiten. Preis kart. 1 Mk. 25 Pf.

Cornelius Nepos. Auswahl der wichtigsten Lebensbeschreibungen. Von Karl Hoeber, Oberl. in Straßburg i. E. VIII u. 88 S. Pr. gbd. 75 Pf.

— — Kommentar von Karl Hoeber. 48 Seiten. Preis kart. 50 Pf.

C. Sallustius Crispus, Catilina und Auswahl aus dem Jugurtha. Von Dr. Paul Klimek, Oberl. in Breslau. X u. 142 S. Mit 2 Karten. Pr. gbd. 1,10 Mk.

— — Kommentar von Dr. Paul Klimek. 96 S. Preis kart. 80 Pf.

Tacitus. Germania nebst Auswahl des historisch Bedeutsamsten aus den Annalen. Von Dr. Jos. Franke, Gymnasialdirektor in Neustadt, O.-St. u. Dr. Ed. Arens, Oberlehrer in Aachen. XX und 208 Seiten nebst Karte. 2. Aufl. Preis gbd. 1 Mk. 45 Pf.

— — Kommentar von Dr. J. Franke u. Dr. Ed. Arens. 120 S Pr. kart. 1 Mk.

— — Auswahl aus den Historien und der Vita Agricolae. Von Dr. J. Franke u. Dr. Ed. Arens. XVI u. 76 Seiten nebst Karte. Preis gbd. 85 Pf.

Homers Ilias für den Schulgebrauch, in verkürzter Form, von Dr. J. Bach Gymnasialdir. in Straßburg i. E. XXIV u. 456 S. Pr. gbd. 2 Mk. 50 Pf.

— — Kommentar. Von Dr. J. Bach, Gymn.-Dir. i. Straßburg i. E. 176 S Preis kart. 1 Mk. 40 Pf.

— — Odyssee, in verkürzter Form, von Dr. Joseph Bach, Gymnasialdirektor in Straßburg i. E. 2. Aufl. XXXVI u. 316 S. Preis gbd. 2 Mk. 20 Pf.

— — Kommentar. Von Dr. J. Bach, Gymn.-Dir. in Straßburg i. E. 184 S. Preis kart. 1 Mk. 40 Pf.

Homerische Grammatik. Von Dr. J. Bach, Gymn.-Dir. in Straßburg i. E. 112 S. Preis kart. 1 Mk.

Sophokles, Antigone. Von Prof. Dr. Deiter, Hannover. XXII u. 74 S. Preis gbd. 90 Pf.

— — Kommentar. Von demselben. 68 S. Preis kart. 70 Pf.

Demosthenes' Reden, für den Schulgebrauch ausgewählt. Nebst Abschnitten aus den Reden anderer Attiker. Von Christian Harder Oberl. am Gymn. in Neumünster. XXXI u. 160 S. Pr. 1 Mk. 25 Pf.

— Kommentar von Chr. Harder. 52 S. Preis 60 Pf.

Herodot. Eine Auswahl des historisch Bedeutsamsten aus sämtlichen neun Büchern. Von Dr. Joseph Werra, Gymn.-Direktor in Vechta. Mit drei Karten. 2. Auflage besorgt von Dr. Jos. Franke, Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Neustadt, O.-S. XX u. 288 S. Preis gbd. 2 Mk.

— — Die Perserkriege. Eine Auswahl des historisch Bedeutsamsten aus den fünf letzten Büchern. Von Dr. J. Werra. Mit 3 Karten. XVI u. 172 S. Pr. gbd. 1 Mk. 25 Pf.

Herodot, Kommentar von Dr. J. Franke, Gymn.-Dir. in Neustadt, O.-S. 2. Aufl. I. Teil 60 S. Preis kart. 60 Pf. II. Teil (Perserkriege): 112 S. Preis kart. 90 Pf.

Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker.

Lysias' ausgewählte Reden. (XII. XIII. XVI. VII. XXII. XXIV.) Für den Schulgebrauch herausgegeben von A. Kleffner, Oberlehrer am Gymnasium zu Vechta. XX und 108 S. Preis gbd. 1 Mk.

Thukydides für den Schulgebrauch in verkürzter Form bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. H. Wiedel, Direktor des Gymnasiums in Köln-Ehrenfeld. XVI u. 352 S. mit zwei Karten. Preis gbd. 2 Mk. 25 Pf.

Xenophons Anabasis. In verkürzter Form von Dr. Jos. Werra, Gymn.-Dir. in Vechta. XVI u. 160 Seiten nebst Karte. Preis gbd. 1 Mk. 25 Pf.

— — **Kommentar.** Von Heinrich Tebbe, Oberlehrer in Münster. 144 S. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Xenophons Hellenika. Von Dr. K. Roßberg, Professor in Hildesheim. Ausgabe A. Ausgewählte geschichtliche Gruppen und Einzelbilder. XVI und 260 Seiten. Preis gbd. 1 Mk. 60 Pf.

— — **Kommentar** von Dr. K. Roßberg. IV u. 204 S. Pr. 1 Mk. 50 Pf.

— — **Ausgabe B.** Ausgewählte geschichtliche Gruppen und Einzelbilder aus der ersten Hälfte des Werkes. XVI u. 128 S. Preis gbd. 1 Mk.

— — **Kommentar** von Dr. K. Roßberg. 100 S. Preis 80 Pf.

Xenophons Memorabilien, Auswahl. Von Dr. Paul Klimek, Oberlehrer in Breslau. 2. Aufl. XVI und 88 Seiten. Preis gb[illegible]0 Pf.

— — **Kommentar.** Von Dr. P. Klimek, Oberlehrer in Breslau. 32 Seiten. Preis 40 Pf.

In Vorbereitung sind folgende Bändchen:

Cicero, Philosophische Schriften. In Auswahl. Von Oberlehrer Dr. Verres. Recklinghausen.

— — **Kommentar** von demselben.

— **Briefe.** Auswahl. Von Oberlehrer Dr. Leppermann, Paderborn.

— — **Kommentar** von demselben.

— **Reden für Sulla und den Dichter Archias.** Von Oberlehrer Dr. Reumont, Montigny.

— — **Kommentar** von demselben.

Sophokles, König Ödipus. Von Prof. Dr. Deiter, Hannover.

— — **Kommentar.** Von demselben.

— **Ajas.** Von Oberlehrer Schunck, Inowrazlaw.

— — **Kommentar** von demselben.

— **Elektra.** Von Oberlehrer Schunck, Inowrazlaw.

— — **Kommentar** von demselben.

— **Ödipus auf Colonos.** Von Oberlehrer Schunck, Inowrazlaw.

— — **Kommentar** von demselben.

Plato, Apologie etc. Von Gymnasialdirektor Dr. Grimmelt, Rietberg.

— — **Kommentar.** Von demselben.

Thukydides, Kommentar. Von Oberlehrer Dr. Boediker, Paderborn.

Probeexemplare stehen den Herren Direktoren und Fachlehrern gern unberechnet zur Verfügung.

Münster. **Aschendorffsche Buchhandlung.**



Aschendorffs Ausgaben für den deutschen Unterricht.

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

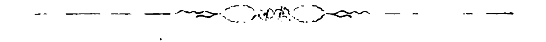
Gotthold Ephraim Lessing.

Für den Schulgebrauch herausgegeben

von

Dr. Heinrich Bockeradt,
Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen.

Mit einem Bildnis des Dichters.



Münster i. W. 1904.

Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung.

Wir kennen kein anderes Beispiel, wo eine so kleine Handlung durch geistvolles Ausmünzen aller kombinierbaren Motive, durch Fülle der Charakteristik, Erfindsamkeit im Detail, episodischen Schmuck und unversiegbare dialogische Kunst lückenlos zu fünf aufsteigenden Akten aufgetrieben worden wäre wie hier.

Erich Schmidt, Lessing, I, 465.

Einführung in die Dichtung.

I. Die Geschichte der Dichtung.

Ein Urteil Goethes über die Dichtung. „Eines Werkes, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, von vollkommenem norddeutschem Nationalgehalt muß ich hier vor allem erwähnen; es ist die erste, aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung tat: Minna von Barnhelm..... Diese Produktion war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete." So urteilt Goethe, der während seiner Studentenzeit in Leipzig die erste Bühnenwirkung von Lessings Minna von Barnhelm selbst miterlebt hatte, über das Drama in der Übersicht über den Zustand der deutschen Literatur um die Mitte des 18. Jahrhunderts, die sich im 7. Buche von „Dichtung und Wahrheit" befindet. Und dieses Urteil hat bis auf den heutigen Tag seine Gültigkeit nicht eingebüßt; denn noch heute, beinahe anderthalb Jahrhunderte nach seinem ersten Erscheinen, gilt Lessings Minna von Barnhelm als das beste deutsche Lustspiel, noch heute bietet es alten und jungen Lesern und Zuschauern Ergötzung nnd Genuß. Es war freilich auch nicht die Arbeit eines auf den herkömmlichen Pfaden der Theaterdichtung wandelnden Dutzendschriftstellers, sondern das reife Werk eines Meisters, der sich vor seiner Abfassung bereits jahrelang theoretisch und praktisch mit der dramatischen Dichtkunst beschäftigt hatte.

Der Dichter und das deutsche Theater seiner Zeit. Nachdem sich Lessing schon als Schüler der Fürstenschule zu Meißen in dramatischen Dichtungen versucht, wandte er als Student an der Leipziger Universität (1746—48) neben allerlei gelehrten Studien seine Aufmerksamkeit mit Vorliebe dem Theater zu. Unter der Leitung der genialen Schauspielerin Karoline Neuber, die gewöhnlich kurz die Neuberin

genannt wird, erlebte das Leipziger Theater gerade damals einen außergewöhnlichen Aufschwung. An dieser Bühne wurde vor allem das sogenannte Charakterlustspiel gepflegt, das von den französischen Dramatikern Marivaux (1688—1763) und Destouches (1680—1754) in Aufnahme gebracht und in Deutschland von dem Leipziger Professor Gottsched und seinen Anhängern durch Übersetzungen und Nachahmungen eingeführt wurde. Der Zweck der Theaterstücke dieser Gattung war ein satirischer; sie gingen darauf aus, menschliche Schwächen und Torheiten in gewissen herkömmlichen Vertretern derselben der Lächerlichkeit preiszugeben. Besonders galt der Spott einzelnen Ständen wie den Ärzten, Advokaten und Soldaten, von denen man die ersten gern als Quacksalber, die zweiten als Ränkeschmiede, die letzten als Prahlhänse darstellte. Von dienenden Personen fehlte fast nie die schnippische und kecke Kammerzofe, die den Namen Lisette zu tragen pflegte. Alles kam in den Komödien darauf an, die von vornherein feststehenden Charaktere der auftretenden Personen anschaulich zu machen; von einer Entwicklung und einem Werden dieser Charaktere war nicht die Rede. Die Handlung war mager und reizlos, das dramatische Zwiegespräch breit und wässerig und oft in dem von den Franzosen herübergenommenen Alexandriner, einem paarweise gereimten jambischen Sechsfüßler, abgefaßt. Nach dem Muster dieser Charakterkomödien schuf Lessing seine dramatischen Jugenddichtungen, offenbarte aber schon bald in den bedeutendsten von denselben, dem „Freigeist“ und den „Juden“, eine gewisse Eigenart. Im Laufe der Jahre wurde er sich jedoch immer klarer über die Mängel dieser Art von Lustspieldichtung, die des eigentlichen dramatischen Nervs entbehrte. Um zu einer besseren Form des Lustspiels zu gelangen und den Dichtern desselben bessere Wege zu zeigen, hielt er fast ein Jahrzehnt hindurch (1750 bis 1760) eine kritische Umschau in der Komödiendichtung der literarisch bedeutendsten europäischen Völker, wobei ihm seine angeborene Verstandesschärfe ebensosehr zu statten kam wie seine umfassenden Sprachkenntnisse und seine große Gelehrsamkeit. Er studierte die Dichtungen des ausgezeichneten la-

teinischen Lustspieldichters Plautus, von dem er ein paar Stücke übersetzte und bearbeitete. Angeregt durch Voltaires Lettres sur les Anglais (Briefe über die Engländer), befaßte er sich dann mit der englischen Lustspieldichtung, die sich durch kunstvollen dramatischen Aufbau und durch lebenswahres und eigenartiges Gepräge der dramatischen Personen vor der Leipziger Charakterkomödie vorteilhaft auszeichnete. Auch das Lustspiel des trefflichen italienischen Lustspieldichters Goldoni, der sich den Ehrennamen des italienischen Molière erworben hat, war eine Zeitlang der Gegenstand seiner Studien. Die fruchtbarste Einwirkung erfuhr Lessing jedoch durch den Franzosen Diderot (1713—1784), von dem er selbst behauptet, „daß sich nach dem Aristoteles kein philosophischerer Geist mit dem Theater abgegeben habe als er". Diderot, der in Bezug auf die Reform des Theaters in der französischen Literatur ungefähr dieselbe Stellung einnahm wie Lessing in der deutschen, wandte sich zunächst gegen die fälschlich als die gelungenste Nachahmung des altgriechischen Dramas betrachtete französische Tragödie; er fand, daß die darin herrschende Beschränkung des dramatischen Personals auf königliche und fürstliche Personen den größten Teil der Menschheit von der Darstellung ausschließe, und daß ihr Inhalt der Natürlichkeit und Wahrheit ermangele. Er versuchte daher im Anschluß an die damals vielgelesenen Familienromane des Engländers Richardson sowie die bürgerlichen Trauerspiele des Engländers Lillo auch in Frankreich bedeutsame Vorgänge aus dem Leben des bürgerlichen Mittelstandes auf die Bühne zu bringen und schuf so eine neue Gattung des Dramas (von ihm le genre sérieux oder kurz le drame genannt), die eine Mittelstellung zwischen der früheren Tragödie und Komödie einnahm und sich bald mehr nach der tragischen, bald mehr nach der komischen Seite neigte. Es kam ihm nicht darauf an, einzig und allein menschliche Schwächen zur Erzeugung einer komischen Wirkung vorzuführen, wie es in der Charakterkomödie geschah, sondern das menschliche Leben mit allen seinen guten und schwachen Seiten zur Rührung und Ergötzung des Zuschauers wahrheitsgetreu vor Augen zu stellen. Besonders

betonte er dabei den Begriff des Ehrenhaften (l'honnête) als eine der wirksamsten Triebfedern menschlicher Handlungen. Diese ganze Theorie, die Diderot selbst in den beiden Theaterstücken „Der natürliche Sohn oder die Prüfungen der Tugend" und „Der Hausvater" veranschaulichte, fand Lessings ungeteilten Beifall. Noch kurz vor dem Ende seines Lebens gestand er, daß „sein eigener Geschmack ohne Diderots Muster und Lehre eine ganz andere Richtung genommen hätte". Auf Diderots Wegen ist er daher auch nicht allein gegangen, als er sein bürgerliches Schauspiel „Miß Sara Sampson" verfaßte, sondern auch vor allem, als er sein gefeiertstes Drama, die Minna von Barnhelm, dichtete.

Stoff der Dichtung. Der Stoff zu diesem Lustspiele wurde ihm durch die große Zeit des Siebenjährigen Krieges, die er selbst aus nächster Nähe und zum Teil sogar im Dienste eines preußischen Generals mit durchlebt hatte, sozusagen in die Hände gespielt. Als Sekretär des Gouverneurs von Breslau, des Generalleutnants von Tauenzien, hat er 4½ Jahre lang (Nov. 1760 bis Apr. 1765) stets in militärischer Umgebung gelebt und sogar die Belagerung von Schweidnitz (1762) mitgemacht. Tagaus tagein stand er mit den Offizieren in amtlichem Verkehre und des Abends teilte er ihre geselligen Stunden und saß sogar bis tief in die Nacht mit ihnen am Spieltische. Was lag also näher für ihn, als den ihm so vertraut gewordenen Soldatenstand einmal in einem charakteristischen Gemälde auf die Bühne zu bringen, und zwar nicht den großsprecherischen Eisenfresser der Charakterkomödie, sondern den ehrenfesten Offizier des großen Preußenkönigs, nicht einen einzelnen Vertreter des Standes, sondern die umfassende Dreizahl des Offiziers, des Unteroffiziers und des Gemeinen, die ein Gesamtbild der Bestandteile des kampftüchtigen preußischen Heeres darböten? Als Sachse gehörte er zu der im Kriege unterlegenen, als ein Mann, der eine Reihe von Jahren in Preußen zugebracht, stand er in enger Verbindung mit der im Kriege siegreich gewesenen Partei. Seine Neigung teilte sich also zwischen beide. „Zu Leipzig hielt man ihn", wie er selbst sagt, „für einen Erzpreußen und in Berlin für einen Erzsachsen". Mit

großer Freude begrüßte er daher den Hubertsburger Frieden und hegte keinen innigeren Wunsch, als daß sich die feindlichen Brüder nun wieder versöhnt einander in die Arme fallen möchten. Was lag ihm also auch hier näher, als diese so sehr gewünschte Versöhnung zwischen seinem natürlichen und seinem gewählten Vaterlande in einem vorbildlichen Drama zu veranschaulichen, als preußische Ehrenfestigkeit sich mit sächsischer Liebenswürdigkeit vermählen zu lassen? Damit waren die Grundlinien zu dem neuen Drama gegeben.

Auch manche Einzelheiten desselben boten sich ungezwungen dem Dichter dar. Der Mutter des Philosophen Garve (1763—1841) zu Breslau hat nach ihrem Berichte Lessing persönlich die Mitteilung gemacht, daß die in Minna von Barnhelm behandelte Geschichte sich in dem Gasthofe zur goldenen Gans in Breslau wirklich zugetragen habe. Für die ideale Figur des Tellheim fand Lessing ein treffliches Muster in seinem Freunde Ewald von Kleist, der infolge der in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunden starb. Für das Verhalten Tellheims beim Einziehen der Kriegskontribution wurde die Tat eines Majors von Biberstein vorbildlich, der im Jahre 1761 die Stadt Lübben durch ein ähnliches edelmütiges Benehmen vor der Einäscherung bewahrt haben soll. Dieser Offizier hatte als ausgezeichneter Pistolenschütze in militärischen Kreisen den Beinamen „Tell“, der vielleicht die Grundlage des Namens Tellheim geworden ist. Auch der Wachtmeister des Lustspiels scheint wenigstens seinen Namen dem preußischen Oberstleutnant, späteren Generalleutnant Paul v. Werner zu verdanken, der sich während des Krieges als Anführer der braunen Husaren auszeichnete. Wenn Tellheim traurige Erfahrungen mit seinen Dienern macht (vgl. III, 2 des Dramas), so hatte Lessing in eigener Person Ähnliches erlebt; auch er wurde während seines Breslauer Aufenthaltes von einem Diener, den er sehr gut behandelt hatte, bestohlen. Selbst Riccaut mit seinem corriger la fortune soll die Nachbildung eines Falschspielers sein, den Lessing in Pyrmont kennen lernte.

Außer diesen und manchen andern kleinen Zügen, die das Leben dem Dichter lieferte, entnahm er auch manchen brauch-

baren Gedanken aus den ihm bekannten Lustspielen anderer Verfasser. Den Zwiespalt zwischen Ehre und Liebe und die Rolle, die dabei ein Verlobungsring spielt, kannte er aus dem Lustspiele „Das beständige Paar“ (The constant couple) des Engländers Farquhars. Für den Traum und das Erwachen Justs im Anfange des Dramas hatte er ein Vorbild in „dem Argwöhnischen“ (Le soupçonneux) des Riccoboni, für die Szenen, worin Just dem Major seine Rechnung übergibt (I, 8) und der Wirt die Personalien der Damen feststellt (II, 2), in der „Wirtin“ (La locandiera) des Goldoni. Für das ergötzliche aus französischen und deutschen Brocken zusammengesetzte Kauderwelsch des Riccaut hatte ihm der dänische Lustspieldichter Holberg in seinem „Jean de France“ ein Beispiel gegeben; auch der deutsche Lustspielverfasser Johann Christian Trömer (1698—1756) hatte in dem „Jean Chrétien Toucement oder die Deutsch-Franzos“ mit Glück denselben humoristischen Kunstgriff gebraucht.

Entstehung und Aufnahme der Dichtung. Die Entstehung der Minna von Barnhelm fällt in die Jahre 1763—1767 d. h. in das 34.—38. Lebensjahr des Dichters. Die Handschrift und der erste Druck des Dramas tragen die Bemerkung: „Verfertiget im Jahre 1763“; diese Bemerkung ist jedoch in Übereinstimmung mit der Gewohnheit Lessings nur dahin zu deuten, daß er den ersten Entwurf des Stückes im Jahre 1763 gemacht hat. An die eigentliche Ausarbeitung ging er erst im Frühjahre 1764; wir wissen, daß er dazu gern die Morgenstunden in dem Garten der Goldnerschen Wirtschaft zu Breslau benutzte. Die Arbeit mußte jedoch während einer längeren Krankheit eingestellt werden; erst gegen Ende August 1764 schreibt der Dichter seinem Freunde Ramler in Berlin, daß er „vor Begierde brenne, die letzte Hand an seine Minna von Barnhelm zu legen“. Im April 1765 aus Breslau nach Berlin zurückgekehrt, besprach er mit demselben Freunde alle Einzelheiten des Stückes und überließ ihm die einzelnen Abschnitte zur stilistischen Prüfung. Noch in demselben Jahre konnte er es vollenden. Dies geschah im Hause Nr. 10 am Königsgraben in Berlin, das jetzt auf einer Stein-

tafel die Inschrift trägt: „Lessing dichtete hier Minna von Barnhelm 1765. Der Verein für die Geschichte Berlins. 1870.“ Ostern 1767 erschien das Lustspiel im Druck.

Das Stück fand unmittelbar nach seinem Erscheinen sowohl bei der Kritik als auch bei der Bühnenaufführung manche Schwierigkeiten. In Hamburg, wo Lessing selbst seit April 1767 die Stellung eines Dramaturgen am Theater übernommen hatte, wurde die Aufführung der Minna von Barnhelm anfänglich von den Behörden untersagt, weil man darin versteckte Angriffe auf die preußische Regierung zu entdecken glaubte (vgl. die darin vorkommenden Bemerkungen über die exakte Polizei, über das Paradewesen, das preußische Äußere des Majors, die abgedankten und schlecht behandelten Offiziere usw.); das Stück wurde jedoch bald wieder freigegeben und am 30. September in Hamburg und damit überhaupt in Deutschland zum ersten Male aufgeführt, errang aber nur einen mäßigen Beifall. Mit der Erstaufführung folgten am 18. Oktober 1767 Frankfurt a. M., am 14. November 1767 Wien und in demselben Monate Leipzig, wo der junge Goethe unter den Zuschauern saß, und am 21. März 1768 Berlin. Am besten schlug es in Berlin durch, wo am Schlusse der Aufführung etwas noch nie Vorgekommenes geschah: das Parterre erhob sich und verlangte einstimmig die Wiederholung des Stückes am nächsten Abend. Und so wurde Minna von Barnhelm in den nächsten vier Wochen achtzehnmal beklatscht und bejubelt. Der Erfolg auf den Brettern hat auch seitdem keine Unterbrechung erlebt und sich, wie schon oben bemerkt, bis auf unsere Tage als ein dauernder und unvergänglicher bewiesen.

II. Die Vorfabel der Dichtung.

Minna von Barnhelm hat eine sehr umfangreiche Vorfabel[1]), deren einzelne Bestandteile von dem Dichter fast über das ganze Stück verteilt und dort, wo sie stehen, mit der Handlung in Beziehung gesetzt sind. Um von vornherein das

[1]) Von der Vorfabel (oder Vorgeschichte) eines Dramas ist die Exposition desselben zu unterscheiden. Während die Vorfabel alle jene Ereignisse umfaßt, die als vor der Handlung des

Verständnis des Stückes zu erleichtern, möge deshalb hier der eigentlichen Lektüre eine kurze Darstellung der Vorfabel mit Angabe der Stellen, an denen sich das einzelne findet, vorausgeschickt werden. Ihr Inhalt ist folgender.

Der aus Kurland (II, 6) stammende Edelmann von Tellheim tritt aus Begeisterung für den preußischen König Friedrich II. (V, 9) und aus Wertschätzung der hohen Aufgabe und der bildenden Kraft des Soldatenstandes (V, 9) zur Zeit des Siebenjährigen Krieges in das preußische Heer und wird in die (21) ausdrücklich für den Krieg gebildeten und später größtenteils wieder aufgelösten (II, 1) Freibataillone eingereiht, in denen er schließlich den Rang eines Majors bekleidet. Als solcher ist er ein ausgezeichneter Vorgesetzter, ein tapferer Held im Gefecht (III, 7) und ein dienstbereiter Helfer gegen bedürftige Kameraden (I, 6). Aber auch gegen die Feinde zeigt er sich als einen echten Edelmann. Als er den Auftrag erhält, von den Ständen des thüringisch-sächsischen Kreises, wo er mit seinem Bataillone in Winterquartieren liegt, mit der äußersten Strenge eine Kriegssteuer einzutreiben, schießt er, um sich diese Strenge zu ersparen, die den Ständen noch fehlende Summe von 2000 Pistolen (30 000 M.) aus eigener Tasche vor und läßt sich auf dieses Darlehn einen Wechsel geben, der nach dem Friedensschlusse durch Vermittelung der königlich-preußischen Kriegskasse an ihn wieder eingelöst werden soll. Diese edelmütige Tat veranlaßt das reiche sächsische Fräulein Minna von Barnhelm, deren Güter in dem Kriegssteuerbezirk liegen, die Bekanntschaft Tellheims zu suchen. Sie lernt ihn kennen und lieben und verlobt sich mit ihm, und zwar ohne Wissen ihres Oheims und Vormunds, des Grafen von Bruchsall, der, um dem Kriege aus dem Wege zu gehen, seinen Aufenthalt in Italien genommen hat (IV, 6). Der Major befindet sich zu dieser Zeit in den besten Verhältnissen; er verfügt über ausreichende Mittel (I, 6 u. 8) und eine zahlreiche Dienerschaft (III, 2), ist also keine ungleiche Partie für das begüterte sächsische Fräulein.

Dramas liegend gedacht werden, bezieht sich die Exposition auf die im Anfange des Stückes gegenwärtig vorhandene Lage der Dinge und die Persönlichkeit der auftretenden Personen.

Anders gestalten sich jedoch die Dinge bei dem Ausgange des Krieges. Von den 21 Freibataillonen werden 16 wieder aufgelöst und entlassen und nur der kleine Rest in die alten Regimenter gesteckt. Auch den Major von Tellheim trifft das Los der Verabschiedung (II, 2), die ihn seines bisherigen Lebensunterhaltes beraubt und um so härter trifft, als ihm eine Verwundung auch den rechten Arm gelähmt nnd zu anderer Tätigkeit unbrauchbar gemacht hat (I, 8). So ist er, wie er selbst sagt, zum Bettler und Krüppel geworden (II, 9). Er hat seine Wohnung im Gasthofe zum „König von Spanien“ in Berlin genommen und lebt hier zusammen mit dem einzigen ihm gebliebenen Diener Just, indem er lieber borgt und anschreiben läßt, als daß er die Gelder für sich verwendet, die sein früherer Wachtmeister Werner ihm anscheinend zum Aufbewahren, in Wirklichkeit aber zum etwaigen Gebrauche übergeben hat (I, 12). Mit dieser Not hängt eine bittere Ehrenkränkung zusammen. Die sächsischen Stände haben die Summe, auf welche der Wechsel ausgestellt war, an die preußische Kriegskasse gezahlt. Als aber Tellheim bei dieser Kasse den Wechsel vorlegt, wird derselbe zwar als gültig anerkannt; es wird jedoch bestritten, daß die darauf verzeichnete Summe dem Major zukomme, da er diese jedenfalls nicht bar vorgestreckt, sondern den Wechsel als Dankesspende dafür erhalten habe, daß er mit den thüringischen Ständen weit glimpflicher verfahren sei, als es die Absicht seiner Auftraggeber gewesen. Hierdurch wird Tellheim nicht nur seines Geldes für verlustig, sondern auch für einen der Bestechung zugänglichen Mann erklärt. Er nimmt sich deshalb vor, trotz seiner großen äußeren Not und trotz der zu machenden Schulden nicht eher vom Platze zu weichen, bis ihm für diese schwere Ehrenkränkung volle Genugtuung geleistet sei (IV, 6).

Unter diesen Umständen glaubt er nun als Ehrenmann nicht mehr an seinem Verlöbnis mit Minna von Barnhelm festhalten zu dürfen, da er zur Zeit, als sie sich mit ihm verlobte, bemittelt und angesehen gewesen, jetzt aber verarmt und ehrlos geworden sei (II, 9). Er hat deshalb auch schon seit längerer Zeit ihr keine schriftlichen Mitteilungen mehr von

sich zukommen lassen (II, 1), so daß Minna nicht einmal weiß, wo er sich eigentlich aufhält. Da das Fräulein aber nicht geneigt ist, ihren so hochgeschätzten und so herzlich geliebten Bräutigam so leichten Kaufes aufzugeben, entschließt sie sich, in Begleitung ihres Oheims, der unterdessen aus Italien wieder heimgekehrt und mit Minnas Verlobung ganz einverstanden ist, und ihrer gleichalterigen und mit ihr gemeinschaftlich erzogenen Kammerjungfer Franziska Willig (II, 2) von Dresden (I, 9) nach Berlin zu reisen, um dort ihren verschollenen Verlobten wieder ausfindig zu machen. Ein kleines Unglück mit dem Reisewagen hält den Grafen von Bruchsall unterwegs zurück. Minna selbst aber trifft mit Franziska am Abend des 21. August 1763 in Berlin ein. Ein glücklicher Zufall führt sie in denselben Gasthof, in welchem Tellheim bisher seine Wohnung gehabt. Der sehr auf das Verdienen versessene Wirt entdeckt sofort, daß er in Minna und ihrer Dienerbegleitung eine reiche Herrschaft vor sich hat, die man unter keinen Umständen wieder fahren lassen dürfe. Da es ihm gerade an Zimmern fehlt, so bedenkt er sich keinen Augenblick, den zahlungsunfähigen Major, der zufällig abwesend ist, ohne weiteres aus seinem Zimmer in das Hinterhaus umzuquartieren und das auf diese Weise frei gewordene Zimmer dem nichts ahnenden Fräulein zur Verfügung zu stellen (I, 2 u. 3). Als der Major beim Nachhausekommen erfährt, was sich ereignet hat, ist er sofort entschlossen, unter dem Dache des Wirtes keine Nacht mehr zuzubringen und sich gleich am folgenden Tage eine andere Wohnung zu suchen. Als alter Soldat scheut er sich sogar nicht, die Nacht außer Dach nnd Fach zuzubringen (zu „kampieren" III, 10), während sein Bursche Just seine Nachtruhe auf einem Saale gefunden hat, der an das frühere Zimmer seines Herrn stößt. Früh am Morgen nach dieser Nacht beginnt das Stück.

V o r b e m e r k u n g f ü r d i e s e A u s g a b e d e r M i n n a v o n B a r n h e l m. Die Z i f f e r n und B u c h s t a b e n links auf dem Rande des Textes sind Zeichen für die Gliederung des Inhalts; die für diese Gliederung entscheidenden Stellen sind durch Sperrdruck ausgezeichnet, beides wie in der Wallenstein- und der Zriny-Ausgabe desselben Herausgebers.

Minna von Barnhelm.

Personen.

Major von Tellheim, verabschiedet.
Minna von Barnhelm.
Graf von Bruchsall, ihr Oheim.
Franziska, ihr Mädchen.
Just, Bedienter des Majors.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors.
Der Wirt.
Eine Dame in Trauer.
Ein Feldjäger.
Riccaut de la Marliniere.
Zwei Bediente des Fräuleins von Barnhelm.

Die Szene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirtshauses und einem daranstoßenden Zimmer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene: ein Saal des Gasthofs zum „König von Spanien".)

Just (sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume). Schurke von einem Wirte! Du, uns? — Frisch, Bruder! Schlag zu, Bruder! (Er holt aus und erwacht durch die Bewegung.) Heda, schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst 5 die Hälfte von allen den Schlägen! — Doch sieh, es ist Tag! Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeite Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben? 10

Zweiter Auftritt.

Der Wirt. Just.

1. **Der Wirt.** Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. Sage Er, was er will!

Der Wirt. Ich sage nichts als „Guten Morgen"; 5 und das verdient doch wohl, daß Herr Just „Großen Dank" darauf sagt?

Just. Großen Dank!

Der Wirt. Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilt's, der Herr 10

Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just. Was der Mann nicht alles erraten kann!

Der Wirt. Ich vermute, ich vermute.

Just (kehrt sich um und will gehen). Sein Diener! 15

Der Wirt (hält ihn). Nicht doch, Herr Just!

Just. Nun gut; nicht Sein Diener!

Der Wirt. Ei, Herr Just! Ich will doch nicht hoffen, Herr Just, daß Er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten? 20

Just. Ich; und über alle folgenden Nächte.

Der Wirt. Ist das christlich?

Just. Ebenso christlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen. 25

Der Wirt. Pfui, wer könnte so gottlos sein?

Just. Ein christlicher Gastwirt. Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Offizier!

Der Wirt. Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel 30 Achtung für einen Offizier und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten. Ich habe ihm aus Not ein ander Zimmer einräumen müssen. Denke Er nicht mehr daran, Herr Just! (Er ruft in die Szene.) Holla! — Ich will's auf 2. andere Weise wieder gutmachen. (Ein Junge kommt.) Bring 35 ein Gläschen! Herr Just will ein Gläschen haben, und was Gutes!

Just. Mache Er sich keine Mühe, Herr Wirt! Der Tropfen soll zu Gift werden, den — Doch ich will nicht schwören; ich bin noch nüchtern. 40

Der Wirt (zu dem Jungen, der eine Flasche Likör und ein Glas bringt). Gib her; geh! Nun, Herr Just, was ganz Vortreffliches; stark, lieblich, gesund! (Er füllt und reicht ihm zu.) Das

kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen. 45

Just. Bald dürfte ich nicht. — Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? (Er nimmt und trinkt.)

Der Wirt. Wohl bekomm's, Herr Just!

Just (indem er das Gläschen wieder zurückgibt). Nicht übel! Aber, 50 Herr Wirt, Er ist doch ein Grobian!

Der Wirt. Nicht doch, nicht doch! Geschwind noch eins! Auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just (nachdem er getrunken). Das muß ich sagen: gut, sehr gut! Selbst gemacht, Herr Wirt? 55

Der Wirt. Behüte! veritabler Danziger! echter doppelter Lachs!

Just. Sieht Er, Herr Wirt, wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln; aber ich kann nicht; es muß 'raus — Er ist doch ein Grobian, Herr Wirt! 60

Der Wirt. In meinem Leben hat mir das noch niemand gesagt. — Noch eins, Herr Just! Aller guten Dinge sind drei.

Just. Meinetwegen! (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding! Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. Herr Wirt, 65 Er ist doch ein Grobian!

Der Wirt. Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mitanhören?

Just. O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Der Wirt. Nicht noch eins, Herr Just? Eine vier- 70 fache Schnur hält desto besser.

Just. Nein, zuviel ist zuviel. Und was hilft's Ihm, Herr Wirt? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bei meiner Rede bleiben. Pfui, Herr Wirt, so guten Danziger zu haben und so schlechte Mores! 75 Einem Manne wie meinem Herrn, der Jahr und Tag

bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Taler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist, weil er ein paar Monate her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr soviel aufgehen läßt, in der 80 Abwesenheit das Zimmer auszuräumen!

3. **Der Wirt.** Da ich aber das Zimmer notwendig a. brauchte? Da ich voraus sah, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? 85 Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Türe wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirte so einen Verdienst mutwillig in den Rachen jagen? Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonstwo untergekommen wäre. Die Wirtshäuser sind jetzt alle stark be- 90 setzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist Sein Herr viel zu galant. b. Und was verliert er dabei? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just. Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht 95 zwischen des Nachbars Feuermauern —

Der Wirt. Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbaute. Das Zimmer ist doch sonst galant und tapeziert.

Just. Gewesen! 100

Der Wirt. Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen daneben, Herr Just; was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin, der zwar im Winter ein wenig raucht —

Just. Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. 105 Herr, ich glaube gar, Er vexiert uns noch obendrein?

Der Wirt. Nu, nu, Herr Just, Herr Just —

Just. Mache Er Herr Justen den Kopf nicht warm oder —

Der Wirt. Ich macht' ihn warm? Der Danziger tut's! 110

Just. Einen Offizier wie meinen Herrn! Oder meint Er, daß ein abgedankter Offizier nicht auch ein Offizier ist, der Ihm den Hals brechen kann? Warum waret ihr denn im Kriege so geschmeidig, ihr Herren Wirte? Warum war denn da jeder Offizier ein würdiger Mann und jeder 115 Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? Macht euch das bißchen Friede schon so übermütig?

Der Wirt. Was ereifert Er sich nun, Herr Just?

Just. Ich will mich ereifern.

Dritter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirt. Just.

v. Tellheim (im Hereintreten). Just!

Just (in der Meinung, daß ihn der Wirt nenne). Just? — So bekannt sind wir?

v. Tellheim. Just?

Just. Ich dächte, ich wäre wohl Herr Just 5 für Ihn!

Der Wirt (der den Major gewahr wird). St! st! Herr, Herr, Herr Just — sehe Er sich doch um! Sein Herr —

1. **v. Tellheim.** Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen? 10

Der Wirt. O Ihro Gnaden! zanken? Da sei Gott vor! Ihr untertänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?

Just. Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel 15 geben dürfte!

Der Wirt. Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn und ein wenig hitzig. Aber daran tut er recht; ich schätze ihn um soviel höher; ich liebe ihn darum.

Just. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll! 20

Der Wirt. Nur schade, daß er sich umsonst erhitzt.
2. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deswegen auf mich geworfen haben, weil — die Not — mich notwendig —

a. **v. Tellheim.** Schon zu viel, mein Herr! Ich bin 25 Ihnen schuldig; Sie räumen mir in meiner Abwesenheit das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich!

Der Wirt. Wo anders? Sie wollen ausziehen, 30 gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! Ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen. Ich gehe, 35 gnädiger Herr —

v. Tellheim. Freund, nicht zwei dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben.

Der Wirt. Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß 40 ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung —? Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden be-
b. zahlen können, sobald Sie nur wollen. Das versiegelte Beutelchen, — fünfhundert Taler Louisdor steht darauf, — welches Ihro Gnaden in dem 45 Schreibpulte stehen gehabt, ist in guter Verwahrung.

v. Tellheim. Das will ich hoffen; so wie meine übrigen Sachen. Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat. 50

Der Wirt. Wahrhaftig, ich erschrak recht, als ich das Beutelchen fand. Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der

sich niemals ganz ausgibt. Aber dennoch, — wenn ich bar Geld in dem Schreibpulte vermutet hätte — 55

v. Tellheim. Würden Sie höflicher mit mir verfahren sein. Ich verstehe Sie. Gehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen.

Der Wirt. Aber, gnädiger Herr — 60

v. Tellheim. Komm, Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du tun sollst.

Der Wirt. Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten. 65

Vierter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

1. **Just** (der mit dem Fuße stampft und dem Wirte nachspuckt). Pfui!

v. Tellheim. Was gibt's?

Just. Ich ersticke vor Bosheit.

v. Tellheim. Das wäre so viel als an Vollblütigkeit.

Just. Und Sie, Sie erkenne ich nicht mehr, mein 5 Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad hätte ich ihn — hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreißen wollen. 10

v. Tellheim. Bestie!

Just. Lieber Bestie als so ein Mensch!

v. Tellheim. Was willst du aber?

Just. Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidigt. 15

v. Tellheim. Und dann?

Just. Daß Sie sich rächten. — Nein, der Kerl ist Ihnen zu gering.

v. Tellheim. Sondern, daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er 20 hätte mich nicht wieder mit Augen sehen und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Handvoll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst.

Just. So? Eine vortreffliche Rache! 25

2. **v. Tellheim.** Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller bares Geld mehr; ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just. Kein bares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel mit fünfhundert Talern Louisdor, den der 30 Wirt in Ihrem Schreibpulte gefunden?

v. Tellheim. Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just. Doch nicht die hundert Pistolen, die Ihnen Ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte? 35

v. Tellheim. Die nämlichen, von Paul Werner. Warum nicht?

Just. Diese haben Sie noch nicht gebraucht? Mein Herr, mit diesen können Sie machen, was Sie wollen. Auf meine Verantwortung — 40

v. Tellheim. Wahrhaftig?

Just. Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht. Er hörte —

v. Tellheim. Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. Ich bin dir sehr 45 verbunden, Just. Und diese Nachricht vermochte Werner, sein bißchen Armut mit mir zu teilen. Es ist mir doch lieb, daß ich es erraten habe. — Höre, Just, mache mir zugleich auch deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute.

Just. Wie? Was? 50

v. Tellheim. Kein Wort mehr! es kommt jemand.

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.

Die Dame. Ich bitte um Verzeihung, mein Herr!

v. Tellheim. Wen suchen Sie, Madame?

Die Dame. Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe Ihres ehemaligen Stabs- 5 rittmeisters.

v. Tellheim. Um des Himmels willen, gnädige Frau, welche Veränderung!

Die Dame. Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes 10 warf. Ich muß Ihnen früh beschwerlich fallen, Herr Major! Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundin eine Zuflucht fürs erste angeboten.

v. Tellheim (zu Just). Geh, laß uns allein! 15

Sechster Auftritt.

Die Dame. v. Tellheim.

1\. a. **v. Tellheim.** Reden Sie frei, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

Die Dame. Mein Herr Major —

v. Tellheim. Ich beklage Sie, gnädige Frau! 5 Worin kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Die Dame. Wer weiß besser als ich, wie wert Sie seiner Freundschaft waren, wie wert er der Ihrigen war? 10 Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte

Ton seiner sterbenden Lippen gewesen sein, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattin gefordert. 15

v. Tellheim. Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern, aber ich habe heute keine Tränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. — O mein rechtschaffener Marloff! 20 Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen imstande bin, wenn ich es bin —

b. **Die Dame.** Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor sei- 25 nem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Barschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage verkauft und komme, seine Handschrift einzulösen.

v. Tellheim. Wie, gnädige Frau? darum kommen Sie? 30

Die Dame. Darum! Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle!

2. a. **v. Tellheim.** Nicht doch, Madame! Marloff mir schuldig? Das kann schwerlich sein. Lassen Sie doch sehen! (Er zieht sein Taschenbuch heraus und sucht.) Ich finde 35 nichts.

Die Dame. Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift tut nichts zur Sache. — Erlauben Sie —

v. Tellheim. Nein, Madame, so etwas pflege ich nicht 40 zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt und von mir schon zurückgegeben worden.

Die Dame. Herr Major! —

v. Tellheim. Ganz gewiß, gnädige Frau. Marloff 45
ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch
nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen
wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als
seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas tun
können, mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre 50
b. Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir geteilt. Ich
werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm
da ist. Er wird mein Sohn sein, sobald ich sein Vater sein
kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde —

Die Dame. Edelmütiger Mann! Aber denken Sie 55
auch von mir nicht zu klein! Nehmen Sie das Geld,
Herr Major! so bin ich wenigstens beruhigt.

v. Tellheim. Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung
weiter als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht
gehört? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise 60
meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame; das
würde es in dem eigentlichsten Verstande sein. Ihm gehört
es, für ihn legen Sie es an!

Die Dame. Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn
ich noch nicht recht weiß, wie man Wohltaten annehmen 65
muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine
Mutter mehr für ihren Sohn tut, als sie für ihr eigen
Leben tun würde? Ich gehe —

v. Tellheim. Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen
Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von 70
Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen,
c. wo ich sie nicht nutzen könnte. Aber noch eines, gnädige
Frau; bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Marloff
hat noch an der Kasse unsers ehemaligen Regiments
zu fordern. Seine Forderungen sind so richtig 75
wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen
auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür.

Die Dame. O, mein Herr — Aber ich schweige lieber. Künftige Wohltaten so vorbereiten, heißt, sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen 30 Sie seine Belohnung und meine Tränen! (Geht ab.)

Siebter Auftritt.

v. Tellheim. Armes braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten. (Er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen? 5

Achter Auftritt.

Just. v. Tellheim.

1. **v. Tellheim.** Bist du da!

Just (indem er sich die Augen wischt). Ja!

v. Tellheim. Du hast geweint?

Just. Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, 5 mein Herr!

v. Tellheim. Gib her!

Just. Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr! Ich weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben; aber — 10

v. Tellheim. Was willst du?

Just. Ich hätte mir eher den Tod als meinen Abschied vermutet.

v. Tellheim. Ich kann dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Schlägt die Rech- 15 nung auf und liest.) „Was der Herr Major mir schuldig: Drei und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Taler, macht 21 Taler. Seit dem Ersten dieses an Kleinigkeiten ausgelegt 1 Taler 7 Gr. 9 Pf. Summa Summarum

22 Taler 7 Gr. 9 Pf." — Gut, und es ist billig, daß 20
ich diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just. Die andere Seite, Herr Major!

b. **v. Tellheim.** Noch mehr? (Liest.) „Was dem Herrn Major ich schuldig: An den Feldscher für mich bezahlt 25 Taler. Für Wartung und Pflege während meiner 25
Kur für mich bezahlt 39 Taler. Meinem abgebrannten und geplünderten Vater auf meine Bitte vorgeschossen, ohne die zwei Beutepferde zu rechnen, die er ihm geschenkt, 50 Taler. Summa Summarum 114 Taler. Davon abgezogen vorstehende 22 Taler 7 Gr. 9 Pf., bleibe 30
dem Herrn Major schuldig 91 Taler 16 Gr. 3 Pf." — Kerl, du bist toll!

Just. Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Tinte, es dazu zu schreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen, und wenn Sie mir 35
vollends die Liverei nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe, so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarette krepieren lassen.

v. Tellheim. Wofür siehst du mich an? Du bist mir nichts schuldig und ich will dich einem von meinen Bekann- 40
ten empfehlen, bei dem du es besser haben sollst als bei mir.

Just. Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?

v. Tellheim. Weil ich dir nichts schuldig werden will.

2. **Just.** Darum? nur darum? So gewiß ich Ihnen 45
schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major! Ich bleibe bei Ihnen; ich muß bei Ihnen bleiben.

v. Tellheim. Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein 50
wildes, ungestümes Wesen gegen alle, von denen du meinst,

daß sie dir nichts zu sagen haben, deine tückische Schadenfreude, deine Rachsucht —

Just. Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen! Ich *will darum doch nicht schlechter von mir denken als von meinem Hunde.* Vorigen Winter ging ich in der Dämmerung an dem Kanale und hörte etwas winseln. Ich stieg herab und griff nach der Stimme und glaubte, ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut, dachte ich. Der Pudel kam mir nach; aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Tür auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sah mich an und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brot aus meiner Hand bekommen; und doch bin ich der einzige, dem er hört und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu sein.

v. Tellheim (beiseite). So wie ich ihm! Nein, es gibt keine völlige Unmenschen! — *Just, wir bleiben beisammen.*

Just. Ganz gewiß! Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen Ihre Blessuren, und daß Sie nur eines Armes mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich und bin — ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, — für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

v. Tellheim. Just, wir bleiben nicht beisammen.

Just. Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.

1. **Der Bediente.** Bst! Kamerad!

Just. Was gibt's?

Der Bediente. Kann Er mir nicht den Offizier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eins an der Seite zeigend, von welcher er herkommt) gewohnt hat? 5

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Der Bediente. Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen: ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben, und ich soll ihn desfalls um Verzeihung bitten. 10

Just. Nun, so bitte Er ihn um Verzeihung! Da steht er.

Der Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn?

v. Tellheim. Mein Freund, ich habe Euern Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von 15 Eurer Herrschaft, die ich erkenne, wie ich soll. Macht ihr 2. meinen Empfehl! — Wie heißt Eure Herrschaft?

Der Bediente. Wie sie heißt? Sie läßt sich „gnädiges Fräulein" heißen.

v. Tellheim. Und ihr Familienname? 20

Der Bediente. Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meistenteils alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen!

Just. Bravo, Kamerad! 25

Der Bediente. Zu dieser bin ich erst vor wenigen Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam.

v. Tellheim. Genug, mein Freund! Den Namen Eurer Herrschaft wollte ich wissen, aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Der Bediente. Kamerad, das wäre kein Herr für mich! 30

Zehnter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

v. Tellheim. Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher als die Grobheit des Wirts. Hier nimm diesen Ring, die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist, von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen! Versetze ihn, laß dir achtzig Friedrichsdor darauf geben! Die Rechnung des Wirts kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn und räume meine Sachen — Ja, wohin? — Wohin du willst. Der wohlfeilste Gasthof der beste. Du sollst mich hier nebenan auf dem Kaffeehause treffen. Ich gehe; mache deine Sache gut!

Just. Sorgen Sie nicht, Herr Major!

v. Tellheim (kommt wieder zurück). Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden!

Just. Ich will nichts vergessen.

v. Tellheim (kommt nochmals zurück). Noch eins: nimm mir auch deinen Pudel mit! hörst du, Just?

Elfter Auftritt.

Just. Der Pudel wird nicht zurückbleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. — Hm! auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche anstatt am Finger? — Guter Wirt, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bei ihm, bei ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! Ah —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

1. **Just.** Sieh da, Werner! Guten Tag, Werner! Willkommen in der Stadt!

a. **Werner.** Das verwünschte Dorf! Ich kann's unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig! Ich bringe frisches Geld. Wo ist der Major? 5

Just. Er muß dir begegnet sein; er ging eben die Treppe herab.

Werner. Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun, wie geht's ihm? Ich wäre schon vorige Woche bei euch gewesen; aber — 10

Just. Nun? was hat dich abgehalten?

b. **Werner.** Just, — hast du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner. Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht? 15

Just. Die Weisen aus dem Morgenlande kenn' ich wohl, die ums Neujahr mit dem Sterne herumlaufen.

Werner. Mensch, ich glaube, du liesest ebensowenig die Zeitungen als die Bibel. Du kennst den Prinzen 20 Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen und nächster Tage die Ottomanische Pforte einsprengen wird? Gott sei Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie und heilen 25 sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder sein! Kurz — (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht) im Vertrauen, Just, ich wandere nach

Persien, um unter Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein paar Feldzüge wider den Türken zu machen. 30

Just. Du?

Werner. Ich, wie du mich hier siehst! Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den Türken; und das sollten wir noch tun, wenn wir ehrliche Kerls und gute Christen wären. Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig sein kann als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher sein, in diesem und in jenem Leben. Die Türken haben dir alle Säbels mit Diamanten besetzt. 35 40

Just. Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du wirst doch nicht toll sein und dein schönes Schulzengericht verlassen?

c. **Werner.** O, das nehme ich mit! — Merkst du was? Das Gütchen ist verkauft. 45

Just. Verkauft?

Werner. St! — hier sind hundert Dukaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen; die bring' ich dem Major.

Just. Und was soll er damit? 50

2. **Werner.** Was er damit soll? Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, — wie er will. Der Mann muß Geld haben und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich täte, wenn ich an seiner Stelle wäre! Ich dächte: „Hol' euch hier alle der Henker!" und ginge mit Paul Werner nach Persien! Blitz! der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben, wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister Paul Werner nicht kennt. Unsere Affäre bei den Katzenhäusern — 55 60

Just. Soll ich dir die erzählen?

Werner. Du mir? Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition über deinen Verstand geht. Ich will
3. meine Perlen nicht vor die Säue werfen. — Da, nimm 65
die hundert Dukaten; gib sie dem Major! Sage ihm, er soll mir auch die aufheben! Ich muß jetzt auf den Markt, ich habe zwei Wispel Roggen hereingeschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben.

Just. Werner, du meinst es herzlich gut; aber wir 70
a. mögen dein Geld nicht. Behalte deine Dukaten und deine hundert Pistolen kannst du auch unversehrt wieder bekommen, sobald als du willst.

Werner. So? hat denn der Major noch Geld?

Just. Nein. 75

Werner. Hat er sich wo welches geborgt?

Just. Nein.

Werner. Und wovon lebt ihr denn?

Just. Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will und uns zum Hause herauswirft, 80
so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen
b. weiter. — Höre nur, Paul! Dem Wirte hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner. Hat er dem Major was in den Weg gelegt? Ich bin dabei! 85

Just. Wie wär's, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie kommt, aufpaßten und ihn brav durchprügelten?

Werner. Des Abends? aufpaßten? ihrer zwei einem? Das ist nichts. 90

Just. Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten?

Werner. Sengen und brennen? Kerl, man hört's, daß du Packknecht gewesen bist und nicht Soldat; pfui! Aber was hast du denn? Was gibt's denn? 95

Just. Komm nur, du sollst dein Wunder hören!

Werner. So ist der Teufel wohl hier gar los?

Just. Jawohl, komm nur!

Werner. Desto besser! Nach Persien also, nach Persien! 100

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene: ein Zimmer im Gasthof zum „König von Spanien“.)

Minna von Barnhelm. Franziska.

1. **Das Fräulein** (im Negligé, nach ihrer Uhr sehend). Franziska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franziska. Wer kann in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Karossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals — das hört nicht auf zu rasseln, zu schreien, zu wirbeln, zu miauen, zu fluchen; gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre als zur Ruhe. — Eine Tasse Tee, gnädiges Fräulein? 5

Das Fräulein. Der Tee schmeckt mir nicht. 10

Franziska. Ich will von unserer Schokolade machen lassen.

Das Fräulein. Laß machen, für dich!

Franziska. Für mich? Ich wollte ebenso gern für mich allein plaudern als für mich allein trinken. Freilich wird uns die Zeit so lang werden. Wir werden vor langer Weile uns putzen müssen und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen. 15

2. **Das Fräulein.** Was redest du von Stürmen, da ich bloß herkomme, die Haltung der Kapitulation zu fordern? 20

Franziska. Und der Herr Offizier, den wir vertrieben und dem wir das Kompliment darüber machen lassen, er

muß auch nicht die feinste Lebensart haben; sonst hätte er wohl um die Ehre können bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen. 25

Das Fräulein. Es sind nicht alle Offiziere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Kompliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bei ihm zu erkundigen. Franziska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich sein wird, 30 daß ich ihn finden werde.

Franziska. Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule. Wenn das Maul ebenso geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre 35 die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Das Fräulein. Ha, ha! Mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht.

Franziska. Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, 40 als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!

Das Fräulein. Was? Bist du so zurückhaltend?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein; sondern ich wollte es gern mehr sein. Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfter von der, die uns fehlt. 45

3. **Das Fräulein.** Siehst du, Franziska; da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht.

Franziska. Gemacht? Macht man das, was einem so einfällt?

Das Fräulein. Und weißt du, warum ich eigentlich 50 diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viele Beziehung auf meinen Tellheim.

Franziska. Was hätte bei Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Das Fräulein. Freund und Feind sagen, daß er der 55
tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn
von Tapferkeit jemals reden hören? Er hat das recht-
schaffenste Herz, aber Rechtschaffenheit und Edelmut
sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franziska. Von was für Tugenden spricht er denn? 60

Das Fräulein. Er spricht von keiner; denn ihm fehlt keine.

Franziska. Das wollte ich nur hören.

Das Fräulein. Warte, Franziska; ich besinne mich.
Er spricht sehr oft von Ökonomie. Im Vertrauen, Fran-
ziska, ich glaube, der Mann ist ein Verschwender. 65

Franziska. Noch eins, gnädiges Fräulein! Ich habe
ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie
erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flatter-
geist wäre?

Das Fräulein. Du Unglückliche! — Aber meinst du 70
das im Ernste, Franziska?

4. **Franziska.** Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht
geschrieben?

Das Fräulein. Ach, seit dem Frieden hat er mir
nur ein einziges Mal geschrieben. 75

Franziska. Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wun-
derbar! Der Friede sollte nur das Böse wieder gut
machen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das
Gute, was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlaßt
hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht sein! Und 80
wie lange haben wir schon Friede? Die Zeit wird einem
gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten gibt. Um-
sonst gehen die Posten wieder richtig; niemand schreibt;
denn niemand hat was zu schreiben.

Das Fräulein. Es ist Friede, schrieb er mir, und ich 85
nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche. Aber daß er
mir dieses nur einmal, nur ein einziges Mal geschrieben —

Franziska. Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegenzueilen: finden wir ihn nur, das soll er uns entgelten! — Wenn indes der Mann 90 doch Wünsche erfüllt hätte und wir erführen hier —

Das Fräulein (ängstlich und hitzig). Daß er tot wäre?

Franziska. Für Sie, gnädiges Fräulein; in den Armen einer andern —

Das Fräulein. Du Quälgeist! Warte, Franziska, er 95 soll dir es gedenken! Doch schwatze nur; sonst schlafen wir wieder ein. Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. Wer weiß, in welche Verwirrungen von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch geraten? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene 100 Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht jemand.

Franziska. Herein!

Zweiter Auftritt.

Der Wirt. Die Vorigen.

Der Wirt (den Kopf voransteckend). Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft?

Franziska. Unser Herr Wirt? Nur vollends herein!

Der Wirt (mit einer Feder hinter dem Ohre, ein Blatt Papier und Schreibzeug in der Hand). Ich komme, gnädiges Fräulein, 5 Ihnen einen untertänigen guten Morgen zu wünschen, — (zu Franziska) und auch Ihr, mein schönes Kind.

Franziska. Ein höflicher Mann!

Das Fräulein. Wir bedanken uns.

Franziska. Und wünschen Ihm auch einen guten Morgen. 10

Der Wirt. Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruht?

Franziska. Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirt; aber die Betten hätten besser sein können.

Der Wirt. Was höre ich? Nicht wohl geruht? Vielleicht daß die gar zu große Ermüdung von der Reise —

Das Fräulein. Es kann sein.

Der Wirt. Gewiß, gewiß! denn sonst — Indes sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro Gnaden Bequemlichkeit gewesen sein, so geruhen Ihro Gnaden nur zu befehlen.

Franziska. Gut, Herr Wirt, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde sein. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Der Wirt. Hiernächst komme ich zugleich — (indem er die Feder hinter dem Ohre hervorzieht)

Franziska. Nun?

Der Wirt. Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unserer Polizei.

Das Fräulein. Nicht im geringsten, Herr Wirt.

Der Wirt. Wir Wirte sind angewiesen, keinen Fremden, wes Standes und Geschlechts er auch sei, vierundzwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimat, Charakter, hiesige Geschäfte, vermutliche Dauer des Aufenthaltes und so weiter gehörigenorts schriftlich einzureichen.

Das Fräulein. Sehr wohl.

Der Wirt. Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen — (indem er an den Tisch tritt und sich fertig macht zu schreiben)

Das Fräulein. Sehr gern. Ich heiße —

Der Wirt. Einen kleinen Augenblick Geduld! (Er schreibt.) „Dato den 22. August a. c. allhier zum Könige von Spanien angelangt" — Nun Dero Namen, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Das Fräulein von Barnhelm.

α. **Der Wirt** (schreibt). „von Barnhelm“ — Kommend? Woher, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Von meinen Gütern aus Sachsen.

Der Wirt (schreibt). „Gütern aus Sachsen“ — Aus 50 Sachsen! Ei, ei, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franziska. Nun, warum nicht? Es ist doch wohl hierzulande keine Sünde, aus Sachsen zu sein?

Der Wirt. Eine Sünde? Behüte! Das wäre ja eine 55 ganz neue Sünde! — Aus Sachsen also? Ei, ei! aus Sachsen! Das liebe Sachsen! Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein und hat mehrere — wie soll ich es nennen? — Distrikte, Provinzen. Unsere Polizei ist sehr exakt, gnädiges Fräulein. 60

Das Fräulein. Ich verstehe; von meinen Gütern aus Thüringen also.

Der Wirt. Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. (Schreibt und liest) „Das Fräulein von Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus 65 Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwei Bedienten“ —

β. **Franziska.** Einer Kammerfrau? Das soll ich wohl sein?

Der Wirt. Ja, mein schönes Kind.

Franziska. Nun, Herr Wirt, so setzen Sie anstatt Kammerfrau Kammerjungfer. Ich höre, die Polizei ist 70 sehr exakt; es möchte ein Mißverständnis geben, welches mir bei meinem Aufgebote einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer und heiße Franziska, mit dem Geschlechtsnamen Willig; Franziska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller 75 auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf. Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind

von einem Alter, künftige Lichtmeß einundzwanzig 80
Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb sein, wenn mich die Polizei recht kennt.

Der Wirt. Gut, mein schönes Kind; das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. Aber nunmehr, gnädiges 85
b. Fräulein, Dero Verrichtungen allhier?

Das Fräulein. Meine Verrichtungen?

Der Wirt. Suchen Ihro Gnaden etwas bei des Königs Majestät!

Das Fräulein. O nein! 90

Der Wirt. Oder bei unsern hohen Justizkollegiis?

Das Fräulein. Auch nicht.

Der Wirt. Oder --

Das Fräulein. Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier. 95

Der Wirt. Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten?

Das Fräulein. Sie nennen sich — Franziska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franziska. Herr Wirt, die Polizei wird doch nicht die 100
Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Der Wirt. Allerdings, mein schönes Kind; die Polizei will alles, alles wissen; und besonders Geheimnisse.

Franziska. Ja nun, gnädiges Fräulein; was ist zu tun? So hören Sie nur, Herr Wirt; aber daß es ja 105
unter uns und der Polizei bleibt!

Das Fräulein. Was wird ihm die Närrin sagen?

Franziska. Wir kommen, dem Könige einen Offizier wegzukapern —

Der Wirt. Wie? was? Mein Kind, mein Kind! 110

Franziska. Oder uns von dem Offizier kapern zu lassen. Beides ist eins.

Das Fräulein. Franziska, bist du toll? — Herr Wirt, die Naseweise hat Sie zum besten.

Der Wirt. Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner 115 Wenigkeit kann sie scherzen so viel, wie sie will; nur mit einer hohen Polizei —

Das Fräulein. Wissen Sie was, Herr Wirt? Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen. Ich dächte, Sie ließen die ganze Schreiberei bis auf die An- 120 kunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte zwei Meilen von hier mit seinem Wagen und wollte durchaus nicht, daß mich dieser Zu- fall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. 125 Wenn er vierundzwanzig Stunden nach mir eintrifft, so ist es das Längste.

Der Wirt. Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Das Fräulein. Er wird auf Ihre Fragen besser ant- 130 worten können. Er wird wissen, wem und wie weit er sich zu entdecken hat; was er von seinen Geschäften an- zeigen muß und was er davon verschweigen darf.

Der Wirt. Desto besser! Freilich, freilich kann man von einem jungen Mädchen (die Franziska mit einer bedeutenden 135 Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache mit ernsthaften Leuten ernsthaft traktiere.

Das Fräulein. Und die Zimmer für ihn sind doch in Bereitschaft, Herr Wirt?

Der Wirt. Völlig, gnädiges Fräulein, völlig, bis auf 140 das eine.

Franziska. Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Der Wirt. Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnä- diges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig. 145

Das Fräulein. Doch, Herr Wirt, das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen sollen.

2. **Der Wirt.** Wieso, gnädiges Fräulein, wieso?

Das Fräulein. Ich höre, daß der Offizier, welcher 150 durch uns verdrängt worden —

Der Wirt. Ja nur ein abgedankter Offizier ist, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Wenn schon!

Der Wirt. Mit dem es zu Ende geht. 155

Das Fräulein. Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann sein.

Der Wirt. Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Das Fräulein. Der König kann nicht alle verdienten Männer kennen. 160

Der Wirt. O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle.

Das Fräulein. So kann er sie nicht alle belohnen.

Der Wirt. Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren, während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde; als ob das 165 Dein und Mein ewig aufgehoben sein würde. Jetzt liegen alle Wirtshäuser und Gasthöfe von ihnen voll; und ein Wirt hat sich wohl mit ihnen in acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch 170 noch Geldeswert; und zwei, drei Monate hätte ich ihn freilich noch ruhig können sitzen lassen. Doch besser ist besser. — Apropos, gnädiges Fräulein; Sie verstehen sich doch auf Juwelen?

II. **Das Fräulein.** Nicht sonderlich. 175

1. **Der Wirt.** Was sollten Ihro Gnaden nicht? Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar gnädiges Fräulein haben da auch einen sehr schö-

nen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr
muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich 180
ist. O! sehen Sie doch, sehen Sie doch! (Indem er ihn aus
dem Futteral herausnimmt und dem Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer!
Der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat.

Das Fräulein (ihn betrachtend). Wo bin ich? Was seh'
ich? Dieser Ring — 185

Der Wirt. Ist seine fünfzehnhundert Taler unter Brüdern wert.

Das Fräulein. Franziska! Sieh doch!

Der Wirt. Ich habe mich auch nicht einen Augenblick
bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen. 190

Das Fräulein. Erkennst du ihn nicht, Franziska?

Franziska. Der nämliche! Herr Wirt, wo haben Sie
diesen Ring her?

Der Wirt. Nun, mein Kind? Sie hat doch wohl
kein Recht daran? 195

Franziska. Wir kein Recht an diesem Ringe? Inwärts auf dem Kasten muß des Fräuleins verzogener
Name stehn. Weisen Sie doch, Fräulein!

2. **Das Fräulein.** Er ist's, er ist's! Wie kommen Sie
zu diesem Ringe, Herr Wirt? 200

Der Wirt. Ich? Auf die ehrlichste Weise von der
Welt. Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen?
Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt?
Während des Krieges hat manches seinen Herrn, sehr 205
oft mit und ohne Vorbewußt des Herrn, verändert. Und
Krieg war Krieg. Es werden mehr Ringe aus Sachsen
über die Grenze gegangen sein. Geben Sie mir ihn
wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder!

Franziska. Erst geantwortet: Von wem haben Sie 210
ihn?

Der Wirt. Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann; von einem sonst guten Manne.

Das Fräulein. Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigentümer haben. 215
C. Geschwind, bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Der Wirt. Wer denn? Wen denn, gnädiges Fräulein?

Franziska. Hören Sie denn nicht? Unsern Major.

Der Wirt. Major? Recht, er ist Major, der dieses 220
Zimmer vor ihnen bewohnt hat und von dem ich ihn habe.

Das Fräulein. Major von Tellheim?

Der Wirt. von Tellheim, ja! Kennen Sie ihn?

Das Fräulein. Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tell- 225
heim ist hier? Er, er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er, er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? Franziska, die Schatulle her! Schließ auf! (Indem sie Franziska auf den Tisch setzt und öffnet.) Was ist er Ihnen 230
schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner! Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Der Wirt. Was höre ich?

Das Fräulein. Wo ist er? Wo ist er? 235

Der Wirt. Noch vor einer Stunde war er hier.

Das Fräulein. Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam sein?

Der Wirt. Ihro Gnaden verzeihen —

Das Fräulein. Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur 240
Stelle!

Der Wirt. Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Das Fräulein. Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie! 245
Für diesen Dienst allein will ich es vergessen, wie schlecht
Sie mit ihm umgegangen sind.

Franziska. Fix, Herr Wirt, hurtig, fort, fort! (Stößt
ihn heraus.)

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Nun habe ich ihn wieder, Franziska!
Siehst du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß
nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich doch mit,
liebe Franziska! Aber freilich, warum du? Doch du
sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm, Liebe, 5
ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen
kannst. Sprich, Franziska, was soll ich dir geben? Was
steht dir von meinen Sachen an? Was hättest du gern?
Nimm, was du willst, aber freue dich nur! Ich sehe
wohl, du wirst dir nichts nehmen. Warte! (Sie faßt in die 10
Schatulle.) Da, liebe Franziska, (und gibt ihr Geld) kaufe dir,
was du gern hättest! Fordere mehr, wenn es nicht zu=
langt! Aber freue dich nur mit mir! Es ist so traurig,
sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch!

Franziska. Ich stehle es Ihnen, Fräulein; Sie sind 15
trunken, von Fröhlichkeit trunken.

Das Fräulein. Mädchen, ich habe einen zänkischen
Rausch, nimm, oder — (Sie zwingt ihr das Geld in die Hand.)
Und wenn du dich bedankst — Warte; gut, daß ich
daran denke. (Sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, 20
liebe Franziska, stecke beiseite für den ersten blessierten
armen Soldaten, der uns anspricht!

Vierter Auftritt.

Der Wirt. Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Nun? wird er kommen?

Der Wirt. Der widerwärtige, ungeschliffene Kerl!

Das Fräulein. Wer?

Der Wirt. Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen. 5

Franziska. Bringen Sie doch den Schurken her! Des Majors Bediente kenne ich ja wohl alle. Welcher wäre denn das?

Das Fräulein. Bringen Sie ihn geschwind her! Wenn er uns sieht, wird er schon gehen. (Der Wirt geht ab.) 10

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber Franziska, du bist noch immer so kalt? Du willst dich noch nicht mit mir freuen?

Franziska. Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Das Fräulein. Wenn nur? 5

Franziska. Wir haben den Mann wiedergefunden; aber wie haben wir ihn wiedergefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehn. Er muß unglücklich sein. Das jammert mich.

Das Fräulein. Jammert dich? Laß dich dafür um- 10 armen, meine liebste Gespielin! Das will ich dir nie vergessen! Ich bin nur verliebt und du bist gut.

Sechster Auftritt.

Der Wirt. Just. Die Vorigen.

1\. **Der Wirt.** Mit genauer Not bring' ich ihn.

Franziska. Ein fremdes Gesicht! Ich kenne ihn nicht.

Das Fräulein. Mein Freund, ist Er bei dem Major von Tellheim?

Just. Ja. 5

Das Fräulein. Wo ist Sein Herr?

Just. Nicht hier.

Das Fräulein. Aber Er weiß ihn zu finden?

Just. Ja.

Das Fräulein. Will Er ihn nicht geschwind her- 10
holen?

Just. Nein.

Das Fräulein. Er erweist mir damit einen Gefallen.

Just. Ei!

Das Fräulein. Und Seinem Herrn einen Dienst. 15

Just. Vielleicht auch nicht.

Das Fräulein. Woher vermutet Er das?

Just. Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn diesen Morgen komplimentieren lassen?

Das Fräulein. Ja. 20

Just. So bin ich schon recht.

Das Fräulein. Weiß Sein Herr meinen Namen?

Just. Nein; aber er kann die allzu höflichen Damen ebensowenig leiden als die allzu groben Wirte.

Der Wirt. Das soll wohl mit auf mich gehn? 25

Just. Ja.

Der Wirt. So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten, und hole Er ihn geschwind her!

Das Fräulein (zur Franziska). Franziska, gib ihm etwas!

Franziska (die dem Just Geld in die Hand drücken will). Wir ver- 30
langen Seine Dienste nicht umsonst.

Just. Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franziska. Eines für das andere.

2. **Just.** Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen, auszuräumen. Das tu' ich jetzt und daran bitte ich, 35
mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er herkommen

kann. Er ist nebenan auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts Bessers zu tun findet, wird er auch wohl kommen. (Will fortgehen.) 40

Franziska. So warte Er doch! — Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester.

Das Fräulein. Ja, ja, seine Schwester.

Just. Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwester hat. Er hat mich in sechs Monaten zweimal 45 an seine Familie nach Kurland geschickt. Zwar es gibt mancherlei Schwestern —

Franziska. Unverschämter!

Just. Muß man es nicht sein, wenn einen die Leute sollen gehen lassen? (Geht ab.) 50

Franziska. Das ist ein Schlingel!

3. **Der Wirt.** Ich sagt' es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst holen. Nur, gnädiges Fräulein, bitte ich untertänigst, sodann ja mich bei dem Herrn Major 55 zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen, wider meinen Willen einen Mann von seinen Verdiensten —

Das Fräulein. Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirt! Das will ich alles wieder gutmachen. (Der Wirt geht ab und hierauf) Franziska, lauf ihm nach: er soll ihm meinen 60 Namen nicht nennen! (Franziska dem Wirte nach.)

Siebter Auftritt.

Das Fräulein und hierauf Franziska.

1. **Das Fräulein.** Ich habe ihn wieder! Bin ich allein? Ich will nicht umsonst allein sein. (Sie faltet die Hände.) Auch bin ich nicht allein! (Und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste

Gebet! Ich hab' ihn, ich hab' ihn! (Mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen als ein fröhliches Geschöpf! (Franziska kommt.) Bist du wieder da, Franziska? Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wiederzugeben.

Franziska. Er kann den Augenblick hier sein. Sie sind noch in Ihrem Negligé, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Das Fräulein. Geh! Ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfter so, als geputzt sehen.

Franziska. O, Sie kennen sich, mein Fräulein!

Das Fräulein (nach einem kurzen Nachdenken). Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum getroffen.

Franziska. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Das Fräulein. Müssen wir denn schön sein? Aber daß wir uns schön glauben, war vielleicht notwendig. Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin! Franziska, wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger. Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm. Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. Die Freude macht drehend, wirblig.

Franziska. Fassen Sie sich, mein Fräulein! Ich höre kommen.

Das Fräulein. Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen?

Achter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirt. Die Vorigen.

1. **v. Tellheim** (tritt herein, und indem er sie erblickt, fliegt er auf sie zu). Ah! Meine Minna!

Das Fräulein (ihm entgegenfliegend). Ah, mein Tellheim!

v. Tellheim (stutzt auf einmal und tritt wieder zurück). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, — das Fräulein von Barnhelm 5 hier zu finden —

Das Fräulein. Kann Ihnen doch so gar unerwartet nicht sein? (Indem sie ihm näher tritt und er mehr zurückweicht.) Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein 10 von Barnhelm bin!

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein — (Sieht starr auf den Wirt und zuckt die Schultern.)

2. **Das Fräulein** (wird den Wirt gewahr und winkt der Franziska). Mein Herr — 15

v. Tellheim. Wenn wir uns beiderseits nicht irren —

Franziska. Je, Herr Wirt, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind, kommen Sie, lassen sie uns den rechten suchen!

Der Wirt. Ist es nicht der rechte? Ei ja doch! 20

Franziska. Ei nicht doch! Geschwind, kommen Sie! Ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Der Wirt. O! viel Ehre — (Doch ohne von der Stelle zu gehn.)

Franziska (faßt ihn an). Kommen Sie, wir wollen den 25 Küchenzettel machen. Lassen Sie sehen, was wir haben werden!

Der Wirt. Sie sollen haben: fürs erste —

Franziska. Stille, ja stille, wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen. (Führt ihn mit Gewalt ab.)

Neunter Auftritt.

von Tellheim. Das Fräulein.

Das Fräulein. Nun? Irren wir uns noch?

v. Tellheim. Daß es der Himmel wollte! Aber es gibt nur eine und Sie sind es.

Das Fräulein. Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

v. Tellheim. Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Nichts suche ich mehr. (Mit offenen Armen auf ihn zugehend) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

v. Tellheim (zurückweichend). Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann und finden — einen Elenden.

Das Fräulein. So lieben Sie mich nicht mehr? Und lieben eine andere?

v. Tellheim. Ah, der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Das Fräulein. Sie reißen nur einen Stachel aus meiner Seele. Wenn ich Ihr Herz verloren habe, was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reize darum gebracht? Sie lieben mich nicht mehr und lieben auch keine andere? Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nichts lieben!

v. Tellheim. Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die,

welche er liebt, an seinem Unglück Anteil nehmen dürfen. Wie schwer ist dieser Sieg! Seitdem mir Vernunft und Notwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen, was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte 30 ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens sein würde, — und Sie erscheinen, mein Fräulein!

Das Fräulein. Versteh' ich Sie recht? Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns 2. weiter verirren! Wollen Sie mir die einzige Frage 35 beantworten?

v. Tellheim. Jede, mein Fräulein.

Das Fräulein. Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug antworten? Mit nichts als einem trockenen Ja oder Nein? 40

v. Tellheim. Ich will es, — wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können es. Gut: ungeachtet der Mühe, die Sie angewendet, mich zu vergessen, — lieben Sie mich noch, Tellheim?

v. Tellheim. Mein Fräulein, diese Frage — 45

Das Fräulein. Sie haben versprochen, mit nichts als Ja oder Nein zu antworten.

v. Tellheim. Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. Lieben Sie mich noch, Tell- 50 heim? Ja oder nein!

v. Tellheim. Wenn mein Herz —

Das Fräulein. Ja oder nein!

v. Tellheim. Nun, ja!

Das Fräulein. Ja? 55

v. Tellheim. Ja, ja! — Allein —

Das Fräulein. Geduld! Sie lieben mich noch: genug für mich. — In was für einen Ton bin ich mit Ihnen gefallen! Ein widriger, melancholischer, ansteckender

Ton. Ich nehme den meinigen wieder an. Nun, mein 60
lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch und haben Ihre
Minna noch und sind unglücklich? Hören Sie doch, was
Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war,
ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, Ihr ganzes Glück
sei sie. Geschwind, kramen Sie Ihr Unglück aus! Sie 65
mag versuchen, wieviel sie dessen aufwiegt. Nun?

v. Tellheim. Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt
zu klagen.

Das Fräulein. Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht,
was mir an einem Soldaten nach dem Prahlen weniger 70
gefiele als das Klagen. Aber es gibt eine gewisse kalte,
nachlässige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem
Unglücke zu sprechen.

v. Tellheim. Die im Grunde doch auch geprahlt und
geklagt ist. 75

3. **Das Fräulein.** O, mein Rechthaber, so hätten Sie sich
auch gar nicht unglücklich nennen sollen. Ganz geschwiegen
oder ganz mit der Sprache heraus! Eine Vernunft, eine
Notwendigkeit, die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? —
Ich bin eine große Liebhaberin von Vernunft, ich habe 80
sehr viel Ehrerbietung für die Notwendigkeit. Aber lassen
Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie notwendig diese Notwendigkeit ist!

v. Tellheim. Wohl denn, so hören Sie, mein Fräulein! Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein. 85
Aber Sie meinen, ich sei der Tellheim, den Sie
in Ihrem Vaterlande gekannt haben, der blühende
Mann, voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde; der seines
ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war; vor
dem die Schranken der Ehre und des Glückes eröffnet 90
standen; der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er
schon ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu

werden hoffen durfte. Dieser Tellheim bin ich ebenso-
wenig als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen. Ich
bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner 95
Ehre gekränkte, der Krüppel, der Bettler. Jenem,
mein Fräulein, versprachen Sie sich; wollen Sie diesem
Wort halten?

Das Fräulein. Das klingt sehr tragisch! Doch, mein
Herr, bis ich jenen wiederfinde, — in die Tellheims bin 100
ich nun einmal vernarrt, — dieser wird mir schon aus
der Not helfen müssen. Deine Hand, lieber Bettler!
(Indem sie ihn bei der Hand ergreift.)

4. **v. Tellheim** (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht
schlägt und sich von ihr abwendet). Das ist zu viel! Wo bin 105
ich? Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich!
Lassen Sie mich!

Das Fräulein. Was ist Ihnen? Wo wollen Sie
hin?

v. Tellheim. Von Ihnen! 110

Das Fräulein. Von mir? (Indem sie seine Hand an ihre Brust
zieht.) Träumer!

v. Tellheim. Die Verzweiflung wird mich tot zu Ihren
Füßen werfen.

Das Fräulein. Von mir? 115

v. Tellheim. Von Ihnen — Sie nie, nie wiederzu-
sehen. Oder doch so entschlossen, so fest entschlossen,
— keine Niederträchtigkeit zu begehen, — Sie
keine Unbesonnenheit begehen zu lassen. Lassen Sie mich,
Minna! (Reißt sich los und ab.) 120

Das Fräulein (ihm nach). Minna Sie lassen? Tellheim!
Tellheim!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene: der Saal.)

Just (einen Brief in der Hand). Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester sein will. Wenn sich nur da nichts anspinnt! Sonst wird des Brieftragens kein Ende nehmen. 5
Ich wäre es gern los; aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. Das Frauenszeug fragt so viel und ich antworte so ungern! Ha, die Tür geht auf. Wie gewünscht! Das Kammerkätzchen!

Zweiter Auftritt.

Franziska. Just.

1. **Franziska** (zur Tür herein, aus der sie kommt). Sorgen Sie nicht; ich will schon aufpassen. — Sieh! (indem sie Justen gewahr wird) da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just. Ihr Diener — 5

Franziska. Ich wollte so einen Diener nicht.

a. **Just.** Nu, nu, verzeih Sie mir die Redensart! Da bring' ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein — Schwester. War's nicht so? Schwester. 10

Franziska. Geb' Er her! (Reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just. Sie soll so gut sein, läßt mein Herr bitten, und
b. es übergeben. Hernach soll Sie so gut sein, läßt mein Herr bitten — daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was!

Franziska. Nun denn? 15

Just. Mein Herr versteht den Rummel. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchens geht, — bild' ich mir ein. Die Jungfer soll also so gut sein, — läßt mein Herr bitten, — und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könnte, 20 die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franziska. Mich?

Just. Verzeih Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe. Ja, Sie! Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er 25 hätte Ihr was sehr Notwendiges zu sagen.

Franziska. Gut! Ich habe ihm auch viel zu sagen. Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle sein.

Just. Aber wann kann er kommen? Wann ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung? 30

Franziska. Wie meint Er das? Sein Herr kann kommen, wann er will, und damit packe Er sich nur!

Just. Herzlich gern! (Will fortgehen.)

2. **Franziska.** Hör' Er doch; noch auf ein Wort! Wo
a. sind denn die andern Bedienten des Majors? 35

Just. Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franziska. Wo ist Wilhelm?

α. **Just.** Der Kammerdiener? Den läßt der Major reisen.

Franziska. So? Und Philipp, wo ist der? 40

β. **Just.** Der Jäger? Den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franziska. Weil er jetzt keine Jagd hat, ohne Zweifel. Aber Martin?

γ. **Just.** Der Kutscher? Der ist weggeritten. 45

Franziska. Und Fritz?

δ. **Just.** Der Läufer? Der ist avanciert.

Franziska. Wo war Er denn, als der Major bei uns in Thüringen im Winterquartiere stand? Er war wohl noch nicht bei ihm? 50

Just. O ja; ich war Reitknecht bei ihm; aber ich lag im Lazarett.

Franziska. Reitknecht? Und jetzt ist Er?

Just. Alles in allem: Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht. 55

Franziska. Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an ihm fände.

Just. Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin. 60

b. **Franziska.** O, man ist auch verzweifelt wenig,

a. wenn man weiter nichts ist als ehrlich. Wilhelm war ein andrer Mensch! Reisen läßt ihn der Herr?

Just. Ja, er läßt ihn, — da er's nicht hindern kann.

Franziska. Wie? 65

Just. O, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franziska. Was? Er ist doch nicht damit durchgegangen? 70

Just. Das kann man nun eben nicht sagen; sondern als wir von Nürnberg weggingen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franziska. O der Spitzbube!

Just. Es war ein ganzer Mensch! Er konnte frisieren 75 und rasieren und parlieren — und scharmieren. Nicht wahr?

β. **Franziska.** Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir getan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst 80 ein tüchtiger Bursche. Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just. Dem Kommandanten von Spandau.

Franziska. Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß sein. 85

Just. O, Philipp jagt auch da nicht.

Franziska. Was tut er denn?

Just. Er karrt.

Franziska. Er karrt?

Just. Aber nur auf drei Jahr'. Er machte ein 90 kleines Komplott unter des Herrn Kompagnie und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen.

Franziska. Ich erstaune; der Bösewicht!

Just. O, es ist ein tüchtiger Kerl! Ein Jäger, der fünfzig Meilen in der Runde, durch Wälder und Moräste, 95 alle Fußsteige, alle Schleifwege kennt. Und schießen kann er!

γ. **Franziska.** Gut, daß der Major noch den braven Kutscher hat.

Just. Hat er ihn noch?

Franziska. Ich denke, Er sagte, Martin wäre weg- 100 geritten? So wird er doch wohl wiederkommen?

Just. Meint Sie?

Franziska. Wo ist er denn hingeritten?

Just. Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde 105 — nach der Schwemme.

Franziska. Und ist noch nicht wieder da? O, der Galgenstrick!

Just. Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben! Es war gar ein rechter Kutscher! 110

Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde im vollen Rennen waren, so durfte er nur machen: Burr! und auf einmal standen sie wie die Mauern. Dabei war er ein ausgelernter Roßarzt. 115

Franziska. Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just. Nein, nein; damit hat's seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bei einem Garnisonregimente geworden.

Franziska. Dacht' ich's doch. 120

Just. Fritz hing sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sah, daß er mit aller Gewalt höher wollte: (das Hängen pantomimisch anzeigend) er brachte ihn also 125 auf guten Weg.

Franziska. O, der Bube!

Just. Aber ein perfekter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr fünfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen. Fritz 130 hingegen kann dem Galgen tausend Schritte vorgeben und, ich wette mein Leben, er holt ihn ein. Es waren wohl alles Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? Nun, Just empfiehlt sich! (Geht ab.) 135

Dritter Auftritt.

Franziska und hernach **der Wirt.**

Franziska (die ihm ernsthaft nachsieht). Ich verdiene den Biß! Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. Ah! der unglückliche Mann! (Kehrt sich um und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen, indem der Wirt kommt.) 5

Der Wirt. Warte Sie doch, mein schönes Kind!

Franziska. Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirt.

Der Wirt. Nur ein kleines Augenblickchen! Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied sein. 10

Franziska. Was denn?

Der Wirt. Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche verließ, so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal. 15

Franziska. Von ungefähr, in der Absicht, ein wenig zu horchen.

Der Wirt. Ei, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirte läßt nichts übler als Neugierde. Ich war nicht lange hier, so prellte auf einmal 20 die Tür bei dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus; das Fräulein ihm nach; beide in einer Bewegung, mit Blicken, in einer Stellung, so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn; er riß sich los; sie ergriff ihn wieder. „Tellheim!“ — „Fräulein, lassen Sie 25 mich!“ — „Wohin?“ — So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit herabreißen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehn, sah ihm nach, rief ihm nach, rang die Hände. Auf einmal wandte sie sich um, lief 30 nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saale hin und wieder. Hier stand ich; hier ging sie dreimal bei mir vorbei, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe; aber, Gott sei bei uns! ich glaube, das Fräulein sah mich 35 für Sie an, mein Kind. „Franziska,“ rief sie, die Augen auf mich gerichtet, „bin ich nun glücklich?“ Drauf sah sie steif an die Decke und wiederum: „Bin ich nun

glücklich?" Drauf wischte sie sich Tränen aus dem Auge und lächelte und fragte mich wiederum: „Franziska, bin 40 ich nun glücklich?" Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis sie nach ihrer Tür lief, da kehrte sie sich nochmals nach mir um: „So komm doch, Franziska; wer jammert dich nun?" Und damit hinein.

Franziska. O, Herr Wirt, das hat Ihnen geträumt. 45

Der Wirt. Geträumt? Nein, mein schönes Kind, so umständlich träumt man nicht. Ja, ich wollte wieviel drum geben, — ich bin nicht neugierig, — aber ich wollte wieviel drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

Franziska. Den Schlüssel? zu unsrer Tür? Herr 50 Wirt, der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam.

Der Wirt. Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel, die Auslegung gleichsam, so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was 55 ich gesehen.

Franziska. Ja so! — Nun, adieu, Herr Wirt! Werden wir bald essen, Herr Wirt?

Der Wirt. Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte. 60

Franziska. Nun? Aber nur kurz —

Der Wirt. Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; ich nenne ihn meinen —

Franziska. Er soll Ihnen unverloren sein.

Der Wirt. Ich trage darum auch keine Sorge; ich 65 will's nur erinnern. Sieht Sie, ich will ihn gar nicht einmal wiederhaben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren

Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht 70
mehr und will indes die hundert Pistolen, die ich
darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirt. Franziska.

1. **Werner.** Da ist er ja!

Franziska. Hundert Pistolen? Ich meinte, nur achtzig.

Der Wirt. Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich tun, mein schönes Kind, das will ich tun.

Franziska. Alles das wird sich finden, Herr Wirt. 5

Werner (der ihnen hinterwärts näher kommt und auf einmal der Franziska auf die Schulter klopft). Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franziska (erschrickt). He!

Werner. Erschrecke Sie nicht! Frauenzimmerchen, Frauen- 10
zimmerchen, ich sehe, Sie ist hübsch und wohl gar fremd, und hübsche fremde Leute müssen gewarnt werden. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm' Sie sich vor dem Manne in acht! (Auf den Wirt zeigend.)

Der Wirt. Je, unvermutete Freude! Herr Paul 15
Werner! Willkommen bei uns, willkommen! Ah, es ist doch immer noch der lustige, spaßhafte, ehrliche Werner! Sie soll sich vor mir in acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner. Geh Sie ihm überall aus dem Wege! 20

Der Wirt. Mir! Mir! Bin ich denn so gefährlich? Ha, ha, ha! Hör' Sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner. Daß es doch immer seinesgleichen für Spaß
erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. 25

Der Wirt. Die Wahrheit! Ha, ha, ha! Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann kann spassen! Ich gefährlich? Ich? So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich; da wußte manche davon zu sagen; aber 30 jetzt —

Werner. O über den alten Narren!

Der Wirt. Da steckt's eben! Wenn wir alt werden, ist es mit unserer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehn, Herr Werner! 35

Werner. Potz Geck und kein Ende! Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andre in ihn gefahren. 40

2. **Der Wirt.** O hör' Sie doch, hör' Sie doch! Wie er das nun wieder so herum zu bringen weiß! Spaß über Spaß und immer was Neues! O, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! (Zur Franziska, als ins Ohr.) Ein wohlhabender Mann und 45 noch ledig. Er hat drei Meilen von hier ein schönes Freischulzengericht. Der hat Beute gemacht im Kriege! Und ist Wachtmeister bei unserm Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! Das ist ein Freund, der sich für ihn tot- 50 schlagen ließe!

Werner. Ja! Und das ist ein Freund von meinem Major! Das ist ein Freund, den der Major sollte totschlagen lassen!

Der Wirt. Wie? was? Nein, Herr Werner, das ist 55 nicht guter Spaß. Ich kein Freund vom Herrn Major? Nein, den Spaß versteh' ich nicht.

3. **Werner.** Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Der Wirt. Just? Ich dacht's wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber 60 hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin, ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe! Und warum sollte ich nicht sein Freund sein? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr, er hat das 65 Unglück gehabt, abgedankt zu werden; aber was tut das? Der König kann nicht alle verdienten Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen.

Werner. Das heißt Ihn Gott sprechen! Aber Just 70 — freilich ist an Justen auch nicht viel Besonderes; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat —

Der Wirt. Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt, das schöne Kind hier mag sprechen! (Zu ihr ins Ohr.) 75 Sie weiß, mein Kind; den Ring! Erzähl' Sie es doch Herr Wernern! Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht herauskommt, als ob Sie mir nur zu Gefallen rede, so will ich nicht einmal dabei sein. Ich will nicht dabei sein, ich will gehn; aber Sie sollen 80 mir es wieder sagen, Herr Werner, Sie sollen mir es wieder sagen, ob Just nicht ein garstiger Verleumder ist.

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

1. **Werner.** Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?

Franziska. Den Major von Tellheim? Jawohl kenn' ich den braven Mann.

Werner. Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie 5 dem Manne wohl gut?

Franziska. Vom Grund meines Herzens.

Werner. Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen, nun kommt Sie mir noch einmal so schön vor. Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirt unserm 10 Major will erwiesen haben?

Franziska. Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicherweise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner. So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt 15 hat? (Gegen die Seite, wo der Wirt abgegangen.) Dein Glück, daß du gegangen bist! Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? So einem Mann so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld? 20

Franziska. So? Hat der Major Geld?

Werner. Wie Heu! Er weiß nicht, wieviel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig und bringe ihm ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzimmerchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen 25 Tasche zieht) sind hundert Louisdor; und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten. Alles sein Geld!

Franziska. Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt.

Werner. Versetzt? Glaub' Sie doch so was nicht! 30 Vielleicht, daß er den Bettel hat gern wollen los sein.

Franziska. Es ist kein Bettel. Es ist ein sehr kostbarer Ring, den er wohl noch dazu von lieben Händen hat.

Werner. Das wird's auch sein. Von lieben Händen! Ja, ja! So was erinnert einen manchmal, woran 35 man nicht gern erinnert sein will. Drum schafft man's aus den Augen.

Franziska. Wie?

Werner. Dem Soldaten geht's in Winterquartieren

wunderlich. Da hat er nichts zu tun und pflegt sich und 40
macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur auf
den Winter meint und die das gute Herz, mit dem er
sie macht, für zeitlebens annimmt. Husch ist ihm denn
ein Ringelchen an den Finger praktiziert; er weiß selbst
nicht, wie es daran kommt. Und nicht selten gäb' er 45
gern den Finger mit drum, wenn er es nur wieder los
werden könnte.

Franziska. Ei! und sollte es dem Major auch so gegangen sein?

Werner. Ganz gewiß. Besonders in Sachsen; wenn 50
er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte, er hätte sie
alle zwanzig voller Ringe gekriegt.

Franziska (beiseite). Das klingt ja ganz besonders und
3. verdient untersucht zu werden. — Herr Freischulze oder
Herr Wachtmeister — 55

Werner. Frauenzimmerchen, wenn's Ihr nichts verschlägt: „Herr Wachtmeister" höre ich am liebsten.

Franziska. Nun, Herr Wachtmeister, hier habe ich
ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft.
Ich will es nur geschwind hereintragen und bin gleich 60
wieder da. Will Er wohl so gut sein und so lange
hier warten? Ich möchte gar zu gern mehr mit
Ihm plaudern.

Werner. Plaudert Sie gern, Frauenzimmerchen? Nun
meinetwegen; geh Sie nur; ich plaudere auch gern; ich 65
will warten.

Franziska. O warte Er doch ja! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Paul Werner. Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen! Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen zu
warten. Denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den

Major auf. Er will mein Geld nicht und versetzt lieber? Daran kenn' ich ihn. Es fällt mir ein 5
Schneller ein. Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterin Marloff. Das arme Weib lag krank und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Taler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte, wie sie sie bezahlen sollte. Heute 10
wollte ich sie wieder besuchen; ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausgezahlt kriegte, daß ich ihr fünfhundert Taler leihen könnte. Denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenn's in Persien nicht geht. Aber sie war über alle Berge. Und 15
ganz gewiß wird sie den Major nicht haben bezahlen können. Ja, so will ich's machen; und das je eher, je lieber. Das Frauenzimmerchen mag mir's nicht übelnehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab und stößt fast auf den Major, der ihm entgegenkommt.) 20

Siebter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

A. **v. Tellheim.** So in Gedanken, Werner?

Werner. Da sind Sie ja; ich wollte eben gehn und Sie in Ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

v. Tellheim. Um mir auf den Wirt des alten die 5
Ohren voll zu fluchen. Gedenke mir nicht daran!

B. I. **Werner.** Das hätte ich beiher getan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen und mir die hundert Louisdor aufgehoben.
1. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wohl 10
freilich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neu Quartier gezogen, das weder Sie noch ich kennen. Wer weiß, wie's

da ist. Sie könnten Ihnen da gestohlen werden und Sie müßten mir sie ersetzen; da hülfe nichts davor. 15
Also kann ich's Ihnen freilich nicht zumuten.

v. Tellheim (lächelnd). Seit wann bist du so vorsichtig, Werner?

Werner. Es lernt sich wohl. Man kann heutzutage mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug 20
2. sein. — Danach hatte ich noch was an Sie zu bestellen, Herr Major; von der Rittmeisterin Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen ja vierhundert Taler schuldig geblieben; hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Dukaten. Das übrige 25
will sie künftige Woche schicken. Ich möchte wohl selber Ursache gewesen sein, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Taler achtzig schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen, — wie's denn auch wohl wahr war, — so 30
gab sie mir sie und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurecht gelegt hatte. Sie können auch schon eher Ihre hundert Taler ein acht Tage noch missen, als ich meine paar Groschen. Da nehmen Sie doch! (Reicht ihm die Rolle Dukaten.) 35

v. Tellheim. Werner!

Werner. Nun? Warum sehen Sie mich so starr an? So nehmen Sie doch, Herr Major!

v. Tellheim. Werner!

Werner. Was fehlt Ihnen? Was ärgert Sie? 40

v. Tellheim (bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt und mit dem Fuß auftritt). Daß es — die vierhundert Taler nicht ganz sind!

Werner. Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

v. Tellheim. Eben weil ich dich verstanden habe! 45
Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen!

Werner. Was sagen Sie?

v. Tellheim. Es geht dich nur zur Hälfte an! Geh, Werner! (Indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reicht, zurückstößt.) 50

Werner. Sobald ich das los bin.

v. Tellheim. Werner, wenn du nun von mir hörst, daß die Marloff heute ganz früh selbst bei mir gewesen ist? 55

Werner. So?

v. Tellheim. Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner. Wahrhaftig?

v. Tellheim. Daß sie mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat; was wirst du dann sagen? 60

Werner (der sich einen Augenblick besinnt). Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsfött'sche Sache ums Lügen ist, weil man darüber ertappt werden kann.

v. Tellheim. Und wirst dich schämen? 65

Werner. Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major, wenn ich sagte, daß mich Ihr Verfahren nicht verdrösse, so hätte ich wieder gelogen und ich will nicht mehr lügen. 70

II. 1. a. **v. Tellheim.** Sei nicht verdrießlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir. Aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner. Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber und versetzen lieber und bringen sich lieber in der Leute Mäuler? 75

v. Tellheim. Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner. Aber warum ärmer? Wir haben, solange unser Freund hat. 80

b. **v. Tellheim.** Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt sich nicht? Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich 85 Ihr Reitknecht mit den Kantinen verloren hatte und Sie zu mir kamen und sagten: „Werner, hast du nichts zu trinken?“ und ich Ihnen meine Feldflasche reichte, nicht wahr, Sie nahmen und tranken? Ziemte sich das? Bei meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser da= 90 mals nicht oft mehr wert war als alle der Quark! (Indem er auch den Beutel mit den Louisdoren herauszieht und ihm beides hinreicht.) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser! Auch das hat Gott für alle ge= schaffen. 95

c. **v. Tellheim.** Du marterst mich; du hörst es ja, ich will dein Schuldner nicht sein.

Werner. Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anders. (Etwas ärgerlich.) Sie wollen mein Schuldner nicht sein? Wenn Sie es denn 100 aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrücken und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? Was können 105 Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen als mit meinem Beutel? Wenn das vornehm gedacht ist, bei meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht!

v. Tellheim. Mit wem sprichst du so, Werner? Wir 110 sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein dritter hörte, so wäre es Windbeutelei. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich dir zweimal mein Leben zu danken habe. Aber, Freund, woran fehlte mir es, daß ich bei Ge= legenheit nicht ebensoviel für dich würde getan haben? He! 1

Werner. Nur an der Gelegenheit! Wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundertmal für den gemeinsten Soldaten, wenn er ins Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

v. Tellheim. Also! 120

Werner. Aber —

v. Tellheim. Warum verstehst du mich nicht recht? Ich sage: Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner d. bin; ich will dein Schuldner nicht sein. Nämlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt be- 125 finde.

Werner. So, so! Sie wollen es versparen bis auf beß're Zeiten; Sie wollen ein andermal Geld von mir borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben und ich vielleicht keines. 130

v. Tellheim. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wiederzugeben weiß.

Werner. Einem Mann wie Sie kann es nicht immer fehlen.

e. **v. Tellheim.** Du kennst die Welt! Am wenigsten 135 muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner. O ja, so einer bin ich! Wozu braucht' ich's denn? Wo man einen Wachtmeister nötig hat, gibt man ihm auch zu leben. 140

v. Tellheim. Du brauchst es, mehr als Wachtmeister zu werden; dich auf einer Bahn weiterzubringen, auf der ohne Geld auch der Würdigste zurückbleiben kann.

Werner. Mehr als Wachtmeister zu werden? Daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister und 145 dürfte leicht ein schlechter Rittmeister und sicherlich noch ein schlechtrer General werden. Die Erfahrung hat man.

v. Tellheim. Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes
von dir denken muß, Werner! Ich habe es nicht gern
gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut 150
verkauft und willst wieder herumschwärmen. Laß mich
nicht von dir glauben, daß du nicht sowohl das Metier
als die wilde, liederliche Lebensart liebst, die unglück-
licherweise damit verbunden ist. Man muß Soldat sein
für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für die ge- 155
fochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da die-
nen, heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner. Nun ja doch, Herr Major; ich will Ihnen
folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bei
2. Ihnen bleiben. Aber, lieber Major, nehmen Sie doch 160
auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre
Sache aus sein. Sie müssen Geld die Menge bekommen.
Sie sollen mir es sodann mit Interessen wiedergeben.
Ich tu' es ja nur der Interessen wegen.

v. Tellheim. Schweig davon! 165

Werner. Bei meiner armen Seele, ich tu' es nur der
Interessen wegen! Wenn ich manchmal dachte: Wie wird
es mit dir aufs Alter werden? wenn du zu Schanden
gehauen bist? wenn du nichts haben wirst? wenn du
wirst betteln gehen müssen? so dachte ich wieder: Nein, 170
du wirst nicht betteln gehn; du wirst zum Major Tell-
heim gehn; der wird seinen letzten Pfennig mit dir
teilen; der wird dich zu Tode füttern; bei dem wirst du
als ein ehrlicher Kerl sterben können.

v. Tellheim (indem er Werners Hand ergreift). Und, Kamerad, 175
das denkst du nicht noch?

C. **Werner.** Nein, das denk' ich nicht mehr. Wer von
mir nichts annehmen will, wenn er's bedarf und ich's
habe, der will mir auch nichts geben, wenn er's hat und
ich's bedarf. Schon gut! (Will gehen.) 180

v. Tellheim. Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (Hält ihn zurück.) Wenn ich dich nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keines mehr habe; daß du 185 der erste und einzige sein sollst, bei dem ich mir etwas borgen will: bist du dann zufrieden?

Werner. Muß ich nicht? Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major!

v. Tellheim. Da, Paul! Und nun genug davon! Ich 190 kam hierher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen.

Achter Auftritt.

Franziska (aus dem Zimmer des Fräuleins). **v. Tellheim. Paul Werner.**

Franziska (im Heraustreten). Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? (Indem sie den Tellheim gewahr wird.) Und Sie sind auch da, Herr Major? Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten. (Geht geschwind wieder in das Zimmer.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

1. **v. Tellheim.** Das war sie! Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner.

Werner. Ja, ich kenne das Frauenzimmerchen.

v. Tellheim. Gleichwohl wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier hatte, warst du 5 nicht bei mir?

Werner. Nein, da besorgte ich in Leipzig Mundierungsstücke.

v. Tellheim. Woher kennst du sie denn also?

Werner. Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung. Sie 10 ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

2. **v. Tellheim.** Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen?

Werner. Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft. 15

v. Tellheim. Hörst du nicht? Aus Thüringen her.

Werner. Ist das Fräulein jung?

v. Tellheim. Ja.

Werner. Schön?

v. Tellheim. Sehr schön. 20

Werner. Reich?

v. Tellheim. Sehr reich.

Werner. Ist Ihnen das Fräulein auch so gut wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich!

v. Tellheim. Wie meinst du? 25

Zehnter Auftritt.

Franziska (wieder heraus, mit einem Briefe in der Hand). **v. Tellheim. Paul Werner.**

A. **Franziska.** Herr Major —

v. Tellheim. Liebe Franziska, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franziska. In Gedanken werden Sie es doch schon getan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut. Ich Ihnen 5 auch. Aber das ist gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner (vor sich). Ha, nun merk' ich. Es ist richtig!

B. 1. **v. Tellheim.** Mein Schicksal, Franziska! Hast du ihr den Brief übergeben? 10

Franziska. Ja, und hier übergebe ich Ihnen — (Reicht ihm den Brief.)

v. Tellheim. Eine Antwort?

Franziska. Nein, Ihren eignen Brief wieder.

v. Tellheim. Was? Sie will ihn nicht lesen? 15

Franziska. Sie wollte wohl, aber — wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

v. Tellheim. Schäkerin!

Franziska. Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich miteinander 20 unterhalten können, sobald sie wollen.

v. Tellheim. Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, alle die Gründe und Ursachen —

Franziska. Die will das Fräulein von Ihnen 25 selbst hören, nicht lesen.

v. Tellheim. Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlusts empfinde? 30

Franziska. Ohne Barmherzigkeit! Nehmen Sie! (Sie gibt ihm den Brief.) Sie erwartet Sie um drei Uhr. Sie will ausfahren und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

v. Tellheim. Mit ihr fahren? 35

Franziska. Und was geben Sie mir, so lass' ich Sie beide ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

v. Tellheim. Ganz allein?

Franziska. In einem schönen verschloßnen Wagen.

v. Tellheim. Unmöglich! 40

Franziska. Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten; da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. Kurz. Sie kommen, Herr Major; und Punkt drei. — Nun? Sie wollten mich ja auch allein
2. sprechen. Was haben Sie mir denn zu sagen? Ja so, 45 wir sind nicht allein. (Indem sie Werner ansieht.)

v. Tellheim. Doch, Franziska; wir wären allein. Aber

da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franziska. So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse? 50

v. Tellheim. Nein, keine.

Franziska. Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

v. Tellheim. Wie das? 55

Werner. Warum das, Frauenzimmerchen?

Franziska. Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. Alle zwanzig, Herr Wachtmeister? (Indem sie beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.)

Werner. St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen! 60

v. Tellheim. Was heißt das?

Franziska. Husch ist's am Finger, Herr Wachtmeister? (Als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

v. Tellheim. Was habt ihr?

Werner. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, Sie 65 wird ja wohl Spaß verstehn?

v. Tellheim. Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmal gesagt habe, daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß.

Werner. Bei meiner armen Seele, ich kann's vergessen 70 haben! Frauenzimmerchen, ich bitte —

Franziska. Nun, wenn es Spaß gewesen ist; dasmal will ich es Ihm verzeihen.

3. **v. Tellheim.** Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franziska, so mache doch nur, daß das 75 Fräulein den Brief vorher noch liest. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gib ihr ihn! (Indem er den Brief umkehrt und ihr ihn zurückreichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber 80 sehe ich recht? Der Brief, Franziska, ist ja erbrochen.

Franziska. Das kann wohl sein. (Besieht ihn.) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, 85 denn der Schreiber kommt selbst. Kommen Sie ja; und wissen Sie was, Herr Major? Kommen Sie nicht so, wie Sie da sind: in Stiefeln, kaum frisiert. Sie sind zu entschuldigen, Sie haben uns nicht vermutet. Kommen Sie in Schuhen und lassen Sie sich frisch frisieren! 90 So sehen Sie mir gar zu brav, gar zu preußisch aus.

v. Tellheim. Ich danke dir, Franziska.

Franziska. Sie sehen aus, als ob Sie vorige Nacht kampiert hätten.

v. Tellheim. Du kannst es erraten haben. 95

Franziska. Wir wollen uns gleich auch putzen und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen, aber Ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern; und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte. 100

v. Tellheim. Ich geh'. Franziska, bereite sie indes ein wenig vor, damit ich weder in ihren noch in meinen C. Augen verächtlich werden darf. Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner. An der Wirtstafel, hier im Hause? Da wird 105 mir kein Bissen schmecken.

v. Tellheim. Bei mir auf der Stube.

Werner. So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen!

v. Tellheim. Das gefällt mir nicht übel. (Geht ab.) 110

Elfter Auftritt.

Paul Werner. Franziska.

Franziska. Nun, Herr Wachtmeister?

Werner. Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franziska. Komm Er, wie Er will, Herr Wachtmeister; meine Augen werden nichts wider Ihn haben. Aber 5 meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen Ihn sein müssen. Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ei, ei, Herr Wachtmeister!

Werner. Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt' ich Ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir nun so heraus! 10 Es ist nichts dran. Man hat ja wohl an einem Ringe genug. Und hundert und aber hundertmal habe ich den Major sagen hören: das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann! So denk' ich auch, Frauenzimmerchen. 15 Verlaß Sie sich drauf! Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (Geht ab.)

Franziska. Gleichfalls, Herr Wachtmeister! Ich glaube, der Mann gefällt mir! (Indem sie hineingehen will, kommt ihr das Fräulein entgegen.) 20

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

Das Fräulein. Ist der Major schon wieder fort? Franziska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hier behalten können.

Franziska. Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Das Fräulein. Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! 5 Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, beteuerte mir seine Liebe. Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief ge=

lesen. Mag er doch, wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franziska, scheint mir 10
in seiner Aufführung zu sein. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franziska —

Franziska. So wollen Sie seiner entsagen? 15

Das Fräulein. Ei, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beigefallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern. 20

Franziska. Nun, da müssen Sie ja recht sehr ruhig sein, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Das Fräulein. Ich bin es auch; komm nur! Du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben. (Sie gehen hinein.) 25

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene: das Zimmer des Fräuleins.)

Das Fräulein (völlig und reich, aber mit Geschmack gekleidet). **Franziska.** (Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.)

Franziska. Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Meinst du, Franziska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franziska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken. 5

Das Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franziska. Das merkte ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein andrer Bedienter trägt Kaffee auf.) Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. Der liebe, melancholische Kaffee! 10

Das Fräulein. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lektion nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franziska? 15

Franziska. O ja; am besten aber wäre es, er ersparte sie uns.

Das Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen 20

Reichtümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franziska (sehr ernsthaft). Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kitzeln. 25

Das Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! Vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit, jetzt auf Eigenliebe. Nun, laß mich nur, liebe Franziska! Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, was du willst. 30

Franziska. Mit meinem Wachtmeister?

Das Fräulein. Ja, wenn du es vollends leugnest, so ist es richtig. Ich habe ihn noch nicht gesehen; aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, prophezeie ich dir deinen Mann. 35

Zweiter Auftritt.

Riccaut de la Marlinière. Das Fräulein. Franziska.

Riccaut (noch innerhalb der Szene). Est-il permis, monsieur le major?

Franziska. Was ist das? Will das zu uns? (Gegen die Tür gehend.)

Riccaut. Parbleu! Ik bin unriktig. Mais non! Ik bin nit unriktig. C'est sa chambre. 5

Franziska. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut. Iß so! Le major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il? 10

Franziska. Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut. Comment? Nok vor vierunswanzik Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn? 15

Das Fräulein (die auf ihn zukommt). Mein Herr,

Riccaut. Ah, madame, — mademoiselle, — Ihro Gnad, verzeih —

Das Fräulein. Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der 20
Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Riccaut. Ah voilà de ses politesses! C'est un très galant homme que ce major! 25

Das Fräulein. Wo er indes hingezogen, wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Riccaut. Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis faché.

Das Fräulein. Ich hätte mich allerdings danach er- 30
kundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut. Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad.

Das Fräulein. Franziska, weißt du es nicht?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein. 35

B. 1. **Riccaut.** Ik hätt ihn zu spreck sehr notwendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr fröhlik sein wird.

Das Fräulein. Ich bedauere um soviel mehr. Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleich- 40
viel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiete ich mich, mein Herr —

Riccaut. Ik versteh. Mademoiselle parle français? Mais sans doute; telle que je la vois! La demande était bien impolie; vous me pardonnerez, mademoiselle. 45

Das Fräulein. Mein Herr —

Riccaut. Nit? Sie spreк nit Französisch, Ihro Gnad?

Das Fräulein. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja,

daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, 50
werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es
Ihnen beliebt!

Riccaut. Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf deutsch
explizier. Sachez donc, mademoiselle, Ihro Gnad soll
also wiß, daß ik komm von die Tafel bei der Minister 55
— Minister von — Minister von — wie heiß der Mi-
nister da draus? in der lange Straß? auf die breite
Platz?

Das Fräulein. Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegsdepar- 60
tement. Da haben ik zu Mittag gespeisen; ik speisen
à l'ordinaire bei ihm, und da iß man gekommen reden
auf der Major Tellheim; et le ministre m'a dit en
confidence, car Son Excellence est de mes amis, et
il n'y a point de mystères entre nous. Se. Exzellenz, 65
will ik sag, haben mir vertrau, daß die Sak von un-
serm Major sei auf den Point zu enden und gutt
zu enden. Er habe gemakt ein Rapport an den Könik,
und der Könik habe darauf resolvier, tout-à-fait en fa-
veur du major. „Monsieur," m'a dit Son Excellence, 70
„vous comprenez bien que tout dépend de la ma-
nière dont on fait envisager les choses au Roi, et
vous me connaissez. Cela fait un très joli garçon que
ce Tellheim, et ne sais-je pas que vous l'aimez? Les
amis de mes amis sont aussi les miens. Il coûte un 75
peu cher au Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on
sert les rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce
monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le
Roi qui en fasse, et non pas un honnête homme de
nous autres. Voilà le principe dont je ne me départs 80
jamais." Was sag Ihro Gnad hierzu? Nit war, das
iß ein brav Mann? Ah que Son Excellence a le cœur

bien placé! Er hat mir au reste versiker, wenn der Major nit schon bekommen habe une lettre de la main — eine Königliken Handbrief, daß er heut infailliblement müsse bekommen einen. 85

Das Fräulein. Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major von Tellheim höchst angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Anteil an seinem Glücke nimmt. 90

Riccaut. Mein Namen wünscht Ihro Gnad? Vous voyez en moi — Ihro Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marlinière, Seigneur de Prêt-au-val, de la Branche de Prensd'or. Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est véritablement du sang royal. Il faut le dire: je suis sans doute le cadet le plus aventureux que la maison a jamais eu. Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makte mik fliehen. Darauf haben ik gedient Sr. Päpstliken Eilikheit, der Republik St. Marino, der Kron Polen und den Staaten-General, bis ik endlik bin worden gezogen hierher. Ah, mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-là! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun sein aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewig Capitaine geblieben und nun gar sein ein abgedankte Capitaine — 95 100 105

Das Fräulein. Das ist viel Unglück.

Riccaut. Oui, mademoiselle, me voilà réformé, et par-là mis sur le pavé! 110

Das Fräulein. Ich beklage sehr.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, mademoiselle. Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann wie mik, su réformir. Einen Mann, der sik nok dasu 115

in diesem Dienst hat rouinir! Ik haben dabei sugesetzt mehr als swansiktausend Livres. Was hab ik nun? Tranchons le mot: je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien.

Das Fräulein. Es tut mir ungemein leid. 120

b. **Riccaut.** Vous êtes bien bonne, mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul, so mit mir arrivir. Was ein Honnête homme von mein Extraction kann anders haben für Res- 125 source als das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit Glück, solang ik hatte nit vonnöten der Glück. Nun ik ihr hätte vonnöten, mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse toute croyance. Seit fünfsehn Tag iß vergangen keine, wo sie mik nit hab 130 gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt dreimal. Je sais bien qu'il y avait quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pontes se trouvaient certaines dames. Ik will niks weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen. Sie haben auch mik heut 135 invitir, mir su geben revanche; mais — vous m'entendez, mademoiselle. Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen.

Das Fräulein. Ich will nicht hoffen, mein Herr —

Riccaut. Vous êtes bien bonne, mademoiselle — 140

3. **Das Fräulein** (nimmt die Franziska beiseite). Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übelnehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franziska. Der sieht mir nicht danach aus.

Das Fräulein. Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß 145 Sie spielen; daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe.

Riccaut. Tant mieux, mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur. 150

Das Fräulein. Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen a. weiß. Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen, mir einen Anteil an Ihrer Bank zu gönnen? 155

Riccaut. Comment, mademoiselle, vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon cœur.

Das Fräulein. Fürs erste nur mit einer Kleinigkeit. (Geht und langt Geld aus ihrer Schatulle.)

Riccaut. Ah, mademoiselle, que vous êtes charmante! 160

Das Fräulein. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen; nur zehn Pistolen — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut. Donnez toujours, mademoiselle, donnez! 165 (Nimmt es.)

Das Fräulein. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist.

Riccaut. Jawohl, sehr ansehnlik. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll sein dafür intéressir bei meiner Bank auf 170 ein Dreiteil, pour le tiers. Swar auf ein Dreiteil sollen sein — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulier mik, zu kommen dadurk in liaison mit Ihro Gnad, et de ce moment, je recommence à bien augurer de ma fortune. 175

Das Fräulein. Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut. Was brauk Ihro Gnad dabei su sein? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut untereinander.

Das Fräulein. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, 180 so werden Sie mir meinen Anteil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut. So komm ik holen Rekruten. Nit wahr, Ihro Gnad?

b. **Das Fräulein.** Auf die Länge dürften die Rekruten 185 fehlen. Verteidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr!

Riccaut. Wofür seh mik Ihro Gnad an? Für ein Einfalspinse? für ein dumme Teuff?

Das Fräulein. Verzeihen Sie mir — 190

Riccaut. Je suis des bons, mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire? Ik bin von die Ausgelernt.

Das Fräulein. Aber doch wohl, mein Herr —

Riccaut. Je sais monter un coup — 195

Das Fräulein (verwundernd). Sollten Sie?

Riccault. Je file la carte avec une adresse —

Das Fräulein. Nimmermehr!

Riccaut. Je fais sauter la coupe avec une dextérité — 200

Das Fräulein. Sie werden doch nicht mein Herr —

Riccaut. Was nit? Ihro Gnade? was nit? Donnez-moi un pigeonneau à plumer, et —

Das Fräulein. Falsch spielen? betrügen?

Riccaut. Comment, mademoiselle? Vous appelez 205 cela betrügen? Corriger la fortune, l'enchainer sous ses doigts, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch betrügen? Betrügen! O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

Das Fräulein. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken — 210

Riccaut. Laissez-moi faire, mademoiselle, und sein c. Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel? Genug, morgen entweder sehn mik wieder Ihro Gnad

mit hundert Pistol oder seh mik wieder gar nit. Votre très humble, mademoiselle, votre très humble — 215 (Eilends ab.)

Das Fräulein (die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte!

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

1. **Franziska** (erbittert). Kann ich noch reden? O schön, o schön!

Das Fräulein. Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem kleinen Nachdenken und gelassener.) Spotte nicht, Franziska; ich verdiene es nicht. 5

Franziska. Vortrefflich! Da haben Sie etwas Allerliebstes getan, einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Das Fräulein. Es war einem Unglücklichen zugedacht.

Franziska. Und was das Beste dabei ist: der Kerl 10 hält Sie für seinesgleichen. O, ich muß ihm nach und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Das Fräulein. Franziska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden; schenk' ein!

Franziska. Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie 15 haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indes selbst ein.) Wer wird einem Bettler soviel geben? Und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, 20 zu ersparen suchen? Den Mildtätigen, der den Bettler aus Großmut verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe ich weiß nicht wofür ansieht. (und reicht der Franziska eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung brin- 25

gen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg.) „Parbleu, Ihro Gnad, man kenn sik hier nit auf den Verdienst“ (in dem Tone des Franzosen). Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt.

Das Fräulein (kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen; aber, wann willst du die schlechten ertragen lernen? Und sie sind doch auch Menschen. Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen. Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit machte er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleinen Schulden bezahlt, von dem Reste, soweit er reicht, still und sparsam lebt und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franziska, so laß ihn Rekruten holen, wenn er will. (Gibt ihr die Tasse.) Da, setz' weg! — Aber sage mir, sollte Tellheim nicht schon dasein?

Franziska. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beides nicht, weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.

Das Fräulein. Er kommt doch ganz gewiß?

Franziska. Er sollte wegbleiben! Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Das Fräulein. Kommst du da wieder hin? Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust verdirbst, wo du nicht alles sagst und tust, wie wir es abgeredet haben — Ich will dich schon allein mit ihm lassen, und dann — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt).
Das Fräulein. Franziska.

1. **Franziska.** Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Das Fräulein. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses „Lieber"?

Franziska. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt! — Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; 5 was bringen Sie uns?

Werner (geht, ohne auf die Franziska zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen untertänigen Re- 10 spekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Das Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen; 15 aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angeredet; und weil mit dergleichen Herren des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportieren.

Das Fräulein. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich 20 wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Offizieren selten. Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe, wieder zu gehen.) 25

2. **Franziska.** Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts miteinander zu plaudern?

Werner (sachte zur Franziska und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen! Es ist wider den Respekt, wider die Sub- 30
ordination. — Gnädiges Fräulein —

Das Fräulein. Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franziska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt.
(Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.) 35

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska.

1. **Das Fräulein.** Das ist dein Wachtmeister, Franziska?

Franziska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses „Dein" nochmals aufzumutzen. Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel etwas steif und hölzern. 5
Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl, er glaubte vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradieren, ja freilich scheineu sie da mehr Drechslerpuppen als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehn und hören, wenn er sich 10
selbst gelassen ist.

Das Fräulein. Das müßte ich denn wohl!

Franziska. Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehn und ein wenig mit ihm plaudern?

2. **Das Fräulein.** Ich versage dir ungern dieses Ver- 15
gnügen. Du mußt hier bleiben, Franziska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwärtig sein. Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn und gib mir des Majors seinen dafür! 20

Franziska. Warum das?

Das Fräulein (indem Franziska den andern Ring holt). Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. Man pocht. Geschwind gib her! (Sie steckt ihn an.) Er ist's! 25

Sechster Auftritt.

v. Tellheim (in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franziska verlangt). **Das Fräulein. Franziska.**

A. **v. Tellheim.** Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen.

Das Fräulein. O Herr Major, so gar militärisch wollen wir es miteinander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. 5
Nun? (indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht.) Lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

v. Tellheim. Jawohl, Kinder, gnädiges Fräulein, Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Das Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, 10
— die Stadt ein wenig zu besehen, — und hernach meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Sehen Sie, auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft 15
noch heut hier ein. Ein Zufall ist schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

v. Tellheim. Der Graf von Bruchsall? Ist er zurück?

Das Fräulein. Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückge- 20
bracht. Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim! Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hindernis unserer Verbindung von seiner Seite —

v. Tellheim. Unserer Verbindung?

Das Fräulein. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu 25
vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu

sein. Er brennt, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

B. I. **v. Tellheim.** Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen? 30

Das Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franziska? Haben wir ihn gelesen oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim? 35

v. Tellheim. Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Das Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mädchen, das Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja. 40

v. Tellheim. Ja, Sie sollen es hören!

Das Fräulein. Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. „Das ist sie,“ würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen; als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!“ So würde es heißen; denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht leugnen; aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes wert ist. Nicht wahr, Tellheim? 45 50 55

v. Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran er- 60
kenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen
abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Offizier,
einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Das Fräulein. Und das alles wären Sie? Ich hörte
so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute vormittag. 65
Da ist Böses und Gutes untereinander. Lassen Sie
1. uns doch jedes näher beleuchten! Verabschiedet sind
Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß
untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man
einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten? 70

v. Tellheim. Es ist gekommen, wie es kommen müssen.
Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus
Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr,
aber alles seiner eigenen Ehre wegen tut. Was können
sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat 75
ihnen mehrere meinesgleichen entbehrlich gemacht; und
am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Das Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen
muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind.
Und niemals waren sie es mehr als jetzt. Ich sage den 80
Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf
einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr
ungern mit ihnen geteilt hätte. Ich bin Ihre Gebieterin,
Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. Sie ver-
abschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träu- 85
men lassen! Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet, Sie
2. sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein
Krüppel, sagten Sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis un-
ten betrachtet) der Krüppel ist noch ziemlich ganz und ge-
rade; scheint doch noch ziemlich gesund und stark. Lieber 90
Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden
Gliedmaßen betteln zu gehen denken, so prophezeie ich

Ihnen im voraus, daß Sie vor den wenigsten Türen etwas bekommen werden; ausgenommen vor den Türen der gutherzigen Mädchen wie ich. 95

v. Tellheim. Jetzt höre ich nur das mutwillige Mädchen, liebe Minna.

Das Fräulein. Und ich höre in Ihrem Verweise nur das „liebe Minna". Ich will nicht mehr mutwillig sein; denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein klei- 100 ner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. Doch alles wohl überlegt, so ist auch das so schlimm nicht. Um soviel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

v. Tellheim. Fräulein! 105

Das Fräulein. Sie wollen sagen: Aber Sie um soviel weniger vor meinen. Nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

v. Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mitlachen kann. 110

Das Fräulein. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurteilt Ihre Um- 115 stände weit richtiger als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt; weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Übertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle 120 3. Übertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vernehme, daß auch dieser ebensowenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage verloren haben; bei dem oder jenem Bankier werden einige Kapi- 125

tale jetzt mitschwinden; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste getan, keine Hoffnung haben, wiederzuerhalten; aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt — 130

v. Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein. Nichts als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmütig vorschossen.

v. Tellheim. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein! 135

Das Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Rätsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. Erklären Sie mir doch, lieber Major — 140

v. Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Ämtern Ihrer Gegend die Kontribution mit der äußersten Strenge bar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen und schoß die fehlende Summe selbst vor. 145

Das Fräulein. Jawohl erinnere ich mich. Ich liebte Sie um dieser Tat willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratihabierenden Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigentum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute bar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der 150 155

ich mich nur im äußersten Notfall zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, 160
und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt, nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja. 165

Das Fräulein. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute Tat reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üblen Folgen dauern! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugnis meines Oheims, aller unsrer Stände — 170

v. Tellheim. Ihres Oheims? Ihrer Stände? Ha, ha, ha! 175

Das Fräulein. Ihr Lachen tötet mich, Tellheim. Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will, so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie tun müssen. Doch ich bin nicht klug; was wäre das nötig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren! Der König war eine unglückliche Karte für Sie; die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger sein. Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos und öfters schon im voraus. Die Tat, 180 185 190

die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese Tat würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie 195 zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihretwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon — in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte, als den Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich 200 nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber Tellheim, Tellheim, Sie haben doch noch viel Ähnliches mit ihm! O, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! Hier- 205 her Ihr Auge! auf mich, Tellheim! (der indes vertieft und unbeweglich mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehn.) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

v. Tellheim (zerstreut). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in vene- 210 tianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate?

Das Fräulein (erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. Kommen Sie! (Indem sie 215 ihn bei der Hand ergreift.) Franziska, laß den Wagen vorfahren!

v. Tellheim (der sich von dem Fräulein losreißt und der Franziska nachgeht). Nein, Franziska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand und beur- 220 lauben Sie mich! Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, soviel ich kann. Aber weil ich noch bei Verstande bin, so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe, wovon mich nichts

in der Welt abbringen soll. Wenn nicht noch ein glück- 225
licher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt
nicht völlig wendet, wenn —

c. **Das Fräulein.** Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr
Major. Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Fran-
ziska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. Unser 230
Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim,
wenn ich mit der guten Nachricht angefangen
hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marlinière
nur eben zu bringen kam.

v. Tellheim. Der Chevalier de la Marlinière? Wer 235
ist das?

Franziska. Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr
Major, bis auf —

Das Fräulein. Schweig, Franziska! Gleichfalls ein
verabschiedeter Offizier, der aus holländischen Diensten — 240

v. Tellheim. Ha! Der Leutnant Riccaut!

Das Fräulein. Er versicherte, daß er Ihr Freund sei.

v. Tellheim. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Das Fräulein. Und daß ihm ich weiß nicht welcher
Minister vertraut habe, Ihre Sache sei dem glücklichsten 245
α. Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Hand-
schreiben an Sie unterwegs sein.

v. Tellheim. Wie kämen Riccaut und ein Minister
zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache ge-
schehen sein. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegs- 250
zahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe,
was wider mich urgiert worden, und daß ich mein schrift-
lich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen,
als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurück-
β. nehmen könne. Das wird es aber auch alles sein. Man 255
wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt
sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das

äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren!

Das Fräulein. Hartnäckiger Mann! 260

v. Tellheim. Ich brauche keine Gnade, ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Das Fräulein. Die Ehre eines Mannes wie Sie —

v. Tellheim (hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urteilen können, nur hierüber 265 nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissens, nicht das Zeugnis weniger Rechtschaffenen —

Das Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. Die Ehre ist — die Ehre.

v. Tellheim. Kurz mein Fräulein, — Sie haben mich 270 nicht ausreden lassen. Ich wollte sagen: Wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugtuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein; denn ich bin es in den Augen 275 der Welt nicht wert zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem 280 Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit —

II. **Das Fräulein.** Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? (Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet.) Franziska!

v. Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein!

Das Fräulein (beiseite zu Franziska). Jetzt wäre es Zeit! 285 Was rätst du mir, Franziska?

Franziska. Ich rate nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt.

v. Tellheim (der sie zu unterbrechen kommt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein! 290

Das Fräulein (höhnisch). Ich? Im geringsten nicht.

v. Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein, —

Das Fräulein (noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück! Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. Man muß ganz uneigennützig lieben. Ebensogut, daß ich nicht offenherziger gewesen bin. Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

v. Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

v. Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet! (Überreicht ihm den Ring.) Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben!

v. Tellheim. Was höre ich?

Das Fräulein. Und das befremdet Sie? Nehmen Sie, mein Herr! Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?

v. Tellheim (indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt). Gott, so kann Minna sprechen!

Das Fräulein. Sie können der Meinige in einem Falle nicht sein; ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich, meines ist gewiß. Leben Sie wohl! (Will fort.)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna?

Das Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen Sie mich! Meine Tränen vor 325
Ihnen zu verbergen, Verräter! (Geht ab.)

Siebter Auftritt.

v. Tellheim. Franziska.

v. Tellheim. Ihre Tränen? Und ich sollte sie lassen? (Will ihr nach.)

Franziska (die ihn zurückhält). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von 5
Unglück?

Franziska. Nun freilich; das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem —

v. Tellheim. Nachdem? Was nachdem? Hierhinter
steckt mehr. Was ist es, Franziska? Rede, sprich! 10

Franziska. Nachdem sie, wollte ich sagen, — Ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim. Mir aufgeopfert?

Franziska. Hören Sie nur kurz! Es ist — für Sie recht
gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losge- 15
kommen sind. Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimnis bleiben. Wir sind entflohen. Der Graf von Bruchsall hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner
Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles ver- 20
achtete sie hierauf. Was sollten wir tun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir —

v. Tellheim. Ich habe genug! Komm, ich muß mich
zu ihren Füßen werfen! 25

Franziska. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und danken Ihrem guten Geschicke!

v. Tellheim. Elende! Für wen hältst du mich? Nein, liebe Franziska, der Rat kam nicht aus deinem Herzen. Vergib meinem Unwillen! 30

Franziska. Halten Sie mich nicht länger auf! Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein! Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wiederkommen wollen! (Geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

v. Tellheim. Aber Franziska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. Nun brauch' ich dich, ehrlicher Werner! Nein, Minna, ich bin kein Verräter! (Eilends ab.) 5

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Szene: der Saal.)

v. Tellheim von der einen und **Werner** von der anderen Seite.

1. **v. Tellheim.** Ha, Werner! Ich suche dich überall. Wo steckst du?

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht. 5

v. Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten, ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir, soviel du hast; und dann suche so viel aufzubringen, als du kannst!

Werner. Herr Major? Nun, bei meiner armen Seele, 10 habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten und gibt mir's mit der 15 Linken wieder.

v. Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! Ich habe den guten Willen, dir es wiederzugeben; aber wann und wie, das weiß Gott!

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hof- 20 staatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei —

v. Tellheim. Was plauderst du? Was lässest du dir weismachen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? Kurz, Werner, Geld! Geld! 25

Werner. Je nu, mit Freuden! Hier ist was! Das sind die hundert Louisdor und das die hundert Dukaten. (Gibt ihm beides.)

2. **v. Tellheim.** Die hundert Louisdor, Werner, geh 30
a. und bringe Justen! Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat! Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? Ich brauche weit mehr.

Werner. Dafür lassen Sie mich sorgen! Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der 35 Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen; aber das Geld liegt parat und ein halb Prozentchen Abzug —

v. Tellheim. Nun ja, lieber Werner! Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? Ich muß dir
b. auch alles vertrauen. Das Fräulein hier, — du hast 40 sie gesehn, — ist unglücklich.

Werner. O Jammer!

v. Tellheim. Aber morgen ist sie meine Frau.

Werner. O Freude!

v. Tellheim. Und übermorgen geh' ich mit ihr fort. 45 Ich darf fort; ich will fort. Lieber hier alles im Stiche lassen! Wer weiß, wo mir sonst ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm mit! Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner. Wahrhaftig? Aber doch, wo's Krieg gibt, 50 Herr Major?

v. Tellheim. Wo sonst? Geh, lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner. O Herzensmajor! Übermorgen? Warum nicht lieber morgen? Ich will schon alles zusammen- 55

bringen. In Persien, Herr Major, gibt's einen trefflichen Krieg; was meinen Sie?

v. Tellheim. Wir wollen das überlegen; geh nur, Werner!

Werner. Juchhe! Es lebe der Prinz Heraklius! (Geht ab.) 60

Zweiter Auftritt.

v. Tellheim. Wie ist mir? Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eigenes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, lässig; ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich und fühle mich willig und stark, alles für sie 5 zu unternehmen. Was verweile ich? (Will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franziska entgegenkommt.)

Dritter Auftritt.

Franziska. v. Tellheim.

Franziska. Sind Sie es doch? Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. Was wollen Sie, Herr Major?

v. Tellheim. Was ich will? Was macht dein Fräulein? Komm!

Franziska. Sie will den Augenblick ausfahren. 5

v. Tellheim. Und allein? Ohne mich? Wohin?

Franziska. Haben Sie vergessen, Herr Major?

v. Tellheim. Bist du nicht klug, Franziska? Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich; ich werde sie um Vergebung bitten und sie wird mir vergeben. 10

Franziska. Wie? Nachdem Sie den Ring zurückgenommen, Herr Major?

v. Tellheim. Ha! Das tat ich in der Betäubung. Jetzt denk' ich erst wieder an den Ring. Wo habe ich ihn hingesteckt? (Er sucht ihn.) Hier ist er. 15

Franziska. Ist er das? (Indem er ihn wieder einsteckt, beiseite.) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

v. Tellheim. Sie drang mir ihn auf mit einer Bitterkeit — Ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. Aber sie wird 20 sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. Und habe ich nicht noch ihren?

Franziska. Den erwartet sie dafür zurück. Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch!

v. Tellheim (etwas verlegen) Ich habe — ihn anzustecken 25 vergessen. Just — Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franziska. Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen! Ich sehe so was gar zu gern.

v. Tellheim. Ein andermal, Franziska! Jetzt komm — 30

Franziska (beiseite). Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrtume bringen lassen.

v. Tellheim. Was sagst du? Irrtume?

Franziska. Es ist ein Irrtum, sag' ich, wenn Sie meinen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sei. 35 Ihr eignes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnungen können es ihr die Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim; aber dieser grausame Oheim —

v. Tellheim. Laß ihn doch! Bin ich nicht Manns 40 genug, ihr einmal alles zu ersetzen?

Franziska. Hören Sie? Sie klingelt; ich muß herein.

v. Tellheim. Ich gehe mit dir.

Franziska. Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kom- 45 men Sie wenigstens mir erst nach! (Geht hinein.)

Vierter Auftritt.

v. Tellheim (ihr nachrufend). Melde mich ihr! Sprich für mich, Franziska! Ich folge dir sogleich. — Was werde ich ihr sagen? Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. Das einzige möchte eine studierte Wendung bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklich- 5 keit, sich als unglücklich in meine Arme zu werfen; ihre Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Dieses Mißtrauen in meine Ehre, in ihren eignen Wert vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst. Vor mir ist es schon entschuldigt! Ha! Hier 10 kommt sie.

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franziska. v. Tellheim.

1. **Das Fräulein** (im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde). Der Wagen ist doch vor der Tür, Franziska? Meinen Fächer!

v. Tellheim (auf sie zu). Wohin, mein Fräulein?

Das Fräulein (mit einer affektierten Kälte). Aus, Herr Ma- 5 jor! Ich errate, warum Sie sich nochmals herbemüht haben: mir auch meinen Ring wieder zurückzugeben. Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franziska einzuhändigen! Franziska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! Ich habe keine Zeit zu verlieren. (Will fort.) 10

a. **v. Tellheim** (der ihr vortritt). Mein Fräulein! Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht wert.

Das Fräulein. So, Franziska? Du hast dem Herrn Major — 15

Franziska. Alles entdeckt.

v. Tellheim. Zürnen Sie nicht auf mich, Fräulein! Ich bin kein Verräter. Sie haben um mich in den

Augen der Welt viel verloren, aber nicht in meinen. In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust 20
gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er möchte einen allzu nachteiligen Eindruck auf mich machen. Sie wollten mir ihn fürs erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist 25
mein Stolz. Sie fanden mich selbst unglücklich; und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuten, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaussetzen würde.

Das Fräulein. Alles recht gut, Herr Major! Aber 30
es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit erlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

b. **v. Tellheim.** In nichts gewilligt! Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener als jemals. Sie sind die Mei- 35
nige, Minna, auf ewig die Meinige. (Zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen Sie es zum zum zweiten Male, das Unterpfand meiner Treue!

Das Fräulein. Ich diesen Ring wiedernehmen? Diesen Ring? 40

v. Tellheim. Ja, liebste Minna, ja!

Das Fräulein. Was muten Sie mir zu? Diesen Ring?

v. Tellheim. Diesen Ring nahmen Sie das erste Mal aus meiner Hand, als unser beider Umstände einander 45
gleich und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. Erlauben Sie, liebste Minna! (Ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. Wie? mit Gewalt, Herr Major? Nein, 50
da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! Meinen

Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? O, Sie sehen ja wohl (auf ihren Ring zeigend), daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das Geringste nachgibt? 55

Franziska. Wenn er es noch nicht merkt!

v. Tellheim (indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt). Was ist das? Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. Sie zieren sich, mein Fräulein. Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche! 60

2. **Das Fräulein** (in ihrem wahren Tone). Hat Sie dieses Wort
a. beleidigt, Herr Major?

v. Tellheim. Es hat mir wehgetan.

Das Fräulein (gerührt). Das sollte es nicht, Tellheim. Verzeihen Sie mir, Tellheim! 65

v. Tellheim. Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein; daß Sie mich noch lieben, Minna.

Franziska (herausplatzend). Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen. 70

Das Fräulein (gebieterisch). Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franziska, wenn ich bitten darf!

Franziska (beiseite und betroffen). Noch nicht genug?

Das Fräulein. Ja, mein Herr; es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! 75 Sie verdienen es, mich ebenso wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch; aber demungeachtet. —

v. Tellheim. Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (Ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.) 80

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht). Demungeachtet, um soviel mehr werde ich dieses nimmermehr geschehen lassen; nimmermehr! Wo denken Sie hin, Herr Major? Ich meinte, Sie hätten an Ihrem eigenen Unglücke genug. Sie müssen hier bleiben; Sie müssen sich die 85

allervollständigste Genugtuung — ertrotzen. Ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort. Ertrotzen, und sollte Sie auch das äußerste Elend vor den Augen Ihrer Verleumder darüber verzehren!

b. **v. Tellheim.** So dacht' ich, so sprach ich, als ich nicht 90 wußte, was ich dachte und sprach. Ärgernis und verbissene Wut hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollsten Glanze des Glücks, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze ver- 95 trauter, die Nebel zerstreut und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich Kostbareres zu erhalten habe als mich und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie sich, mein Fräulein, das Wort Mit- 100 leid nicht beleidigen! Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles 105 dieses wiederfinden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich selbst hassen müßte! Nein, nichts soll mich hier länger halten! Von diesem Augenblicke an will ich dem Un- 110 rechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegensetzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf? Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen, folgen 115 Sie mir nur getrost, liebe Minna! Es soll uns an nichts fehlen. Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützt.

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger. v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

Franziska (indem sie den Feldjäger gewahr wird). St! Herr Major!

v. Tellheim (gegen den Feldjäger). Zu wem wollen Sie?

Der Feldjäger. Ich suche den Herrn Major v. Tellheim. Ah, Sie sind es ja selbst. Mein Herr Major, 5
dieses königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.

v. Tellheim. An mich?

Der Feldjäger. Zufolge der Aufschrift.

Das Fräulein. Franziska, hörst du? Der Chevalier 10
hat doch wahr geredet!

Der Feldjäger (indem Tellheim den Brief nimmt). Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen; aber es ist mir nicht möglich gewesen, Sie auszufragen. Erst heute auf der Parade habe ich 15
Ihre Wohnung von dem Leutnant Riccaut erfahren.

Franziska. Gnädiges Fräulein, hören Sie? Das ist des Chevaliers Minister. „Wie heißen der Minister da drauß auf die breite Platz?"

v. Tellheim. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr ver- 20
bunden.

Der Feldjäger. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

Siebter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

v. Tellheim. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein. Ich bin nicht befugt, meine Neugierde so weit zu erstrecken.

v. Tellheim. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? Aber warum steh' ich an, es zu erbrechen? Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen; — wohl aber glücklicher! Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indes daß der Wirt an die Szene geschlichen kommt.) 5 10

Achter Auftritt.

Der Wirt. Die Vorigen.

Der Wirt (gegen Franziska). Bst! Mein schönes Kind! Auf ein Wort!

Franziska (die sich ihm nähert). Herr Wirt? Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirt. Wer will vom Briefe wissen? Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen. 5

Das Fräulein (die sich indes gleichfalls dem Wirte genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöst sei, und sagen Sie ihm nur, von wem: von mir! 10

Der Wirt. Aber —

Das Fräulein. Ich nehme alles auf mich; gehn Sie doch! (Der Wirt geht ab.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.

A. **Franziska.** Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut sein!

Das Fräulein. O, über die Fürbitterin! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

B. 1. a. **v. Tellheim** (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung). Ha! er hat sich auch hier nicht verleugnet! O, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! Welche Gnade! Das ist 5

mehr, als ich erwartet! Mehr als ich verdiene! Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt! Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, als um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! Lesen Sie selbst, mein Fräulein, lesen Sie selbst! 10

Das Fräulein. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

v. Tellheim. Unbescheiden? Der Brief ist an mich, 15 an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, was Ihnen b. Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Das Fräulein. Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, Herr Major — (Sie nimmt den Brief und liest.) 20

Mein lieber Major v. Tellheim!

„Ich tue Euch zu wissen, daß der Handel, der mich um Eure Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vorteil aufgeklärt hat. Mein Bruder war des Nähern davon unterrichtet, und sein Zeugnis hat Euch für mehr als 25 unschuldig erklärt. Die Hofstaatskasse hat Ordre, Euch den bewußten Wechsel wieder auszuliefern und die getanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß alles, was die Feldkriegskassen wider Eure Rechnungen urgieren, niedergeschlagen werde. Meldet mir, 30 ob Euch Eure Gesundheit erlaubt, wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte nicht gern einen Mann von Eurer Bravour und Denkungsart entbehren. Ich bin Euer wohlaffektionierter König rc."

2. **v. Tellheim.** Nun, was sagen Sie hierzu, mein 35 Fräulein?

a. **Das Fräulein** (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurückgibt). Ich? Nichts.

v. Tellheim. Nichts?

Das Fräulein. Doch ja: daß Ihr König, der ein großer 40
Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag. Aber
was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim. Und sonst sagen Sie nichts? Nichts von
Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein. Sie treten wieder in seine Dienste; 45
der Herr Major wird Oberstleutnant, Oberster vielleicht.
Ich gratuliere von Herzen.

b. **v. Tellheim.** Und Sie kennen mich nicht besser? Nein,
da mir das Glück so viel zurückgibt, als genug ist, die
Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll 50
es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch
jemandem wieder zugehören soll als ihr. Ihrem Dienste
allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die
Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe,
des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. 55
Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern
nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie
wird mich um mich selbst lieben, und ich werde um Sie
die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat aus Partei-
lichkeit, ich weiß selbst nicht, für welche politischen Grund- 60
sätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann
gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu ver-
suchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich
zu machen und Kälte und Entschlossenheit zu lernen.
Nur die äußerste Not hätte mich zwingen können, aus 65
diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegent-
lichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber
nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer
Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zu-
friedener Mensch zu sein. Der werde ich mit Ihnen, 70
liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer
Gesellschaft unveränderlich bleiben. Morgen verbinde uns

das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen und wollen in der ganzen weiten, bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unsrer Tage — Was ist Ihnen, mein Fräulein? (Die sich unruhig hin und her wendet und ihre Rührung zu verbergen sucht.) 75

3. **Das Fräulein** (sich fassend). Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust -- 80

v. Tellheim. Ihr Verlust? Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne; ganz Güte und Großmut, ganz Unschuld und Freude! Dann und wann ein kleiner Mutwille; hier und da ein wenig Eigensinn. Desto besser! Desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (Ergreift ihre Hand, sie zu küssen.) 85 90

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht). Nicht so, mein Herr! Wie auf einmal so verändert? Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? Er erlaube mir, daß ich bei seiner fliegenden Hitze für uns beide Überlegung behalte. Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen, es sei eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Recht; aber ich bestrebe mich einer ebenso reinen und edeln Liebe als er. Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereien mit mir überließe? daß der ruhmvolle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres bessern Schicksals! 95 100 105

v. Tellheim. Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna, wohl, so behalte uns die große Welt! Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! Sie kennen sie nur erst von ihrer Flitterseite. Aber gewiß, Minna, Sie werden — Es sei! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewundrern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen. 110

Das Fräulein. Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint! Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin! Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen — 115

v. Tellheim (auffahrend und wild um sich sehend). Wer darf so sprechen? Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte als Sie. Meine Wut gegen ihn würde ohne Grenzen sein. 120

Das Fräulein. Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterei über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. Kurz; hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll — 125

v. Tellheim. Ehe Sie ausreden, Fräulein, — ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urteil über Leben und Tod sprechen! 130

Das Fräulein. Ohne weitere Überlegung! So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichern Tellheim nie werden! 135 140

v. Tellheim. Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?

Das Fräulein. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. Die glückliche Barnhelm wünschte, nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna 145 hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sei zu vermehren oder zu lindern. Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte. 150

4. **v. Tellheim.** Ist das wahr, mein Fräulein? Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (Kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; 155 daß es besser sein wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehrt hat, gar nicht wiederverlange. Ja; ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sei alles, was ich darauf antworte und tue! (Im Begriffe, ihn zu zerreißen.) 160

Das Fräulein (das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

v. Tellheim. Sie besitzen.

Das Fräulein. Halten Sie!

v. Tellheim. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn 165 Sie nicht bald sich anders erklären. Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein. Wie? In diesem Tone? So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die 170 sich nicht schämt, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken!

v. Tellheim. Falsch, grundfalsch!

Das Fräulein. Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten? 175

v. Tellheim. Sophistin! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemt? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern? 180

C. **Das Fräulein.** Beruhigen Sie sich, Tellheim! Ich werde nicht ganz ohne Schutz sein, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Not erfordert. Ich habe mich bei unserm Gesandten melden lassen. 185 Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major —

v. Tellheim. Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein. 190

Das Fräulein. Nicht doch, Herr Major; lassen Sie mich —

v. Tellheim. Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen, zu wem Sie wollen. Überall, an Bekannte und Unbe- 195 kannte, will ich es erzählen, in Ihrer Gegenwart des Tages hundertmal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinne Sie diese Bande trennen wollen.

Zehnter Auftritt.

Just. Die Vorigen.

1. **Just** (mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major!

v. Tellheim. Nun?

Just. Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ist's? 5

Just. Hören Sie nur! (Redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein (indes beiseite zur Franziska). Merkst du was, Franziska?

Franziska. O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden wie auf Kohlen! 10

v. Tellheim (zu Justen). Was sagst du? Das ist nicht möglich! — Sie? (indem er das Fräulein wild anblickt) — Sag' es laut; sag' es ihr ins Gesicht! Hören Sie doch, mein Fräulein!

Just. Der Wirt sagt, das Fräulein von Barn- 15 helm habe den Ring, welchen ich bei ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt und wolle ihn nicht wieder herausgeben.

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? Nein, 20 das kann nicht wahr sein!

Das Fräulein (lächelnd). Und warum nicht, Tellheim? Warum kann es nicht wahr sein?

2. **v. Tellheim** (heftig). Nun, so sei es wahr! Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen! Nun 25 erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Das Fräulein (erschrocken). Wer? Wer ist diese Ungetreue?

v. Tellheim. Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Das Fräulein. Tellheim! 30

v. Tellheim. Vergessen Sie meinen Namen! Sie kamen hierher, mit mir zu brechen. Es ist klar! Daß der Zufall so gern dem Treulosen zu statten kommt! Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschanzen. 35

Das Fräulein. Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich doch und hören Sie mich!

Franziska (für sich). Nun mag sie es haben!

Elfter Auftritt.

Werner mit einem Beutel Geld. **v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska. Just.**

1\. **Werner.** Hier bin ich schon, Herr Major!

v. Tellheim (ohne ihn anzusehen). Wer verlangt dich?

Werner. Hier ist Geld! tausend Pistolen!

v. Tellheim. Ich will sie nicht!

Werner. Morgen können Sie, Herr Major, über noch 5 einmal soviel befehlen.

v. Tellheim. Behalte dein Geld!

Werner. Es ist ja Ihr Geld, Herr Major. Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen?

v. Tellheim. Weg damit! sag' ich. 10

Werner. Was fehlt Ihnen? Ich bin Werner.

v. Tellheim. Alle Güte ist Verstellung, alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner. Gilt das mir?

v. Tellheim. Wie du willst! 15

Werner. Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen.

v. Tellheim. So vollziehe auch den und packe dich!

Werner. Herr Major! (ärgerlich) Ich bin ein Mensch —

v. Tellheim. Da bist du was Rechts!

Werner. Der auch Galle hat — 20

v. Tellheim. Gut! Galle ist noch das beste, was wir haben.

Werner. Ich bitte Sie, Herr Major —

v. Tellheim. Wievielmal soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht! 25

Werner (zornig). Nun so brauch' es, wer da will! (Indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft und beiseite geht.)

2\. **Das Fräulein** (zu Franziska). Ah, liebe Franziska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. Doch er darf mich ja nur hören — (Auf ihn zugehend.) 30

Franziska (die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert). Herr Wachtmeister!

Werner (mürrisch). Geh' Sie!

Franziska. Hu! Was sind das für Männer!

Das Fräulein. Tellheim! Tellheim! (der vor Wut an den Fingern nagt, das Gesicht wegwendet und nichts hört). Nein, das ist zu arg! Hören Sie mich doch! Sie betrügen sich! Ein bloßes Mißverständnis, — Tellheim! Sie wollen Ihre Minna nicht hören? Können Sie einen solchen Verdacht fassen? Ich mit Ihnen brechen wollen? Ich darum hergekommen? Tellheim! 35 40

Zwölfter Auftritt.

Zwei Bediente, nacheinander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend. **Die Vorigen.**

A. **Der eine Bediente.** Gnädiges Fräulein, Ihro Exzellenz, der Graf!

Der andere Bediente. Er kommt, gnädiges Fräulein!

Franziska (die ans Fenster gelaufen). Er ist es! Er ist es!

Das Fräulein. Ist er's? O, nun geschwind, Tellheim — 5

B. 1. a. **v. Tellheim** (auf einmal zu sich selbst kommend). Wer? Wer kommt? Ihr Oheim, Fräulein? Dieser grausame Oheim? Lassen Sie ihn nur kommen, lassen Sie ihn nur kommen! Fürchten Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu tun. Zwar verdienen Sie es um mich nicht — 10

b. **Das Fräulein.** Geschwind, umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles!

v. Tellheim. Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten! 15

Das Fräulein. Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben! Ah, was sind Sie für ein Mann! Umarmen Sie Ihre

Minna, Ihre glückliche Minna, aber durch nichts glück-
2. a. licher als durch Sie! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und nun 20
ihm entgegen!

v. Tellheim. Wem entgegen?

Das Fräulein. Dem besten Ihrer unbekannten Freunde.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Dem Grafen, meinem Oheim, meinem 25
Vater, Ihrem Vater. Meine Flucht, sein Unwille,
meine Enterbung; — hören Sie denn nicht, daß alles
erdichtet ist? Leichtgläubiger Ritter!

b. **v. Tellheim.** Erdichtet? Aber der Ring? Der Ring?

Das Fräulein. Wo haben Sie den Ring, den ich 30
Ihnen zurückgegeben?

v. Tellheim. Sie nehmen ihn wieder? O, so bin
ich glücklich! Hier, Minna! (Ihn herausziehend.)

Das Fräulein. So besehen Sie ihn doch erst! O,
über die Blinden, die nicht sehen wollen! Welcher Ring 35
ist es denn? Den ich von Ihnen habe, oder den Sie
von mir? Ist es denn nicht eben der, den ich in
den Händen des Wirts nicht lassen wollen?

v. Tellheim. Gott! Was seh' ich? Was hör' ich?

Das Fräulein. Soll ich ihn nun wieder nehmen? 40
Soll ich? Geben Sie her, geben Sie her! (Reißt ihn ihm
aus der Hand und steckt ihn ihm selbst an den Finger.) Nun? Ist
alles richtig?

c. **v. Tellheim.** Wo bin ich? (Ihre Hand küssend.) O, bos-
hafter Engel! Mich so zu quälen! 45

Das Fräulein. Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl,
daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß
ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. Denken
Sie, daß Sie mich nicht auch gequält hatten?

v. Tellheim. O Komödiantinnen, ich hätte euch doch 50
kennen sollen!

Franziska. Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantin verdorben. Ich habe gezittert und gebebt und mir mit der Hand das Maul zuhalten müssen.

Das Fräulein. Leicht ist mir meine Rolle auch nicht 55 geworden. Aber so kommen Sie doch!

v. Tellheim. Noch kann ich mich nicht erholen. Wie wohl, wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Das Fräulein. Wir zaudern. Ich höre ihn schon. 60

Dreizehnter Auftritt.

Der **Graf v. Bruchsall**, von verschiedenen Bedienten und dem **Wirte** begleitet. **Die Vorigen.**

1. **Der Graf** (im Hereintreten). Sie ist doch glücklich angelangt?

Das Fräulein (die ihm entgegenspringt). Ah, mein Vater!

Der Graf. Da bin ich, liebe Minna! (Sie umarmend.) Aber was, Mädchen? (Indem er den Tellheim gewahr wird.) Vierundzwanzig Stunden erst hier und schon Bekanntschaft 5 und schon Gesellschaft?

Das Fräulein. Raten Sie, wer es ist?

Der Graf. Doch nicht dein Tellheim?

Das Fräulein. Wer sonst als er? Kommen Sie, Tellheim! (Ihn dem Grafen zuführend.) 10

2. **Der Graf.** Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bei dem ersten Anblick glaubte ich, Sie zu erkennen. Ich wünschte, daß Sie es sein möchten. Umarmen Sie a. mich! Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. Meine Nichte, meine 15 Tochter liebt Sie.

Das Fräulein. Das wissen Sie, mein Vater! Und ist sie blind, meine Liebe?

Der Graf. Nein, Minna, deine Liebe ist nicht blind; aber dein Liebhaber — ist stumm. 20

v. Tellheim (sich ihm in die Arme werfend). Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater!

Der Graf. So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. Ich bin sonst den Offizieren von dieser Farbe 25 (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

b. **Das Fräulein.** O, wenn Sie alles wüßten! 30

Der Graf. Was hindert's, daß ich nicht alles erfahre. Wo sind meine Zimmer, Herr Wirt?

Der Wirt. Wollen Ihro Exzellenz nur die Gnade haben, hier hereinzutreten!

Der Graf. Komm, Minna! Kommen Sie, Herr Major! 35 (Geht mit dem Wirte und den Bedienten ab.)

Das Fräulein. Kommen Sie, Tellheim!

3. **v. Tellheim.** Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (Gegen Werner sich wendend.) 40

Das Fräulein. Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nötig. Franziska nicht wahr? (Dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Tellheim. Werner. Just. Franziska.

1. **v. Tellheim** (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen). Hier, Just! Hebe den Beutel auf und trage ihn nach Hause. Geh! (Just damit ab.)

Werner (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden und an nichts teilzunehmen geschienen; indem er das hört). Ja, nun! 5

v. Tellheim (vertraulich auf ihn zugehend). Werner, wann kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner (auf einmal wieder in seiner guten Laune). Morgen Herr Major, morgen!

v. Tellheim. Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden; aber ich will dein Rentmeister sein. Euch gutherzigen Leute sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seid eine Art Verschwender. Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner. 10

Werner. Bei meiner armen Seele, ja! Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht sein sollen. Nun seh' ich's wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel. Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll, lieber Major! 15

v. Tellheim. Groll? (Ihm die Hand drückend.) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann! Ha! Wer ein besseres Mädchen und einen redlicheren Freund hat als ich, den will ich sehen! Franziska, nicht wahr? (Geht ab.) 20

Fünfzehnter Auftritt.

Werner. Franziska.

Franziska (für sich). Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! So einer kommt mir nicht wieder vor. Es muß heraus! (Schüchtern und verschämt sich Wernern nähernd.) Herr Wachtmeister!

Werner (der sich die Augen wischt). Nu? 5

Franziska. Herr Wachtmeister —

Werner. Was will Sie denn, Frauenzimmerchen?

Franziska. Seh' Er mich einmal an, Herr Wachtmeister!

Werner. Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen. 10

Franziska. So seh' Er mich doch an!

Werner. Ich fürchte, ich habe Sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! Nun, da seh' ich Sie ja! Was gibt's denn? 15

Franziska. Herr Wachtmeister, — braucht Er keine Frau Wachtmeisterin?

Werner. Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franziska. Mein völliger!

Werner. Zöge Sie wohl auch mit nach Persien? 20

Franziska. Wohin Er will!

Werner. Gewiß? Holla! Herr Major, nicht groß getan! Nun habe ich wenigstens ein ebenso gutes Mädchen und einen ebenso redlichen Freund als Sie. Geb' Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! 25 Topp! Über zehn Jahr ist Sie Frau Generalin oder Witwe!

I. Erläuterungen.

Seite

Abkürzungen. Fr. = Fragen zur Erläuterung des vorhergehenden Abschnittes; Aufg. = Aufgaben für kürzere oder längere Ausführungen in Aufsätzen oder Vorträgen.

Erster Aufzug.

I, 1. Inhalt: Unwillen Justs über den Wirt und Andeutung über den Grund dieses Unwillens. (Einleitung zum 2. Auftritt.) — **2.** Du, uns] elliptisch für: Du (Schurke) willst uns (Ehrenmänner) so behandeln d. h. vor die Tür setzen? (I, 2, 24). — **3.** Bruder] Just hat im Traume einen Kameraden bei sich. — **4.** schon wieder] er hat also schon vorher von dem Wirte geträumt. — **9.** vermaledeite] verfluchte. Just führt, wie man schon aus dieser Szene ersieht, eine derbe Soldatensprache. 15

Fr. Was ergibt sich aus diesem Auftritt, den man den „einleitenden Accord" des Stückes nennen kann, 1) für Just (was tut er? weshalb?), 2) für seinen Herrn (dessen Wesen und äußere Lage), 3) für den Wirt?

I, 2. Inhalt: Vergeblicher Versuch des Wirtes, Just zu besänftigen 1) durch kriecherisch-freundliche Worte, 2) durch ein Gläschen Danziger, 3) durch Vorstellungen (a und b). — Der Wirt hat dem Major, der ihm schon längere Zeit die Miete schuldig geblieben ist, ohne weiteres das Zimmer abgenommen und eine fremde Dame darin untergebracht. Da er jedoch beim Ausräumen des Zimmers im Schreibtische des Majors noch eine Geldsumme vorgefunden hat, so will er den anfangs vor die Tür gesetzten Offizier jetzt doch nicht gern fahren lassen; er bemüht sich daher, durch Just wieder einzulenken. — **1.** So derbe und geradeaus wie die Sprache Justs, ebenso süßlich und kriechend ist die Sprache des Wirtes, daher das honigsüße „Herr Just" und die Wieder-

holungen „guten Morgen, guten Morgen“, „ich vermute, ich vermute“, während Just bis „zum Erscheinen“ des Danzigers den Wirt nur mit „Er“ anredet und erst von da ab „Herr Wirt“ tituliert, zugleich aber dreimal einen Grobian nennt (Z. 51, 60, 66). — 2. noch so spät auf?] denn Just sitzt ja angekleidet im Winkel und scheint dem Wirte gerade aufgewacht zu sein. — 4. Er] diese Anrede galt im 18. Jahrhunderte sogar für feiner als „Ihr“. — 6. Großen Dank] nach dem franz. grand merci.

16 — 13. der Mann] eine verächtliche Bemerkung, die Just gleichsam sich selber macht, indem er damit zugleich auf das neugierige Wesen des Wirtes deutet. — 15. Just „kehrt sich um“; er ist also aus seiner sitzenden Stellung wahrscheinlich gleich zu Anfang der Unterredung aufgestanden; jetzt will er sich entfernen, um sich über seinen Herrn nicht aushorchen zu lassen. — Sein Diener] Formel dessen, der sich unter Empfehlungen verabschiedet. — 20. Nach Ephes. 4, 26: „Die Sonne gehe nicht unter über euerem Zorne.“ Daß der Wirt Anspielungen auf Bibelstellen macht, das Wort „christlich“ im Munde führt (Z. 22) und mit Sprichwörtern um sich wirft (Z. 53, 62, 70), ist sehr bezeichnend; er liebt frömmelndes und salbungsvolles Wichtigtun. — 27. Ein christlicher Gastwirt] Just gibt dem Wirt das Beiwort „christlich“ zurück. — 39. ich will nicht schwören, ich bin noch nüchtern] eine spaßhafte Begründung, die zugleich zeigt, daß Just dem Gläschen gegen-

17 über etwas in seiner kratzbürstigen Laune nachläßt. — 46. Bald] beinahe, fast. — 47. „entgelten lassen“ gebraucht Lessing bald mit dem Dativ (viell. beeinflußt durch „gelten“), bald, wie es jetzt gebräuchlich ist, mit dem Accusativ. Sinn: warum soll ich meine Gesundheit unter seiner Grobheit leiden lassen? — 56. veritabler] franz. véritable = wirklicher, wahrhaftiger. In den im Stücke vorkommenden aus dem Französischen entlehnten Fremdwörtern (vgl. noch „galant, Equipage, Blessur“ u. s. w.) spiegelt sich die Zeit des Stückes wieder. — Danziger] der jetzt „Danziger Goldwasser“ genannte, seit 1598 bekannte Likör, der noch bis heute in Danzig fabriziert wird; er kommt in viereckigen Flaschen in den Handel, die auf einem Schildchen das Bild eines Lachses tragen; daher wird er auch selbst „Lachs“ genannt, wegen seines hohen Alkoholgehaltes auch „doppelter Lachs“. — 64. Gut Ding] = etwas Gutes, vielleicht nach dem Muster des franz. grand' chose etwas Großes, chose inouïe etwas Unerhörtes. — 69. Der Grobian ärgert sich nicht leicht; seine Grob-

heit beweist schon, daß er keine zarten Nerven hat. — 72. hilfts Ihm] Lessing schrieb, wie Luther, „hilfts Ihn" (vgl. lat. juvat me). — 75. Mores] das lat. mores = Sitten, Benehmen. So kommt Just in spaßhafter Weise durch den Danziger wieder auf das Verhalten des Wirtes gegen seinen Major, über welches wir jetzt das Nähere erfahren. — 76. Jahr und Tag] lange Zeit. — 91. Der erste Funke von der späteren Verwickelung. Man be- 18 achte besonders die Adjektive „junge, schöne, liebenswürdige". — 94. Mit der Erwähnung des Ersatzzimmers gießt der Wirt gegen seine Absicht von neuem Öl ins Feuer. — 96. Feuermauern sind Mauern, die ein Haus vor dem Feuer beschützen sollen; sie bilden eine große, nirgends durchbrochene, das Nachbarhaus ganz verdeckende Fläche. — 98. verzweifelte] verwünschte, heillose (vgl. eine verzweifelte Geschichte). — 99. galant] hier = hübsch, geschmackvoll (vgl. Gala, Galakleid, Galawagen), also anders als in Z. 92. — 106. vexiert] foppt, macht sich lustig über. — 108. Herr Justen] da der Wirt dem Namen „Just" wie etwas Unzertrennliches den Titel „Herr" vorsetzt und diese Bezeichnung in widerlicher Schmeichelei fortwährend wiederholt, so dekliniert Just den Ausdruck wie ein einziges zusammengesetztes Wort und spricht es dem Wirte höhnend nach. — 110. Just wird noch ein- 19 mal zur Besänftigung an den gespendeten Danziger erinnert, aber jetzt erst recht vergebens. — 116. Das bißchen Friede] das Stück spielt den 22. August 1763 (vgl. II, 2, 43), der Friede zu Hubertsburg wurde am 15. Februar 1763 geschlossen.

Fr. Was ist dem Major von seiten des Wirtes widerfahren, und warum ist es geschehen? Wie zeigt sich in Just der Soldat (der mit Leib und Seele für seinen Herrn eintritt, der sich gern einen einschenken, aber sich dadurch nicht bestechen läßt, der in seinen Worten so geradeaus und so kurz angebunden ist)? Welche für seinen Stand bezeichnenden Eigenschaften zeigt der Wirt, und inwiefern bildet er einen Gegensatz zu Just? Wie kommt auf sehr einfache, aber feine Weise die für das Drama so wichtige Dame in das Stück?

I, 3. Inhalt: **Vergeblicher Versuch des Wirtes, sich wegen seines Verfahrens bei Tellheim zu entschuldigen:** (Einleitung: eine komische Personenverwechselung). (Hauptteil:) 1) Der Wirt tritt für den wegen Zankens von Tellheim getadelten Just ein (um den Major freundlich zu stimmen), 2) er sucht das angekündigte Ausziehen Tellheims zu verhindern: a) er

ist (scheinbar!) bereit, sein Verfahren gegen ihn rückgängig zu machen; b) denn er hat entdeckt, daß der Major noch Geld hat. (Schluß: Entfernung des Wirtes durch einen Soldatenkniff.) — In den beiden ersten Auftritten haben wir über den Major so viel Anziehendes gehört, daß wir begierig sind, ihn jetzt selbst kennen zu lernen; wir begreifen dabei sehr bald, daß er bei seinem gesetzten und vornehmen Wesen seinem Burschen mit Recht als ein Ideal vorkommen muß (I, 2, 27: „so einen Menschen, so einen Offizier"). Weshalb Tellheim den Just aufsucht, erfahren wir erst aus I, 4, 48 ff.; er will ihn aus seinem Dienste entlassen, da er ihn nicht mehr bezahlen kann. — 1 ff. Die Personenverwechselung ist hier angebracht, teils um eine komische Wirkung hervorzubringen, teils um die Aufmerksamkeit auf die neu eintretende Person zu lenken. — 7. Der vorhergehenden Forderung gemäß bekommt Just den Titel „Herr" dreimal; denn er muß jetzt unter allen Umständen beschwichtigt werden. — 11. Während Just nach Soldatenart den Verweis seines Herrn ohne einen Laut hinnimmt und auch die Ausbrüche seines Zornes in Z. 15 und 20 nur leise zur Seite spricht, drängt sich der Wirt als Verteidiger vor, bezieht den Verweis auf sich selbst und benutzt diese Gelegenheit, um gegen den Major einen widerlichen Katzenbuckel zu machen. — 20. Wie wird hiernach der in Z. 10 erwähnte Befehl gelautet haben? — die Zähne austreten] um
20 ihm das Sprechen unmöglich zu machen. — 24. Dem Just konnte der Wirt allenfalls mit der Not etwas weismachen (vgl. I, 2, 32 u. 82); aber vor dem Major werden solche Ausreden zu einem ratlosen Stammeln. — 30 ff. Auf das heuchlerische Schweigen folgt hier ein ebenso heuchlerisches Winseln. Der Wirt denkt nicht daran, die Dame wieder zu entlassen; die Worte „der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen" geben scheinbar dem Major recht, enthalten aber zugleich einen feinen Tadel gegen den „galanten" (I, 2, 92) Herrn. — 35. Ich gehe] erg. „um der Dame das Zimmer wieder zu nehmen", (was dem Wirt selbstverständlich gar nicht einfällt). — 44. fünfhundert Taler Louisdor] 500 Taler in Louisdorstücken, also 100 Louisdor, da ein Louisdor = 5 Talern ist. — 46. ist in guter Verwahrung] Man erwartet nach den vorhergehenden Sätzen ein anderes Prädikat, etwa: „hat mich eines Besseren belehrt". — 51 ff. Hier spricht derselbe Heuchler wie in Z. 46, er wird aber leicht entlarvt (Z. 56).

Fr. Wie unterscheidet sich das Auftreten des Majors gegen den Wirt von dem Auftreten Justs in I, 2, und woher kommt dieser Unterschied?

I, 4. Inhalt: 1) Die Zurechtweisung Justs wegen seiner Wut gegen den Wirt (Vorbereitender Teil); 2) die Ankündigung seiner Entlassung aus dem Dienste (Hauptteil). — Mit diesem Auftritte steigt die Not des Majors um eine Stufe; erst vom Wirte als zahlungsunfähig vor die Tür gesetzt, muß er sich jetzt auch seines treuen Dieners entledigen. — 4. an Vollblütigkeit] Die mit der geschäftsmäßigen Ruhe eines Arztes gemachte Andeutung, daß übergroße Wut das Blut zum Kopfe treibt und dadurch den Tod bewirken kann, ist für den Hitzkopf Just eine Art von kalter Dusche. — 5. Sie erkenne ich nicht mehr] denn nach Just muß ein beleidigter Soldat dreinhauen. — 6. Ich sterbe] ich will sterben, starker Ausdruck der Versicherung (= wahrhaftig noch), also Sinn der Stelle: Sie sind wahrhaftig noch (unverzeihlicherweise) der Schutzengel. — 7. Racker] = Schinder, Halsabschneider. — 8. Trotz Galgen u. s. w.] trotzdem daß ich mir die schlimmsten Todesstrafen (Aufhängen, Köpfen, Rädern) zugezogen hätte. — 11. Bestie!] ein verdienter Titel; denn das Zerreißen mit den Zähnen paßt nur für eine Bestie. — 12. als so ein Mensch] entweder: als dieser nichtswürdige Wirt, oder: als ein Mensch, der die Gemeinheiten des Wirtes so sanftmütig erträgt wie Tellheim. Der Ausdruck „Mensch" spricht für die erste Auffassung. — 18. Ihnen zu gering] „Ihnen" zu betonen, warum? — 25. Eine vortreffliche Rache] ironisch; mit der „verächtlichen Miene und dem Geldhinwerfen" ist dem Draufgänger Just natürlich nicht gedient. Er spricht übrigens diese Worte mehr für sich, weshalb Tellheim ruhig in einem Relativsatze fortfahren kann. Auf die natürlichste Weise kommt nun der Major auf seine Geldnot und damit auf seinen (schon längst überlegten) Entschluß, Just zu entlassen, dessen Mitteilung ihm offenbar sehr schwer wird. Just gibt ihm jedoch durch die gutgemeinte, aber seinem Herrn gegenüber wenig zarte Weise, sich in dessen Geldverlegenheiten zu mischen, eine willkommene Handhabe, seine Kündigung anzubringen. — 32. Werner, der zartfühlender ist als Just, hat dem Major das Geld zum „Aufheben" gebracht, aber, wie die weitere Unterhaltung des Majors mit Just zeigt, ihm in Wirklichkeit das Geld zum freien Gebrauche überlassen wollen. — 34. Pistolen] = Louisdor. — 35. alter Wachtmeister] früherer

21

22

Wachtmeister. — 36. Warum nicht?] Warum meinst du, daß die es nicht wären? — 41. Wahrhaftig?] Meinst du wirklich, das könnte ich tun? Die darin liegende ironische Zurechtweisung versteht Just nicht, sondern nimmt die Frage in dem Sinne: ist das wahr? — 43. aufzieht] hinhält, warten läßt. — 48 ff. Die wie ein unerwarteter Donnerschlag kommende Kündigung schließt den Auftritt sehr wirksam ab.

Fr. Wie unterscheidet sich hier das Wesen Justs von dem des Majors (d. h. das des gemeinen Soldaten von dem des Offiziers)? Wie werden alle die schwachen Seiten in dem Wesen Justs (in I, 1—I, 4) geadelt durch die Liebe zu seinem Herrn? Welche verschiedenen Wirkungen hat der in I, 2 gespendete Danziger für das Benehmen Justs?

I, 5. Inhalt: Besuch der Witwe Marloff bei dem Major. — Dieser und die beiden folgenden Auftritte (I, 5 Einleitung, I, 6 Hauptteil, I, 7 Schluß) bilden eine sogenannte Episode d. h. ein streng genommen nicht zur Handlung des Dramas gehöriges Einschiebsel. Da sich jedoch dem Major durch diesen Besuch Gelegenheit bietet, aus seiner Geldnot herauszukommen, er diese Gelegenheit aber ungeachtet seiner Not aus Mitgefühl für die unglückliche Frau nicht benutzt, so gibt die Episode in einem anschaulichen Beispiele ein Bild von dem edlen Charakter Tellheims und läßt zugleich anziehende Blicke in die Zeit seines aktiven Militärdienstes tun. Sie ist also eine sehr schätzenswerte Zugabe zu dem Drama. Außerdem wird dadurch die Zeitlücke ausgefüllt, in der Just seine Rechnung anfertigt. — Der vorliegende Auftritt enthält in kürzester Form eine ganze
23 Leidensgeschichte. Wie lautet diese? — 11. früh] früh am Tage. Der Dichter, der sein Drama sich in einem Tage abspielen lassen will, muß diesen Besuch gegen die in vornehmen Kreisen übliche Sitte schon ganz früh am Morgen stattfinden lassen; er weiß dies aber so fein zu begründen, daß auch sachlich nichts dagegen einzuwenden ist. Inwiefern?

I, 6. Inhalt: Die Angelegenheit der Witwe Marloff: 1) Die Rückerstattung der Schuld: a) Tellheim bekennt sich als Freund des verstorbenen Marloff und ist gern bereit, der Witwe, wenn er kann, zu helfen; b) Frau Marloff will Tellheim eine alte Schuld ihres Mannes (400 Taler, vgl. III, 7, 24) abtragen. 2) Das edelmütige Verfahren des Majors: a) er leugnet das Vorhandensein der Schuld; b) er

will dem verwaisten Sohne Marloffs ein Vater sein und ist dafür, daß die vorhandene Summe für diesen verwandt werde; c) er verspricht, auch für Marloffs Forderungen an die Kasse des ehemaligen Regiments eintreten zu wollen. — 1 ff. Vor mir... schämen] denn er ist auch ein Unglücklicher. — 8. karg mit diesem Titel] sehr bezeichnender Zug. Er wählte nur die Besten zu seinen Freunden. — 13. die stärkere Natur] die natürlichen Bande, 24 die stärker sind als die Freundschaftsbande. — 14. unglücklichen Sohn] der durch den Verlust des Vaters ein Waisenkind geworden ist. — 20. Vorsicht] Vorsehung. — 28. Equipage] Offiziersausrüstung. — 29. Handschrift] Schuldschein mit seiner Unterschrift. — 38. Erlauben Sie] Wiederholung aus Z. 31. — 44. Herr Major!] Warnender Ausruf mit dem Sinne: Herr Major, täuschen Sie sich nicht, ich merke Ihre Großmut und kann sie nicht annehmen. — 55. denken Sie von mir nicht zu klein] die 25 Lage der Frau könnte sie ja, wenn sie klein (d. h. gewöhnlich) gesinnt wäre, dazu veranlassen, die großmütig dargebotene Wohltat anzunehmen, trotzdem daß der Wohltäter selbst in Not ist. — 57. beruhigt] da sie dann den Willen ihres verstorbenen Mannes erfüllt hat. — 63. für ihn legen Sie es an] eine zarte Wendung des Majors, die es der Witwe möglich macht, seine Geschenk anzunehmen, ohne sich etwas zu vergeben. Was sie als Frau von Ehre ablehnen muß, darf sie als Mutter einer unerzogenen Waise annehmen. — 70. Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben] In feiner Weise sucht Tellheim der Witwe die Gelegenheit zu nehmen, ihm etwa noch schriftlich zu danken; sie soll sich nicht unter dem Drucke einer Wohltat fühlen. — 72. nicht nützen] nicht als Antrieb, Ihnen zu helfen, gebrauchen könnte; das wäre für ihn bitter. — 78. O mein Herr] sie will etwa 26 fortfahren: wie soll ich Ihnen für alle Ihre Güte hinreichend danken. — 81. Tränen] Dankestränen. —

Fr. Welche Eigenschaften Tellheims treten in seinem Verfahren gegen die Witwe Marloff hervor? Inwiefern zeigt er sich als treuen Kameraden gegen den verstorbenen Marloff? Geht er in seinem Edelmute zu weit? Wodurch sucht Tellheim den Schmerz der Frau Marloff zu lindern? Inwiefern gleicht das Schicksal der Witwe dem Schicksale Tellheims?

I, 7. Inhalt: Zerreißen der Schuldscheine Marloffs.

I, 8. Inhalt: Die Wiedereinsetzung Justs in seinen Dienerposten: 1) Just beweist durch seine Rechnung, daß (a)

der Major ihm weniger schuldig ist als (b) er jenem; 2) Den ihm vorgeworfenen Fehlern setzt er, das Beispiel seines Pudels benutzend, seine Treue gegenüber; 3) er wird in Gnaden wieder aufgenommen. — **5.** Die Küche ist voll Rauch] Ist das die Wahrheit? — **17.** Nach der damaligen Geldrechnung waren 12 Pf.
27 (Pfennige) = 1 Gr. (Groschen), 24 Gr. = 1 Taler. — **24.** Feldscher] = Feldscherer (vgl. Bartscherer = Barbier). So hießen die Wundärzte (Chirurgen) beim Militär. — **32.** du bist toll] Denn was man für einen erkrankten Diener gibt, oder was man verschenkt, das ist selbstverständlich nicht als eine Schuld zurückzuzahlen. Justs Verfahren erscheint daher mit Recht als toll (verrückt), das ist ihm auch wohl selbst klar, aber er tut, als ob er es nicht verstände, und gibt dem „toll" im folgenden absichtlich eine andere Deutung. — **36.** Liverei] jetzt Livree, Kleidung, die der Herr dem Bedienten liefert (frz. livrer = liefern). — **38.** krepieren] derber Soldatenausdruck für „sterben". Vgl. zu dieser Stelle III, 2, 52. — **39.** Wofür siehst du mich an?] etwa für einen, der solche Dinge berechnet und seine Pflichten gegen seine Diener nicht kennt. Eine solche Ansicht wäre eine Beleidigung. — **42** ff. Wäre Just Tellheim etwas schuldig, so hätte die Entlassung einen Sinn, meint Just; dann könnte es nämlich der Major vielleicht vermeiden wollen, seine Schuld bei Just noch zu vergrößern. — **44.** Betone „werden". — **50** ff. Da der Major mit dem in Z. 44 angegebenen wahren Grunde für die Entlassung Justs nicht durchgedrungen ist, so sucht er hier mit absichtlicher Vergrößerung alle die kleinen Schwächen Justs, die nebenbei gesagt oft in rauher Form schätzenswerte soldatische Tugenden sind, zusammen, um von seiten Justs die Annahme der Entlassung zu erreichen, wird aber diesmal mit Justs Hunde-
28 geschichte aus dem Felde geschlagen. — **58.** griff nach der Stimme] streckte die Hand in der Richtung der Stimme aus. — **68.** hört] gehorcht. — **73.** Fasse die Lehre, die Tellheim aus dieser Hundegeschichte ziehen soll, in einem Vergleiche zusammen! — **74.** es gibt keine völlige Unmenschen] Wie Just kein Unmensch gegen den Pudel gewesen, so kann auch der Major kein Unmensch gegen den hündisch treuen Diener sein; er wäre es, wenn er ihn mit Gewalt und Härte von sich entfernen wollte. — **77.** Blessuren] frz. blessure, Wunde. Vgl. zu I, 2, 56. — **83.** Nur eine Warnung!

Fr. Wie zeigt sich in diesem Auftritte die Anhänglichkeit Justs an den Major, und inwiefern gleicht er seinem Pudel?

Welche Mittel gebraucht Just, um die Kündigung des Majors rückgängig zu machen? Inwiefern zeigt sich sowohl in der geplanten Entlassung Justs als auch in der Zurücknahme derselben die edle Denkungsart Tellheims? Inwiefern ist Just nach den bisherigen Szenen ein treuer Diener seines Herrn? Zeigen sich die Just vorgeworfenen Fehler der Hartnäckigkeit und des Trotzes hier auch einmal von ihrer besseren Seite? Ist Tellheim ein guter Herr seines Dieners? Warum kann er einen Diener gar nicht entbehren?

I, 9. Inhalt: Das Kompliment der fremden Dame: 1) der Bediente bringt eine Entschuldigung der fremden Dame wegen der Verdrängung des Majors aus seinem bisherigen Zimmer; 2) er macht einige Mitteilungen über seine Herrin, kennt aber ihren Namen nicht. — Begründet wird dieser Auftritt in II, 1, 27 ff. Zusammen mit den Andeutungen des Wirtes in I, 2 dient er dazu, den 1. mit dem 2. Aufzug in Verbindung zu setzen; sie bilden das, was man in der Baukunst Verklammerungen oder Verankerungen nennt. Nach dem Wirte ist die fremde Dame jung, schön und liebenswürdig, nach dem Bedienten ist sie ein gnädiges d. h. adliges Fräulein, kommt aus Dresden (also aus Sachsen) und sucht ihren Bräutigam, lauter Dinge, die dem Major den Gedanken an seine Braut sehr nahe legen könnten und daher unsere Spannung erregen, wie sie uns zugleich vortrefflich auf das Auftreten Minnas im 2. Aufzuge vorbereiten. Wüßte der Bediente auch noch den Namen der Dame zu nennen, so fiele ein großer Teil der folgenden dramatischen Entwickelung über den Haufen; daher erlaubt sich der Dichter die Unwahrscheinlichkeit (die **licentia poetica**), daß der Bediente den Namen seiner Herrschaft noch nicht weiß. Der Auftritt hat endlich noch den Zweck, den Fortgang der Handlung zu beschleunigen, indem die unerwünschte Höflichkeit der fremden Dame den Major veranlaßt, sich mit seinem Auszuge zu beeilen und deshalb den Ring zu versetzen, wie er anderseits den treu bei seinem Herrn ausharrenden Just durch den Gegensatz des flatterhaften Bedienten in ein helleres Licht stellt. — **10.** weiß zu leben] besitzt 29
Lebensart (frz. **sait vivre**). — **16.** erkenne] anerkenne. — **17.** Empfehl] jetzt Empfehlung. — **25.** Bravo] ist das im Ernst gemeint? — **28.** In geschickter Weise läßt der Dichter den Major das Geschwätz des Bedienten abbrechen. Verriete dieser nämlich noch mehr „Geheimnisse“, so könnte der Major doch auf den Gedanken kommen, daß die fremde Dame seine Braut ist.

Fr. Zu welchen Zwecken ist der Auftritt hier eingeschoben? Inwiefern leisten die Bemerkungen des Wirtes in I, 2 und dieser Auftritt für das Auftreten Minnas in II, 1 dasselbe, was die Auftritte I, 1—2 für das Auftreten des Majors in I, 3 leisten? Wie unterscheidet sich der Bediente der fremden Dame von dem Diener Just?

I, 10. Inhalt: Der Entschluß des Majors, sobald als möglich auszuziehen und seinen Verlobungsring zu versetzen. — Die Not des Majors erreicht hier ihren Höhepunkt; er sieht sich gezwungen, die einzige Kostbarkeit, die ihm noch übrig ist, seinen Verlobungsring, zu versetzen. Als Mann von Ehre dürfte er eigentlich einen solchen Schritt nicht tun; die Versetzung wird also eine Art von Schuld, für die er allerdings durch die peinlichen Verwickelungen, denen er infolge davon entgegengeht, reichlich Buße tun muß, der er aber trotz alledem schließlich die Rückkehr seines Glückes verdankt. — 2. Die „Höflichkeit" hat nur stattfinden können, weil die reiche Dame die traurige Lage Tellheims erfahren hat und ihm ihre Teilnahme zu erkennen geben will; eine solche Teilnahme muß für einen Edelmann und Major wie Tellheim sehr peinlich sein, um so mehr, als derartige Komplimente meist nur leere Formen
30 sind. — 7. Friedrichsdor] ein Goldstück im Werte von 5 Talern wie der Louisdor (I, 3, 44), und die Pistole (I, 4, 34). — 11. auf dem Kaffeehause] = in dem Kaffeehause, volkstümlich ausgedrückt nach dem Muster von „auf der Straße", „auf dem Hofe" u. s. w. Übrigens macht diese Angabe des Aufenthaltsortes es möglich, nachher den Major zu finden; sie ist also absichtlich hierher gesetzt. — 15. daß meine Pistolen nicht vergessen werden] Hier, wie es wohl geschehen ist, annehmen zu wollen, daß Tellheim für den äußersten Fall an Selbstmord denke, heißt, in das herrliche Bild, das uns bisher von ihm gegeben ist, einen falschen Zug hineinbringen. Wäre es bei solchen Gedanken Tellheims wohl der Mühe wert gewesen, den Just im Dienste zu behalten? Und sollte er dann wohl offen vor Just von den Pistolen sprechen und diese nicht vielmehr selbst an sich nehmen? Der Dichter hat mit den Pistolen wohl nur zeigen wollen, daß der Major, wenn er sich auch aller übrigen Mittel berauben muß, wenigstens auf sein soldatisches Handwerkszeug, seine Waffen, keinen Verzicht leistet. — 18. nimm mir auch deinen Pudel mit] Indem Tellheim hierdurch die Treue des Pudels als belohnens=

wert anerkennt, erteilt er in feiner Weise auch dem treuen Just das verdiente Lob. —

Fr. Warum ist es ausgeschlossen, daß der Major bei Erwähnung der Pistolen an Selbstmord denkt? Welche Wege standen im Anfange des 1. Aufzuges dem Major offen, um nicht in die äußerste Geldnot zu geraten?

I, 11. Inhalt: Justs Plan, sich mit Hilfe des Ringes an dem Wirte zu rächen. — Dieser Racheplan ist ebenso fein durch den früheren Zwist Justs mit dem Wirte begründet, als seine Ausführung nachher das Mittel wird (II, 2, 176 ff.), die Handlung des Dramas in Fluß zu bringen. — 3. trug ihn in der Tasche] Der Major betrachtete das Verlöbnis durch seine augenblickliche Lage als tatsächlich aufgelöst, mochte also auch nicht mehr das Zeichen davon sehen lassen. — 8. Ah] Ausruf der Freude, als Just den Werner kommen sieht. —

I, 12. Inhalt: Werners frisches Geld und abenteuerliche Kriegspläne und Justs Rachegedanke: 1) Werner bringt frisches Geld (a), will unter dem Prinzen Heraklius gegen die Türken kämpfen (b) und hat deshalb seinen Schulzenhof verkauft (c); 2) er wünscht, daß auch der Major Tellheim, dessen Ruhm ja wohl bis nach Persien gedrungen sein müsse, mit zum Prinzen Heraklius gehe; 3) Just teilt ihm mit, daß der Major kein Geld nötig habe, sondern versetze (a), und deutet darauf an, daß er dem Wirte einen Possen spielen wolle (b). — Das Auftreten Werners ist hinreichend dadurch begründet, daß er, wie er es schon früher getan hat (I, 4), dem Major wieder Geld bringen will. Der Zweck des Auftrittes ist zunächst, uns genauer mit Werner bekannt zu machen, der nicht nur ein ebenso treuer Anhänger des Majors ist wie Just, sondern auch später der Bräutigam Franziskas werden soll. Sodann soll auch das Bild des Majors, den wir bereits in der Marloff-Episode als einen sehr edelmütigen Menschen und in den Verhandlungen mit Just als einen sehr gütigen Herrn kennen gelernt haben, noch dadurch erweitert werden, daß wir einen Begriff von seiner Tapferkeit im Kriege erhalten; dies wird durch die komische Äußerung Werners erreicht, daß der Prinz Heraklius doch wohl von dem Major Tellheim gehört haben müsse. —
31 5. frisches Geld] Werner glaubt, das früher von ihm gebrachte Geld habe der Major vielleicht schon gebraucht. — 11. was hat dich abgehalten] er hat in der Zeit sein Gut verkauft, vgl.

Seite

Z. 45. — 13. Heraklius] ein Prinz von Georgien (am schwarzen Meere), der etwa um 1740 mit den Russen gegen die Türken gekämpft und später sein Land von der Herrschaft der Perser freigemacht (also nicht „Persien weggenommen" vgl. Z. 21) hatte; zur Zeit, in der das Drama spielt (1763), nannte sich Heraklius Zar von Georgien; einen neuen Türkenfeldzug plante er erst 1770. Werner hat also wohl etwas über diesen Fürsten in den Zeitungen gelesen und phantasiert sich nun selbst eine Geschichte zusammen. — 17. Die Weisen aus dem Morgenlande] d. h. die Dorfburschen, die zwischen Neujahr und Dreikönigstag (6. Jan.) zu dreien mit einem auf einer Stange getragenen Sterne von Goldpapier singend von Haus zu Haus ziehen und sich beschenken lassen. Das Komische liegt hier darin, daß Just diese verkleideten Morgenländer mit den wirklichen Morgenländern in einen Topf wirft. Er will wohl nur einen Witz machen. — 22. die ottomanische Pforte einsprengen] Die „hohe Pforte" ist bekanntlich eine Bezeichnung für die türkische (ottomanische) Regierung in Konstantinopel. Werner hat das Wort „Pforte" nicht verstanden, gebraucht daher den falschen Ausdruck „einsprengen". — 25. heilen sich die Haut] Der Ausdrück ist wohl gebildet nach der

32 gebräuchlichen Wendung „seine Haut pflegen". — 35. Kerls] volkstümliche Pluralform, wie Z. 40 Säbels, II, 1, 6 Korporals, III, 2, 17 Fräuleins, Kammermädchens. — 38. wider den Franzosen] Die Hauptgegner, die Östreicher und die Sachsen, nennt der Dichter absichtlich nicht, um nicht an den unerfreulichen Krieg zwischen deutschen Volksstämmen zu erinnern. — verdienstlicher] hat hier einen doppelten Sinn: wer gegen die Türken kämpft, meint Werner, tut ein gutes Werk und gewinnt Beute, erwirbt sich ein Verdienst und einen Verdienst. — 40. haben dir] ein treffliches Beispiel des ethischen Dativs oder des Dativs der Teilnahme, es ist fast = haben für dich. — 43. Schulzengericht] ein Schulzenhof, dessen Besitzer zugleich das Amt des Dorfrichters verwaltet und dafür die Freiheit von allen Lasten und Abgaben genießt (vgl. III, 4, 47). — 47. St!] leise, daß es keiner hört! Warum wünscht Werner das nicht? — Dukaten] Goldmünze im Werte von 3 Talern. — 54. das Seinige] seine Forderungen an die Regimentskasse (I, 6, 74 ff.) — 57. Blitz!] eigentlich eine Verwünschungsformel (= daß dich der Blitz treffe!) und darum im Fluche gebraucht, hier dagegen abgeschwächt zum Ausdrucke der Versicherung (vgl. Donnerwetter). — 61. Affäre] Gefecht.

„Katzenhäuser" ist die volkstümliche Bezeichnung für das nur aus wenigen Häusern bestehende Dorf Katzenberg im Amte Meißen, wo 1760 ein Gefecht zwischen den Preußen und den Östreichern (unter Daun) stattfand. — **62.** Warum ist Just imstande, diese Affäre zu erzählen? Meint er die Frage im Ernst? — **64.** Disposition] Gefechtsplan, Schlachtplan. — **65.** Was bedeuten die Perlen und die Säue in diesem biblischen Ausdruck (Matth. 7, 6)? — **68.** Wispel] ein Getreidemaß = 24 Scheffel. — **82.** Der Ausdruck „versetzen" ruft dem Just seinen Racheplan wieder ins Gedächtnis, und diesen meint er mit dem „Possen". Der Possen, der zwischen dem 1. und 2. Aufzuge ausgeführt wird, ist für den weiteren Verlauf des Dramas von großer Bedeutung und muß daher noch einmal nachdrücklich hervorgehoben werden. — **87.** Tabagie] Tabaks-, Rauch- und Trinkstube. — **96.** dein Wunder] wunderbare (d. h. unglaubliche) Dinge. Gemeint sind: die Ausquartierung zu Gunsten der fremden Dame, der geplante Auszug und die Versetzung des Ringes. (33, 34)

Fr. Durch welche kleinen Züge wird Werner als Soldat gezeichnet? Warum will er nach Persien? Warum meint er, daß es auch für den Major geraten wäre, nach Persien zu gehen? Welcher Unterschied besteht zwischen den beiden Soldaten Werner und Just, welcher von beiden steht höher und warum?

Rückblick auf den ersten Aufzug.

Der erste Aufzug bietet 3 abgeschlossene Gruppen von Auftritten:

Erste Gruppe: I, 1—4, wovon 1 die Einleitung, 2—3 den Hauptteil, 4 den Schluß bilden. Inhalt: Den Unwillen Justs darüber, daß der Wirt seinen Herrn den Major zu Gunsten einer fremden Dame umquartiert hat (1) (Einleitung), bemüht sich der Wirt zu besänftigen (2), ebenso wie er sich bei dem Major zu entschuldigen sucht (3), worauf der Major in ruhiger Auffassung seiner Lage seinen Diener Just, den er nicht mehr halten kann, verabschiedet (4) (sehr wirksamer Abschluß). — Der Zweck dieser Gruppe ist zu exponieren, sie soll die Lage des Majors veranschaulichen, die in zwei Dingen hervortritt: a) er wird ausquartiert, b) er muß seinen (unentbehrlichen) Diener entlassen, beides, weil er keine Mittel mehr hat.

Zweite Gruppe: I, 5—7, wovon 5 die Einleitung, 6 den Hauptteil, 7 den Schluß bilden. Inhalt: Nach der Einführung

der im Unglücke befindlichen Witwe Marloff (5) verleugnet Tellheim die von ihr zu zahlende Schuld (6) und zerreißt die darauf bezüglichen Schuldscheine (7) (ebenfalls wirksamer Abschluß). — Der Zweck dieser Gruppe ist, den Major als Menschen zu charakterisieren, den die eigene Not nicht dazu bewegt, trotz voller Berechtigung einen Nebenmenschen in Not zu bringen.

Dritte Gruppe: I, 8—12, wovon 8—9 das Vorspiel, 10 den Kern, 11—12 das Nachspiel enthalten. Inhalt: Die Wiederaufnahme Justs (8) und der durch die unwillkommene Höflichkeit der fremden Dame (9) beschleunigte Auszug bewegen den Major, zu dem Entschlusse, seinen Verlobungsring zu versetzen (10), was Just besorgen soll und nach Besprechung mit Werner zu einer Rache gegen den Wirt benutzen will (11—12). Diese Gruppe liefert das erregende Moment d. h. die Tatsache, welche die dramatische Handlung in Fluß bringt; es ist der Plan der Versetzung des Ringes, deren Wirkungen im 2. Aufzuge zu Tage treten werden.

Aufg. zum ersten Aufzuge. 1. Über den Gegensatz zwischen den drei Personen, die in den Auftritten 1—4 einander gegenübertreten. 2. Inhalt und Bedeutung der Marloffepisode. 3. Das Wesen der Episode, nachgewiesen an I, 5—7. 4. Tellheim und die Witwe Marloff. Ein Bild aus der Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege. 5. Wie drängt alles auf die Haupttatsache des ersten Aufzuges, die Versetzung des Ringes, hin? 6. Welches Bild erhalten wir von der fremden Dame, die den Major aus seinem Zimmer verdrängt? 7. Welches Bild erhalten wir von Tellheim im ersten Aufzuge? 8. Inwiefern wird Tellheim in dem ersten Aufzuge als ein edler Mensch, als ein gütiger Herr und als ein tapferer Soldat geschildert? 9. Wie steigert sich die Not Tellheims von Stufe zu Stufe? 10. Worin zeigt sich die rührende Anhänglichkeit Justs und Werners an den Major? 11. Inwiefern sehen Just und Werner ganz von ihrer Person ab, um Tellheim in seiner Not zu helfen? 12. Warum sträubt sich der Major, die Dienste seiner Getreuen anzunehmen? 13 Wie ist das Auftreten der Personen in den einzelnen Auftritten begründet? 14. Der Aufbau des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

II, 1. Inhalt: Ein Geplauder zwischen Minna und ihrer Kammerzofe über Tellheim: 1) Minna hat (in dem Gedanken an Tellheim) schlecht geschlafen und befindet sich in

gedrückter Stimmung (Einleitung); 2) durch ein paar Ausdrücke aus dem militärischen Leben („Sturm, Kapitulation") und die Erinnerung an das Kompliment in I, 9 veranlaßt, kommt Minna auf Tellheim zu sprechen, den sie sicher wiederzufinden hofft; 3) teils ernst, teils scherzend unterhalten sich Minna und Franziska über die Tugenden und die etwaigen Fehler desselben; 4) Tellheim hat seit dem Friedensschlusse erst einmal an seine Verlobte geschrieben. — Minnas Worte in dem Gespräche sind durchgehends ernst gehalten, Franziskas Bemerkungen dagegen heiter und witzig, so daß das Ganze als ein anmutiges, hie und da durch militärische Wendungen gewürztes Wortgeplänkel erscheint. Die letztere hat ja als gute Begleiterin zunächst die Pflicht, ihre durch den Gedanken an den verschollenen Bräutigam niedergedrückte Herrin aufzurichten, sodann ist sie vom Dichter zur zukünftigen Gattin Werners bestimmt und muß daher als eine dieser Bestimmung nicht Unwürdige geschildert werden. In ungezwungener Weise liefert das Geplauder die erläuternde Ergänzung zu dem, was wir bereits in I, 2 und 9 von der fremden Dame gehört haben. — **1.** Negligé] Hauskleid, Morgenkleid. 35
— **4.** verzweifelten] heillosen, wie I, 2, 98. — **5.** Die Karossen u. s. w.] Eine mit beabsichtigter Komik gemachte Zusammenstellung — **8.** zu nichts weniger wäre als] zu allem andern eher da wäre als. — **20.** Kapitulation] Übergabevertrag einer eroberten Festung, hier bildlich für die Verlobung. — **22.** dem wir das K . . . machen lassen] = den w. d. K. haben machen lassen, nach Lessingscher Weise, wie wir jetzt noch sagen können: dem w. d. K. gemacht (erg. haben). — **26.** Tellheims] Damit ist das Haupt- 36
thema des Gesprächs angeschlagen. — **34.** redet uns nach dem Maule] sagt das, spiegelt uns das vor, was wir wünschen. „Maul" hatte zu Lessings Zeit nicht den unangenehmen Beigeschmack von heute. — **35.** Das Maul redet nach dem Herzen] Der Mund plaudert die (geheimen) Herzenswünsche aus. — **39.** Die Mode wäre mir eben recht] ironisch = mit der Mode wäre ich nicht einverstanden; denn ich spreche gern meine Herzenswünsche aus. — **45.** desto öfter von der, die uns fehlt] um die Leute glauben zu machen, daß man auch diese besitzt. — **47.** Anmerkung] Bemerkung. — **64.** Ökonomie] Sparsamkeit, nach dem 37
frz. économie. — **70.** Du Unglückliche] Jemanden, der einen schrecklichen, unheildrohenden Gedanken ausspricht, nennen wir auch wohl einen Unglücksmenschen. Es braucht kaum bemerkt

zu werden, daß an der ganzen Stelle von Z. 63—69 sowohl Minna als auch Franziska im Scherze sprechen. — **76.** Auch ein Seufzer] sogar ein Seufzer, den man doch nicht erwarten sollte. — **79.** das Gute] die Verbindung zwischen Tellheim und Minna. — Gegenpart] Gegner, Gegensatz. — **83.** Posten] Postwagen.
38 — **91.** Wünsche] eines anderen Mädchens; Minna versteht, wie Z. 93 zeigt, diese scherzhafte Wiederholung des in Z. 68 ausgesprochenen Gedankens nicht. — **98.** zerrissen] aufgelöst. So denkt es sich Minna, ohne daß sie etwas Näheres weiß. Sie ahnt nicht, daß Tellheim verabschiedet ist (vgl. Vorfabel S. 11).

Fr. Wie erweitert sich unsere Kenntnis von der fremden Dame, von der wir in I, 2 und I, 9 gehört haben? Inwiefern ist Franziska keine von den Kammerjungfern gewöhnlichen Schlages? Inwiefern bildet der Gedanke an Tellheim den Kerngedanken des Gesprächs?

II, 2. Inhalt: Die Feststellung der Lebensverhältnisse der auftretenden Personen und das Vorzeigen des versetzten Ringes durch den Wirt: A. (Einl.) Der Wirt entbietet Minna und Franziska den Morgengruß. B. (Hauptt.) I. Der Wirt stellt die Lebensverhältnisse der auftretenden Personen fest 1) durch Anfertigung eines für die Polizei bestimmten Anmeldezettels in Bezug a) auf Minna (α) und Franziska (β), b) auf ihre augenblicklichen Angelegenheiten, wobei er nebenher etwas über den Oheim Minnas erfährt; 2) durch eigene Mitteilungen über die Lage Tellheims (die zugleich einen Übergang zu II bilden). II. 1) Er zeigt den Damen den von Just bei ihm versetzten Verlobungsring vor (vielleicht, um ihnen denselben gelegentlich zu verkaufen) und veranlaßt 2) dadurch das von Minna so sehr gewünschte (vgl. II, 1, 30) Wiederfinden Tellheims. C. (Schluß) Minna dringt darauf, daß der Wirt den Major zur Stelle schaffe. — Sehr geschickt ist das Aufstellen einer Fremdenanmeldung für die Polizei dazu benutzt, uns mit der Zeit und dem Schauplatze des Stückes sowie mit den persönlichen Verhältnissen der Damen bekannt zu machen. Auch die Hindeutung auf den Oheim Minnas, der am Ende des Stückes alle Schwierigkeiten lösen soll, ist gut angebracht und dient zugleich als Mittel, die Sprache auf Tellheim zu bringen und dadurch das Vorzeigen des Ringes herbeizuführen. Wie der erste Teil des Auftrittes durch das Komische seinen Reiz erhält, so gewinnt der zweite Teil durch die Freude
39 und Überraschung der Damen ein besonderes Leben. — **43.** Dato]

kaufmännischer Ausdruck (aus dem Italienischen) = heute. — a. c.] = anni currentis (lat.), des laufenden Jahres (1763). — 50. Da die Sachsen im Siebenjährigen Kriege auf seiten Österreichs gestanden haben, so kann sich der Wirt allerdings wundern, daß schon ein halbes Jahr nach dem Friedensschlusse eine sächsische Herrschaft nach Berlin reist. — 53. doch wohl keine Sünde, aus Sachsen zu sein] Der Dichter, der selbst aus Sachsen stammte, mag wohl während seines Aufenthaltes in Berlin in den Jahren 1758—60, also während des Krieges, gehässige Äußerungen über die Sachsen gehört haben. — 57. Das liebe Sachsen] eine Heuchelei des Wirtes. — wo] wofern. — 62. aus Thüringen] aus dem thüringischen Teile des Kurfürstentums Sachsen. — 67. Der falsche Ausdruck „Kammerfrau" wird in feiner Weise zur Anknüpfung des Folgenden benutzt. — 72. Aufgebote] leise Andeutung, daß Franziska dem Heiraten nicht abgeneigt ist. — Händel machen] Schwierigkeiten bereiten. — 77. Klein-Rammsdorf] ein Dorf mit Mühlen bei Borna im Leipziger Kreise. — 78. auf den Hof] auf das adelige Schloß, ins Schloß. — ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen] soll ebenso wie das folgende „Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat" begründen, daß Franziska eine höhere Bildung besitzt als die gewöhnlichen Kammerjungfern und mit ihrer Herrin auf so vertrautem Fuße steht. Sie erscheint dadurch zugleich als keine üble Partie für den Wachtmeister. — 80. Lichtmeß] 2. Februar, ein katholischer Feiertag. — 88. des Königs] Der einzige König, den es damals in Deutschland gab, war Friedrich der Große, der in Berlin residierte; also ergibt sich aus dieser Stelle, daß das Stück in Berlin spielt. — 91. Justizkollegiis] in der förmlichen Weise der alten Zeit mit lateinischer Dativendung (= Gerichtsbehörden). — 99. vernommen] denn die jetzigen Fragen des Wirtes entspringen natürlich nur seiner Neugierde. Er hat zudem ganz das Zeug dazu, der Polizei Spionendienste zu leisten, zu welchen sich damals die Wirte oft genug mißbrauchen ließen. — 109. wegkapern] wegfangen. — 119. zu nehmen] zu benehmen (vgl. frz. se prendre). — 127. so ist es das Längste] veraltete Wendung für: „in längstens (spätestens) 24 Stunden wird er eintreffen". — 137. traktieren] behandeln. — 138-148. Feiner Übergang zu den Mitteilungen über Tellheim. — 142-143. Ein Gegenzug (Revanche) Franziskas gegen den Stich des Wirtes in Z. 134—137. — 146. Doch, Herr Wirt] = Sie brauchen die

40 41 42 43

Frage Franziskas nicht durch Spötteln abzuweisen, Herr Wirt, sie hat recht damit. — **147.** einnehmen] ins Haus (auf-)nehmen. — **152.** Ein abgedankter, aller Mittel beraubter Offizier ist für den Wirt ein Mann ohne allen Wert, da er nicht mehr bezahlen kann. Sobald die Zahlungsaussichten besser werden, klingt das Urteil des Wirtes ganz anders. Vgl. Z. **213**, II, 6, 57 und III, 4, 65 ff. — **154.** Wenn schon] wenn (er) auch ein abg. Offizier (ist). — **169-172.** Übergang zum folgenden. — **173.** Apropos] frz. à **propos** = nebenbei bemerkt, da fällt mir ein. — **174.** Ju-
44 welen] Edelsteine, Schmucksachen. — **182.** Feuer] So nennt man den strahlenden Glanz eines geschliffenen Edelsteins. — **183.** Brillant] geschliffener Edelstein, meist nur von Diamanten gebraucht. — Karat] ein Gewicht für Gold und Diamanten. — **197.** Kasten] die (kastenförmige) metallene Einfassung des Diamanten. — verzogener] (mit dem Namen Tellheims) verschlungener. — **205** ff. Auch der hier angedeutete Verdacht ist sehr bezeichnend für einen Mann, der sich aufs Nehmen versteht, wie der Wirt. Vgl. III, 4 zu Anfang. — **206.** Vorbewußt] veraltet
45 für „Vorwissen". — **212.** so was] was ich eben angedeutet habe. — **228.** diese Verlegenheit] Der Ring führt also nicht bloß auf die Spur Tellheims, sondern er beweist auch, daß dieser sich in Not befindet. — **229.** Schatulle] Geldkästchen. — **232.** Schuldner] hier = Gläubiger. Die Verwechselung der Wörter soll wohl
46 die Aufregung Minnas veranschaulichen. — **248.** fix] Minna gebraucht das edlere „geschwind" (Z. 240), Franziska das volkstümlichere „fix", um zur Eile anzutreiben. — Daß Minna es vergißt, dem Wirte den Ring zurückzugeben, ist durch die Hast und Eile, womit der Wirt hinausgedrängt wird, um Tellheim herbeizuschaffen, sehr wohl begründet. Der Ring muß ja auch nach der Absicht des Dichters in den Händen Minnas bleiben.

Fr. Welches ist der Inhalt der mit der ersten Hälfte dieses Auftrittes abgeschlossenen Exposition (**a.** Tellheim und sein Kreis, **b.** Minna und ihr Kreis)? Welche Eigenschaften zeigt der Wirt in diesem Auftritte (**a.** in seinem Verhalten gegen Minna und Franziska, **b.** in seinem Verhalten gegen Tellheim)? Inwiefern ist das, was Minna von Tellheim erfährt, für sie überraschend? Wie hat der Dichter in den Auftritten 1 und 2 die Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten derselben gemacht?

II, 3. Inhalt: Minnas große Freude über das Auffinden Tellheims. — **2.** Stehst du] mit Beziehung auf II,

1, 32, wo Franziska das Fräulein gemahnt hatte, nicht zu sehr auf das gewünschte Wiedersehen zu rechnen. — 3. Freue dich doch mit] Nach dem Sprichworte ist ja geteilte Freude doppelte Freude. — 17. einen zänkischen Rausch] eine so übergroße Freude, daß ich jeden auszanken könnte, der sich nicht mitfreuen will. Auch ist durch Franziskas Wort „trunken" der Gedanke nahe gelegt, daß Berauschte oft in Zank geraten. — 19. bedankst] Minna beansprucht keinen Dank, weil sie nur um ihrer selbst willen verlangt, daß Franziska sich freue, also eigentlich selbst sich bedanken müßte, wenn diese sich freute. — 20 ff. Ein feiner und rührender Zug, daß Minna, die Braut eines in Not befindlichen Offiziers, in ihrer Freude daran denkt, den ersten verwundeten gemeinen Soldaten, den sie trifft, zu beschenken. — Der Auftritt gibt nebenbei einerseits ein Bild von den reichen Mitteln Minnas, anderseits von ihrer Herzensgüte und Freigebigkeit. —

II, 4. Inhalt: Die Mitteilung von Justs Widerwärtigkeit. — 7. Franziska hat keine Ahnung davon, daß der Major alle seine Diener bis auf einen entlassen hat; sie erfährt das Nähere darüber erst in III, 2. Den Just aber kennt sie nicht, weil er zur Zeit der thüringischen Winterqartiere im Lazarett gelegen hat (III, 2, 52). — 47

II, 5. Inhalt: Der Grund der Kälte Franziskas.

II, 6. Inhalt: Justs Auskunft über den augenblicklichen Aufenthaltsort Tellheims: 1) In der Erinnerung an das unbequeme Kompliment in I, 9 ist Just grob und unhöflich; 2) er teilt endlich mit, daß der Major in dem Kaffeehause ist; 3) der Wirt ist bereit, den Major zu holen. — Der Auftritt bringt zusammen mit II, 4 einen komischen Gegensatz in die hochgespannten Freudenszenen 3, 5, 7. Die Unwahrscheinlichkeit, daß es dem Wirte gelingt, den widerspenstigen Just zu den Damen zu führen, ist eine ähnliche dichterische Freiheit, wie die Unwissenheit des Bedienten in Bezug auf den Namen seiner Herrschaft in I, 9. — 19. komplimentieren lassen] erg. hat. Vgl. zu II, 1, 22. — 21. bin ich schon recht] also ist seine Grobheit nicht seine gewöhnliche Weise, sondern eine beabsichtigte Rache. — 23-24. Frei nach dem Worte Tellheims in I, 10, 2–3. — 28. entgelten] gerade so konstruiert wie I, 2, 47. — 32. Just nimmt zwar das Geld nicht, aber die Erwähnung desselben scheint ihn etwas gefügiger gemacht zu haben (vgl. den Danziger in I, 2). — 46. Kurland] Im Heere Friedrichs des 48 49

Großen dienten manche nicht gebürtige Preußen und wurden dadurch zu Preußen. — 57. einen Mann von seinen Verdiensten] so spricht der doppelzüngige Wirt in Widerspruch mit dem, was er II, 2, 152 ff. gesagt hat. — 61. Namen nicht nennen] weil Minna den Major überraschen will. —

II, 7. Inhalt: Minnas Dank gegen Gott (1) und Franziskas Bemerkung über Minnas Hauskleid (2). —
50 2. Auch bin ich nicht allein] Wer ist denn bei ihr? — 15. Es entspricht dem gesunden und natürlichen Wesen Minnas, daß sie ihren Liebhaber nicht durch Toilettenkünste blenden will. — 17. Sie kennen sich] Sie wissen, daß Ihre Schönheit in der einfachen Haustracht mehr hervortritt, als in einem prunkvollen Kleide. Vgl. Z. 20. — 19. wiederum getroffen] wie schon II, 1, 46. — 23. war notwendig] damals, als ich mit Tellheim anknüpfte, um ihn für mich zu gewinnen. — 24. Nein, wenn ich u. s. w.] schließt sich nicht an den unmittelbar vorhergehenden Satz, der nur eine Zwischenbemerkung (Parenthese) enthält, sondern an die Frage: Müssen wir denn schön sein. — 25. wie ich mich jetzt fühle] Minna hat in dem Hochgefühle ihrer Liebe die widersprechendsten Empfindungen: sie ist voll zarter Hingabe an ihren Bräutigam und zugleich stolz darauf, daß sie ihm als Ersatz für das Verlorene dienen werde (Z. 10), sie ist eitel, da sie im Hauskleide bleiben will (vgl. dazu Franziskas Bemerkung in Z. 17), und zugleich tugendhaft, da sie von der Schönheit nichts hält, sie ist wollüstig (nach älterem Sprachgebrauche = lebenslustig), als sie mit ausgebreiteten Armen ausruft: „Ich hab' Ihn", und zugleich fromm, als sie mit gefalteten Händen aufwärts blickt. —

II, 8. Inhalt: Erste Begrüßung Minnas und Tell-
51 heims in der lästigen Gegenwart des Wirtes. — 2. Ah! Meine Minna] Ein Ausruf, der zunächst beweist, daß Tellheim aufs höchste überrascht ist, und sodann, daß er noch mit ganzem Herzen an Minna hängt. Nur zu bald erinnert er sich jedoch des Vorsatzes, aus Gründen der Ehre auf ihre Hand zu verzichten, und Minna wird ihm zum „gnädigen Fräulein von Barnhelm". — 7. so gar unerwartet nicht sein] Er konnte sich denken, daß sie bei seinem langen Schweigen etwas Außerordentliches unternehmen werde. — 10. noch das Fräulein von B.] und nicht Frau von Tellheim. — 15. Mein Herr] Minna tut des Wirtes wegen fremd gegen Tellheim; dieser geht auf das Spiel

ein, und Franziska befördert den Wirt nach drei vergeblichen Versuchen durch Worte schließlich mit Gewalt aus dem Zimmer hinaus. — 16. Wenn wir uns beiderseits nicht irren] wenn wir beide nicht irrtümlich voneinander glauben, daß wir alte Bekannte seien. —

Fr. Wie ist diesem für Minna und Tellheim unangenehmen Auftritte das Peinliche genommen? Was für Dienste hat der Wirt bei diesem Zusammenkommen zwischen Minna und Tellheim geleistet?

II, 9. Inhalt: Tellheims Verzicht auf Minna: 1) Tellheim nennt sich einen Elenden, welcher der Liebe Minnas nicht würdig sei; 2) er gesteht allerdings, daß er für seinen Teil sie noch liebe; 3) aber er ist nicht mehr der glänzende Tellheim von früher, er ist jetzt verabschiedet, entehrt, verkrüppelt und arm; 4) als Minna trotzdem an ihm festhalten will, hält er es für niederträchtig, darauf einzugehen, und trennt sich von ihr, wie er meint, auf Nimmerwiedersehen. — Aufs deutlichste tritt in diesem Auftritte der Grundgedanke des Gedichtes hervor; es ist der Kampf der Liebe mit der Ehre, der sich im Äußern zwischen Minna und Tellheim und zugleich im Innern Tellheims selbst abspielt. Die Liebe dringt auf die Vereinigung der beiden Verlobten; die Ehre weist von seiten Tellheims diese Verbindung zurück. Da dieses Ehrgefühl in den Augen Minnas wie in den Augen des Lesers oder Zuschauers als krankhaft überspannt erscheinen muß, weil Tellheim ganz dabei vergißt, daß er nur die äußere (weniger wertvolle) Ehre d. h. die ehrenvolle Stellung eingebüßt hat, sich aber noch ganz in dem unverkürzten Besitze der inneren (eigentlich wertvollen) Ehre d. h. des ehrenhaften Charakters befindet, so kann das Ziel des Dramas fortan kein anderes sein, als den Major von seiner einseitigen Wertschätzung zu heilen und ihn zu Minna zurückzuführen. Für die Übertreibung, die in der übergroßen Wertschätzung der äußeren Ehre liegt, kann zur Entschuldigung dienen, daß Tellheim dem Soldatenstande angehört, also einem Stande, in welchem mehr als anderswo auf die äußere Ehre Gewicht gelegt wird und gelegt werden muß, da auf derselben die militärische Autorität beruht. —

1. Irren wir uns noch?] mit Beziehung auf II, 8, 16. — 52
2. Warum wünscht Tellheim, daß sie beide sich irren möchten? — 4. Welche Umstände] geht auf die Bemerkung in II, 8, 12 „sieht starr auf den Wirt und zuckt die Schultern" zurück. — 6. Sie

hier?] Damit nimmt Tellheim den in II, 8, 12 begonnenen, aber wegen der Anwesenheit des Wirtes abgebrochenen Gedankengang wieder auf. — 12. Elenden] hier = Unglücklichen. Das Wort hat auch einen moralischen Sinn und Minna nimmt es zunächst in diesem, indem sie sich vielleicht an den „Flattergeist" in II, 1, 68 erinnert. — 17. einen Stachel] „einen" zu betonen. Gemeint ist die Furcht, daß Tellheim eine andere liebe; der andere Stachel wäre dann der Gedanke, ob er ihr seine Liebe bewahrt oder dieselbe aufgegeben habe. Dieser Stachel wird im 2. Abschnitte

53 des Auftrittes ausgerissen. — 25. erhalten] gewinnen. — 27. Anteil nehmen dürfen] Ergänze davor „hat". Vgl. zu II, 1, 22. — 58. In was für einen Ton] Denn ehe Minna dieses ernste Verhör mit Tellheim anstellte, das ihrer frohen Natur so wenig entspricht und darum von ihr „widrig, melancholisch (= trübselig), ansteckend (d. h. den Major in seiner Niedergeschlagenheit bestärkend)" genannt wird, hatte sie scherzhaft zu ihm gesprochen, da sie seine übertriebenen Worte nicht ganz ernst nahm. Zu diesem früheren Tone kehrt sie jetzt wieder zurück, da sie sich nunmehr

54 seiner unveränderten Liebe gewiß geworden ist. — 64. Ihr ganzes Glück sei sie] Vgl. II. 7, 10. — 78. Vernunft] vernünftiger Grund. Ergänze zu der Frage etwa: gibt es, haben Sie. — 90. die Schranken der Ehre und des Glückes] die Zugänge zu der E.

55 und dem Gl. — 96. Krüppel] Vgl. I, 8, 77 ff. — 99. Je tragischer die Worte Tellheims klingen, desto heiterer, fast ausgelassener wird Minna. Um so härter muß sie dann von der bald darauf folgenden Entfernung des Majors getroffen werden. — 102. lieber Bettler] Minna berücksichtigt nur das letzte von den vier Prädikaten, die Tellheim von sich gebraucht hat (Z. 95 bis 96); ihr scheint die äußere Not Tellheims in seiner gegenwärtigen Lage die Hauptsache zu sein, und hier kann sie selbst helfend eingreifen. Für die Verabschiedung und Ehrenkränkung hat sie ja auch weniger Verständnis als ein Offizier, und die Armlähmung tritt vielleicht gar nicht einmal zu Tage. — 106. Ihre Güte foltert mich] Je mehr Tellheim die Größe von Minnas Liebe erkennen muß, desto mehr macht sich in ihm die Forderung der Ehre geltend, eine solche (für seine Vorstellungen blinde) Liebe nicht anzunehmen, weil das niederträchtig wäre; desto schmerzlicher ist es ihm zugleich, auf eine solche Liebe verzichten zu müssen. — 110. Das Wort „Von" ist zu betonen, warum? — 112. Der weitere Verlauf des Auftrittes wird uns nicht vor

Augen geführt, da Minnas äußere Bemühungen, Tellheim festzuhalten, für den Anblick etwas Komisches haben und so die ganze Wirkung des im Grunde so ernsten Auftrittes zerstören würden. Wohl aber werden wir darüber in III, 3, wo die Gefahr des Lächerlichen nicht mehr vorliegt, von dem Wirte unterrichtet. Dieser neugierige Schleicher ist dazu die geeignete Person.

Fr. Weshalb glaubt Tellheim das Anerbieten Minnas nicht annehmen zu können, und was ist von seinen Gründen zu halten? Inwiefern stimmt die Auffassung von Tellheims Lage bei Minna und Tellheim nicht überein, und wie ist das zu erklären? Inwiefern bildet der Ton, in dem Minna spricht, einen Gegensatz zu dem Tone Tellheims? Was gibt uns die Aussicht, daß Tellheims Trennung von Minna nicht eine dauernde sein wird? Inwiefern ist Tellheims Auffassung von der Ehre eine ganz einseitige? Ist er berechtigt, den Wert seiner Person danach zu schätzen, daß er verabschiedet, an seiner Ehre gekränkt, ein Krüppel und ein Bettler ist?

Rückblick auf den zweiten Aufzug.

Der zweite Aufzug bietet 2 Auftrittgruppen:

Erste Gruppe: II, 1 und II, 2 erste Hälfte. Inhalt: Nachdem Minna in einem lebhaften Geplauder mit Franziska zu erkennen gegeben, daß sie die fremde Dame und ihrem Tellheim nachgereist ist (1), werden durch die Aufstellung eines für die Polizei bestimmten Meldezettels von seiten des Wirtes ihre persönlichen Verhältnisse offenbar gemacht (2, 1. Hälfte). — Der Zweck dieser Gruppe ist, die bereits im ersten Aufzuge mitgeteilten Voraussetzungen des Dramas, die sogen. Exposition, bis auf einzelne kleine Ergänzungen im weiteren Verlaufe des Stückes zum Abschlusse zu bringen. Wir wissen nunmehr, daß Tellheim in Not ist (I) und daß er von seiner Braut aufgesucht wird, die durch ihren Reichtum seiner Not mit einem Schlage ein Ende machen könnte (II, 1—2).

Zweite Gruppe: II, 2, zweite Hälfte — II, 9. Inhalt: Durch das Vorzeigen des versetzten Ringes auf die Spur Tellheims gebracht (2, 2. Hälfte), gerät Minna in eine übergroße (in 3, 5, 7 geschilderte) Freude, bewirkt durch Vermittelung des Wirtes (4) und Justs (6) ein Zusammentreffen mit Tellheim (8), erhält aber von diesem die Erklärung, daß er

auf ihre Hand verzichte, da er sich derselben für unwürdig halte (9). — Der Inhalt der ganzen Gruppe läßt sich also in die kurzen Worte zusammenfassen: „Wiederfinden des Majors und ergebnisloses Zusammentreffen desselben mit seiner Verlobten", und sie ist zu betrachten als die erste Stufe der steigenden Handlung. Die Gruppe, die schon in der Entwickelung der Szenen ein außerordentliches Leben zeigt, läßt uns am Schlusse in der höchsten Spannung zurück. Wir sagen uns zugleich, daß es nunmehr die Aufgabe Minnas sein wird, das mit der Verzichtleistung Tellheims eingetretene, unerwartete Hindernis für die Vereinigung der Liebenden zu beseitigen, wie sie es auch selbst gewesen ist, die durch ihre Reise und durch ihre weiteren Bemühungen das erste Zusammentreffen mit Tellheim herbeigeführt hat. Die Führung der dramatischen Handlung liegt also, wie man zu sagen pflegt, vorläufig in der Hand des Gegenspielers.

Aufg. zum zweiten Aufzuge. 1. Inhalt der Exposition des Dramas (I—II, 2, 1. Hälfte), (Ort, Zeit, Personen, Lage derselben) 2. Der Charakter Tellheims und Minnas nach I u. II. 3. Vergleich zwischen Tellheim und Minna, soweit sie in der Exposition vorkommen. 4. Werner und Franziska, ein zukünftiges Paar. 5. Just und der Wirt als die Vermittler des Zusammentreffens zwischen Minna und Tellheim. 6. Die Schwierigkeiten und die Aussichten Minnas bei ihrem Versuche, sich mit Tellheim zu verbinden. 7. Die Mithilfe Franziskas bei dem Unternehmen Minnas. 8. Wie enthalten der 1. und der 2. Aufzug eine glückliche Mischung von ernsten und heiteren Szenen? 9. Die Kunst der Führung des dramatischen Zwiegespräches, nachgewiesen an einem der größeren Auftritte in I und II (z. B. an I, 2; 6; 12; II, 1; 9).

Dritter Aufzug.

III, 1. Inhalt: Der durch Just an Minna zu besorgende Brief Tellheims. — Der Brief ist ein Absagebrief, wird aber das Mittel zu einer neuen Anknüpfung, was Just mit
56 seiner Nase herausspürt. — **1.** Wo ist nach den ersten Worten augenblicklich die Wohnung des Majors? — **4.** seine Schwester] Vgl. II, 6, 42. Hinter der sogenannten Schwester vermutet Just eine Liebende; darum auch seine im folgenden ausgedrückte Befürchtung.

III, 2. *Inhalt*: *Die beiden Aufträge Justs und seine Lektion über die Ehrlichkeit*: 1) Just überliefert den Brief und bestellt Franziska zu einer Unterredung mit dem Major; 2) er belehrt sie in ironischer Weise, daß alle frühern, von Franziska so hochgeschätzten Bedienten des Majors an diesem als Schufte gehandelt haben, während er als einfacher ehrlicher Kerl bei ihm ausgehalten hat. — Der erste Teil des Auftrittes vollendet den Schritt der Annäherung, der im 1. Auftritte angekündigt ist: Tellheim setzt sich nicht nur brieflich mit Minna in Verbindung, sondern er bittet auch um eine Zusammenkunft mit Franziska, um von ihr zu erfahren, wie sein Brief aufgenommen ist. Der zweite Teil des Auftritts liefert zunächst eine Ergänzung zu den in der Exposition enthaltenen Mitteilungen über Tellheim, insofern er uns einen Blick in die früheren glänzenden Verhältnisse desselben tun läßt; er behandelt und erläutert ferner den für das ganze Drama so wichtigen *Begriff der Ehre*, insofern er uns mit den vier innerlich ehrlosen Bedienten des Majors bekannt macht, die ehemals (bei Franziska und anderen Leuten) äußere Ehre genossen, während der (von denselben Leuten) so geringgeschätzte Just sich als ein Mann von ehrenhafter und ehrlicher Gesinnung erweist. — **1.** Sorgen Sie nicht u. s. w.] Franziska hat offenbar von Minna den Hergang der Unterredung mit Tellheim erfahren und von dieser den Auftrag erhalten, über das weitere Verhalten des Majors Beobachtungen anzustellen und Erkundigungen einzuziehen. Durch die obigen Worte ist also das Auftreten Franziskas begründet. — **4.** Vieh] Auch der Major nennt den derben Just in I, 4, 11 eine Bestie, und Just selbst stellt sich I, 8, 55 ff. mit seinem Hunde in Parallele. — **6.** wollte] möchte, wünschte. — **11.** Die spöttische Erinnerung an die von ihr (II, 6, 42) erfundene „Schwester" erregt Franziskas Unwillen, so daß sie Just kurzer Hand den Brief entreißt. 57 — **16.** versteht den Rummel] Ausdruck aus dem Pickett (Kartenspiel) = er versteht, wie man es machen muß. — **36.** Die komische Wirkung in dem 2. Teile des Auftrittes wird anfangs durch Justs rätselhafte Angaben über die anderen Bedienten, sodann durch die Auflösung der Rätsel und das ironische Herausstreichen der verschiedenen Talente jener erreicht. — **41.** Jäger] oder Leibjäger, ein Diener in Jägertracht, der seine Herrschaft beim Ausfahren hinten auf dem Wagen stehend begleitet und zugleich auf der Jagd Dienste leistet. — **47.** Läufer] ein Diener, 58

Seite

der, bekleidet mit kurzen Beinkleidern, einer offenen Jacke und einer hohen, spitzen Mütze und in der Hand einen Stab tragend, welcher mit einem Knopfe und Quasten versehen war, gleich unseren Vorreitern, dem Wagen der Herrschaft vorauslief und auch Botendienste verrichtete. Solche Bediente konnte sich natürlich nur der reiche Adel leisten. — **61.** In diesem Worte Franziskas haben wir ein handgreifliches Beispiel dafür, wie die Welt meistens mehr Gewicht auf das in die Augen stechende Äußere legt, als auf die Tüchtigkeit des Inneren, mehr auf die äußere, als auf die innere Ehre, wie auch sogar der Major über seiner gekränkten äußeren Ehre seine ungeschmälerte innere Ehre vergißt. — **76.** scharmieren] frz. **charmer** = den Liebhaber machen, schön tun.

59 — **83.** Kommandanten] so heißt der Befehlshaber einer Festung. — **88.** karrt] Die Strafgefangenen in den Festungen werden oft dazu benutzt, mit Karren Erdarbeiten auszuführen, die in der Festung gerade nötig sind. — **91.** Komplott] geheime Zusammenrottung von Soldaten. — **92.** durch die Vorposten bringen] ihnen behilflich sein, davonzulaufen (zu desertieren). — **96.** Schleifwege veraltet = Schleichwege, abzuleiten von „schleifen" = gleiten, sich glatt

60 fortbewegen. — **111.** in Wien] Die Wiener Kutscher sind noch heute wegen ihres raschen und gewandten Fahrens bekannt. — **119.** Trommelschläger] Daß der Bursche eines Offiziers, zu welcher Stellung nur sehr ordentliche und zuverlässige Leute genommen werden, wieder ins Regiment gesteckt wird und zwar nur als Trommelschläger, der mit der Waffe nicht zu gebrauchen ist, erscheint Just mit Recht als eine Erniedrigung. Auch steht in Kriegszeiten ein Garnisonregiment in der Schätzung eines Soldaten tiefer als ein im Felde stehendes. — **125.** pantomimisch] durch eine Gebärde. — **133.** Ihre guten Freunde] das ist die abschließende Rache für Z. 61—62. — Am Schlusse dieses Auftrittes wird man zugeben müssen, daß der derbe Just zu Gunsten der komischen Wirkung in seiner Sprechweise vom Dichter wohl als etwas zu fein und zu spitzfindig dargestellt ist.

Fr. Worin liegt das Komische in diesem Auftritte? Inwiefern wirft dieser Auftritt ein weiteres Licht auf die Lage Tellheims und den Charakter Justs?

III, 3. Inhalt: Bericht des Wirtes über den schließlichen Verlauf der Szene zwischen Tellheim und Minna (II, 9) und seine Rechnung für den Ring. — Der Wirt, den schon vorher die Neugierde dazu getrieben hat, Minnas und

Tellheims Zusammenkunft zu belauschen, wird auch jetzt durch dieselbe Neugierde veranlaßt, den neuesten Nachrichten in der Sache nachzuspüren; er verdeckt diese seine Hauptabsicht mit der Sorge um den versetzten Ring. Was wir nun von dem Wirte über die Weise hören, wie Tellheim sich von Minna getrennt hat, läßt es uns als unmöglich erscheinen, daß der Major als ein Mann von Herz und Gefühl, der seinem Geständnisse gemäß Minna noch liebt, sich nach einer solchen Szene für immer von ihr abwenden könne, wir erwarten mit Zuversicht eine neue Zusammenkunft der beiden Liebenden und wo möglich eine Beseitigung der Schwierigkeiten. So hängt auch dieser Bericht mit der Entwickelung des Dramas zusammen. — 4. der unglückliche Mann] Wen meint natürlich Franziska? — 7. jetzt nicht Zeit] 61 sie hat ja den Brief zu besorgen und dann vielleicht mit dem Fräulein etwas zu besprechen; auch kann sie jetzt mehr über die unglückliche Lage Tellheims berichten. — 13. unten in der Küche] Dorthin war Franz. mit ihm am Schlusse von II, 8 gegangen. — 19. nichts übler als Neugierde] Ein echter Pharisäer kennt das Gebot, erfüllt es aber nicht. — 20. prellte] = prallte. — 37. bin ich nun glücklich] Minna vergißt in ihrer Aufregung, daß sie die Worte „ich bin glücklich“ in II, 7, 6 nicht selbst zu sich gesprochen, sondern von Franziska gehört hatte. — 44. wer jammert dich nun?] bezieht sich auf Franziskas Worte in II, 5, 9, 62 wo diese den Major bedauert hatte. — 50. den Schlüssel zu unsrer Tür] Franziska mißversteht den Wirt absichtlich, um ihm anzudeuten, daß er sich vergebens bemühe. — 58. Werden wir bald essen] In welcher Tageszeit stehen wir daher? Vgl. auch II, 8, 25. — 69. so ähnlich sah] Zusammengehörige Verlobungsringe unterscheiden sich in der Regel nur durch den Umfang, sind aber in der Form ganz gleich. — 71. die hundert Pistolen] 63 Nach II, 2, 190 hat der Wirt nur 80 Pistolen für den Ring hergegeben. Da Minna in ihrer Aufregung sowohl in II, 2 als auch in II, 6 den Ring zwar an sich behalten, aber vergessen hat, ihm diese 80 Pistolen zu erstatten, so benutzt der betrügerische Wirt diese Unachtsamkeit Minnas, um wo möglich 20 Pistolen mehr herauszuschlagen, und ist auch schon mit einem Gewinne von 10 Pistolen (III, 4, 3) zufrieden. —

Fr. Warum ist nach der Trennungsszene zwischen Minna und dem Major nicht zu erwarten, daß ihr Verhältnis für immer abgebrochen ist? Wie zeigt sich in diesem Auftritte der Wirt als

ein Horcher und Schleicher, als ein Heuchler und als ein Betrüger d. h. inwiefern fehlt ihm die innere Ehre, die auf der inneren Wahrheit beruht? Warum meint der Wirt wohl, daß der Ring in den Händen Minnas am besten aufgehoben sei?

III, 4. Inhalt: **Werners Abrechnung mit dem Wirt und seine erste Bekanntschaft mit Franziska:** 1) Werner, der Franziska mit dem Wirte über ein Geldgeschäft sprechen hört, warnt jene vor diesem „Manne"; 2) um Werner für sich zu gewinnen, stellt der Wirt in niedriger Schmeichelei die Vorzüge Werners ins Licht. 3) Werner schickt sich an, wegen dessen, was er von Just (zwischen Aufzug 1 und 2) gehört hat, mit dem Wirte abzurechnen, worauf dieser sich schlauerweise zurückzieht (und so die beiden zukünftigen Brautleute allein läßt). — Das Auftreten Werners ist ein Ergebnis von den Mitteilungen Justs im Anschluß an I, 12; er beabsichtigt offenbar, dem Wirte gründlich die Wahrheit zu sagen. Der sich gegen ihn verteidigende Wirt macht nach einem plumpen Scherze über seine Gefährlichkeit den Lobredner Werners, dessen Vorzüge nicht verfehlen werden, auf Franziska Eindruck zu machen, um so mehr, als Werner von Anfang an Franziskas Partei gegen den Wirt ergriffen hat. Die von dem Wirte zu seiner Abwehr erwähnte Geschichte mit dem Ring wird in dem folgenden Auftritte Veranlassung zu einer Flunkerei Werners und weiterhin (III, 10) zu einem kleinen Scharmützel zwischen den neuen Liebesleuten. So wird auch hier der versetzte Ring der Erreger der zweiten Liebesgeschichte, wie er in II, 2 die erste Geschichte wieder in Fluß gebracht hat. Obwohl der Hauptzweck des Auftrittes darin besteht, das zweite Liebespaar des Dramas zum ersten Male zusammenzubringen, ist gleichwohl die Geschichte Tellheims die Grundlage, auf der sich jene Annäherung vollzieht. So ist Haupt- und Nebenhandlung sehr geschickt miteinander verschmolzen. — **1.** Da ist er ja] erg. etwa „den ich suche". — **4.** will ich tun] nämlich „auf Rechnung setzen" (III, 3, 72). — **10 ff.** Werners Zorn gegen den Wirt wird dadurch gedämpft, daß er ihn im Gespräche mit „einem hübschen Frauenzimmerchen" trifft. In Gegenwart dieser kann er nicht so losfahren, wie er es vielleicht vorgehabt hat. — **11.** Sie ist hübsch] diese Anerkennung zusammen mit dem liebkosenden Verkleinerungsworte „Frauenzimmerchen" ist schon eine Empfehlung für den zukünftigen Liebhaber. Auch wir erfahren

auf diese Weise, wie wir uns Franziska vorzustellen haben. — **34.** Es wird ihm auch nicht besser gehen] Daraus ist zu ent- 64 nehmen, daß Werner noch ein junger Mann ist. — **36.** Potz] ein Ausdruck der Verwunderung, entstellt aus „Gottes", da man den Namen Gottes zu einem unheiligen Zwecke nicht mißbrauchen wollte (vgl. frz. parbleu = par Dieu). — Geck und kein Ende] Ausdruck der Verwünschung = verwünschter Geck. Worin zeigt sich denn der Wirt als Geck? — **38.** Der Teufel der Sinneslust hat ihn verlassen, dafür sind die Teufel des Geizes, der Habsucht, der Betrügerei u. s. w. bei ihm eingekehrt (vgl. Matth. 12, 43 ff). — **45.** als ins Ohr] als ob er es Franziska ins Ohr sagen wollte; in Wirklichkeit wünscht er natürlich, daß Werner seine Lobsprüche hört. — **47.** Freischulzengericht] Vgl. zu I, 12, 45. — **63.** keine Dienste] Der Wirt schreibt sich, wie Z. 76 („den 65 Ring") deutlich zeigt, gar das Verdienst zu, daß er durch den Ring Tellheim mit seiner Braut zusammengebracht habe, obwohl er in Wirklichkeit mit dem Vorzeigen des Ringes eine grobe Indiskretion gegen jenen begangen hat. — **64 ff.** Ein Vergleich dieser Stelle mit II, 2, 152 ff. zeigt deutlich den feilen Charakter des doppelzüngigen Wirtes, der sich hier sogar die Worte Minnas aneignet, welche er in II, 2 bestritten hat, um Werners Unwillen zu beschwichtigen. — **71.** nicht viel Besonderes] Just ist ja nach Werners Äußerung in I, 12, 94 nur „Packknecht" und nicht Soldat gewesen. — **73.** gesagt hat] Den Nachsatz bildet offenbar eine sehr deutlich sprechende Handbewegung, die den Wirt veranlaßt, sich baldigst aus dem Staube zu machen. — **77.** Herr Wernern] in derselben Weise dekliniert wie I, 2, 108 „Herr Justen". — **80.** ich will gehn] Wie sucht der heuchlerische und feige Wirt seinen Rückzug zu begründen?

Fr. Wodurch sucht sich der Wirt gegen Werner zu verteidigen? Was für schlechte Eigenschaften zeigt der Wirt in diesem Auftritte? Inwiefern kann Werner der Franziska als eine vorteilhafte Partie erscheinen, und wie ist dies auf eine ganz natürliche Weise auseinandergesetzt? Wodurch ist dieser Auftritt, der hauptsächlich der Nebenhandlung dient, mit der Haupthandlung in Verbindung gesetzt?

III, 5. Inhalt: Werners Annäherung an Franziska und sein Versuch, die Lage Tellheims zu vertuschen: 1) Werner findet Gefallen an Franziska, weil sie seinem Major gut ist; 2) er sucht die Lage des Majors zu ver-

tuschen a) durch die Behauptung, daß er noch Geld habe, b) daß er den Ring versetzt habe, um eine unangenehme Erinnerung quitt zu werden; 3) er erklärt sich bereit, auf Franziska zu warten und mit ihr weiter zu plaudern. — Auch in diesem Auftritte, in welchem sich das Verhältnis zwischen Franziska und Werner weiter entwickelt, bildet gleichwohl Tellheims Geschick in kunstvoller Weise den Ausgangspunkt. Werners Neigung zu Franziska entspringt aus der Wahrnehmung, daß sie dem Major gut ist, seine Liebe zu Tellheim gibt ihm die Flunkereien ein, mit denen er selbst seiner jungen Neigung einen Stein in den Weg wirft. So schwindet uns die Haupthandlung keinen Augenblick aus dem Gesichte, während zugleich die Nebenhandlung gefördert wird. — 1. kennt Sie] Das schließt Werner aus III, 4, 62, wo der Wirt Franziska als Zeugen dafür anführt, daß er ein
66 Freund des Majors sei. — 15. So wäre es ja wahr] Werners Äußerung bezieht sich bloß auf Franziskas Worte „schurkisches Betragen", und er vergißt beim Hören dieser Worte völlig, daß er nach den Diensten des Wirtes gefragt und darauf keine für ihn verständige Antwort erhalten hat. — 22 ff. Alles eine einzige lügenhafte Prahlerei aus Liebe zum Major, wie auch Just aus demselben Grunde zu betteln, ja sogar zu stehlen bereit ist (I, 8, 82). — 26. hundert Louisdor] Es ist das Geld, das der Major für Werner aufbewahrt und ihm durch Just hat wiedergeben lassen (vgl. III, 7, 10). — 27. hundert Dukaten] Der Erlös aus dem Gutsverkaufe (vgl. I, 12, 47). — 31. den Bettel] Werner bezeichnet seine Gleichgültigkeit gegen Geld und Geldeswert mit demselben Ausdrucke wie der Major (vgl. I, 7, 2 und
67 dazu die „verächtliche Miene" in I, 4, 23). — 44. praktiziert] gespielt, gehext. — 51. wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte u. s. w.] Der aus Liebe zu seinem Major aufschneidende Werner, der diesen gern als einen Mann von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit hinstellen möchte, denkt nicht einmal daran, wie sehr er ihn mit seinen Worten bloßstellt; ebensowenig hat er eine Ahnung davon, daß er sich selbst damit eine Rute bindet. — 53. Das klingt ja ganz besonders] Sollte Franziska mit ihrem Scherze von dem „Flattergeiste" (II, 1, 68) vielleicht die Wahrheit getroffen haben? So führt dieser Zweifel ganz natürlich zu dem Wunsche Franziskas, ihr Geplauder nachher mit dem Wachtmeister fortzusetzen (und dadurch sich immer mehr in den trefflichen Mann zu verlieben). — 57. Daß Werner sich lieber

„Wachtmeister" als „Freischulze" nennen hört, läßt sich nach dem Eingange von I, 12 nicht anders erwarten. — **64.** Plaudert Sie gern] Der harmlose Werner ahnt gar nicht, weshalb Franziska das Geplauder mit ihm fortsetzen will. —

Fr. Inwiefern macht die Nebenhandlung in dieser Szene Fortschritte? Inwiefern gleicht Werner in III, 4 und 5 durch sein Verhalten gegen den Major dem Just im 1. Aufzuge?

III, 6. Inhalt: Werners Plan, Tellheim durch eine erfundene Geschichte (einen „Schneller") Geld zuzuwenden. — Die Marloff-Episode, die schon I, 6 für die Charakteristik Tellheims gute Dienste geleistet hat, wird hier noch einmal benutzt, um auch den Wachtmeister zu charakterisieren, der in seinem Edelmute gegen die unglückliche Frau hinter seinem Major nicht zurückbleibt und anderseits die Geschichte der Witwe gebraucht, um gegen seinen in Not befindlichen Major gleichen Edelmut zu üben. Der Auftritt ist übrigens nur die Einleitung zu III, 7. — **2.** ich hätte ihr nicht versprechen sollen] Über die aufkeimende Liebe zu Franziska geht dem Wachtmeister doch die Liebe zu seinem Major. — **5.** Daran kenn' ich ihn] Der Major 68 hält es für verträglicher mit seiner Ehre, zu versetzen, als von einem Untergebenen zu borgen. — **6.** ein Schneller] eigentlich eine wegschnellende Bewegung mit Daumen und Mittelfinger, dann eine überraschende Vorspiegelung. — **10.** die sie nicht wüßte] von der sie nicht wüßte. Als Kind des Volkes spricht Werner auch die Sprache des Volkes. —

III, 7. Inhalt: Werners Scheingefecht und sein aufrichtiger Kampf gegen das übertriebene Ehrgefühl des Majors: A. (Einl.) Werner begrüßt den Major. B. (Hauptt.) I. Werner sucht den Major zu täuschen, um ihn zur Annahme seines Geldes zu bewegen: 1) um mit seinem „Schneller" mehr Glauben zu finden, stellt er sich als vorsichtig in Geldsachen hin; 2) er spiegelt Tellheim vor, daß er ihm Geld von der Rittmeisterin Marloff bringen wolle, wird aber sofort entlarvt. II. Werner sucht in ernstgemeinter Auseinandersetzung den Major zur Annahme seines Geldes zu bewegen: 1) er bekämpft die 5 Gründe (a, b, c, d, e), die der Major für die Unmöglichkeit vorbringt, das Geld Werners zu nehmen; 2) er behauptet, er wolle das Geld nur der Interessen wegen bei dem Major anlegen. C. (Schluß). Ergebnis des Vorhergehenden: der Major, dessen Stolz nunmehr gebrochen ist, verspricht, nur bei Werner

Geld borgen zu wollen, sobald er gar nichts mehr habe. — Das Ziel des Auftrittes ist, Tellheim dahin zu bringen, daß er das edelmütige Anerbieten Werners annimmt. Er wird zwar nur halb besiegt, insofern er wenigstens verspricht, künftig von Werner etwas annehmen zu wollen; aber es ist immerhin ein Sieg, den Werner über das krankhafte Ehrgefühl Tellheims davonträgt, wie auch in I, 6 Just über Tellh. einen Sieg davongetragen hat, als dieser ihn aus seinem Dienste entlassen wollte. Der Major ist also kein Starrkopf, der gegen Güte und Edelsinn unempfindlich ist; darum läßt sich hoffen, daß er auch in dem hartnäckigen Kampfe Minnas um seine Liebe auf die Dauer unterliegen und von seinem überspannten Gefühl der äußeren Ehre ablassen werde. — **6.** Gedenke daran] jetzt „denke daran".
69 — **7.** beiher] nebenher, nebenbei. — **25.** hundert Dukaten] es sind dieselben, welche schon I, 12, 47 und III, 5, 27 vorgekommen sind. — **28.** ein Taler achtzig] = etwa 80 Taler; ebenso Z. 33 ein acht Tage. — **29.** sie zu mahnen] Der Schneller enthält also eine doppelte Lüge. — **36.** Werner!] Zurechtweisender Zuruf mit dem Sinne: „lüge doch nicht so und höre auf, mir auf solche Weise dein Geld aufnötigen zu wollen." Der Major befindet sich nun Werner gegenüber in derselben Lage, in der er sich Minna gegenüber befand und II, 9 die Worte sprach: „Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich!" Darum sein starrer Blick, sein Schlag vor die Stirn, sein Auftreten mit dem Fuß und seine ironische Bemerkung in Z. 42. — **44.** mich denn nicht verstanden] „als ich sagte, daß die Marloff den Rest nächste Woche schicken werde". Der tapfere Lügner merkt nicht, daß er längst durchschaut ist. — **45.** weil ich dich verstanden habe] daß dir jedes Mittel, sogar das Lügen, recht ist, um gegen mich edel-
70 mütig zu sein. — **49.** nur zur Hälfte] Denn „die besten Menschen, die ihn quälen", sind Minna in II, 9 und jetzt Werner. — **59.** mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat] Tellheim sagt auch die Unwahrheit, aber aus ritterlicher Schonung für die Witwe Marloff. — **62 ff.** Lügen haben kurze Beine. — **66 ff.** Werner dreht jetzt den Spieß um. Tellheim erhält damit die erste Lektion für sein hochgespanntes Ehrgefühl, durch das er andere Leute zum (unehrenhaften) Lügen bringe. (Ergebnis des 1. Teils des Auftrittes.) — **72 ff.** Erster Grund Tellheims für das Zurückweisen des Geldes. Werners Widerlegung hebt das widerspruchsvolle Verfahren Tellheims hervor: um seine (äußere) Ehre durch

Leihen von Geld nicht zu verlieren, gibt er sich dem Gespräche der Leute preis und erleidet dadurch an seiner (äußeren) Ehre Einbuße. — **76.** Mäuler] Vgl. zu II, 1, 34. — **80.** Wir haben, solange unser Freund hat] Das ist die echte soldatische Kameradschaft. — **82** ff. Zweiter Grund Tellheims und Werners Widerlegung: wie es sich ziemte (nicht gegen die äußere Ehre verstieß), im Felde einen Trunk aus der Flasche zu teilen, so ziemt es sich auch jetzt, das Geld zu teilen. — **86.** Kantine] hier = Kasten, worin die Weinflaschen transportiert wurden, Flaschenkorb. — **89.** Bei meiner armen Seele] eine vom Wachtmeister gern angewandte Schwur- und Beteuerungsformel (vgl. noch Z. 108, Z. 166, III, 10, 70, V, 1, 10 und V, 14, 15), die bei dem Volke in Schlesien gebräuchlich ist. Vielleicht eine leise Andeutung, daß der Wachtmeister ein Schlesier ist. — **91.** Quark] Dreck, wertlose Sache (vgl. I, 7, 2 Tellheims Ausdruck „Bettel" in ähnlicher Lage). — **96** ff. Dritter Grund Tellheims und Werners Widerlegung: Tellheim ist schon längst in Werners Schuld für eine doppelte Lebensrettung. — **108.** vornehm] als der (äußeren) Ehre entsprechend; „abgeschmackt" (ungereimt, unnatürlich) ist ein solches Denken, weil die Preisgabe des eigenen Lebens zu Gunsten eines anderen weit mehr zu bedeuten hat, als die diesem gewährte Aushilfe mit einem „Quark" von Geld. — **112** ff. Auf sehr natürliche Weise kommen hier die Heldentaten der beiden Kriegsmänner ohne unangenehme Prahlerei an den Tag und dienen der Charakteristik beider. — **123** ff. Tellheim stellt den inneren Zusammenhang zwischen seinem 2. und 3. Grunde heraus und knüpft daran einen weiteren, damit zusammenhangenden, den vierten Grund. Werners Widerlegung hebt dagegen hervor, 1) daß man gerade zur Zeit der Not der Hilfe bedürfe und nicht in besseren Zeiten; 2) daß die Umstände des Majors sich gewiß bald bessern würden. — **135.** Du kennst die Welt] und weißt daher, wie schnell man verdiente Männer zu vergessen pflegt. — Fünfter Grund Tellheims. Werners Widerlegung: Hinweis auf die kriegerischen Pläne, in denen sich Werner neuerdings ergeht, wie uns schon aus I, 12 bekannt ist. Diese Pläne werden dann von dem Major mißbilligt, da er in dem Soldaten etwas mehr sieht, als einen herumreisenden Fleischerknecht, der nur dorthin geht, wo es etwas zu schlachten gibt. — **138.** so einer bin ich] Werner bedient sich in sei em Verdruß dem Major gegenüber auch schon der Ironie, die nicht weit von dem

71

72

Spotte entfernt ist. — **141. mehr als Wachtmeister]** nämlich wohlhabender Landmann. Werner mißversteht den Ausdruck und
78 faßt ihn militärisch auf. — **154. Man muß Soldat sein u. s. w.]** Eine sehr bezeichnende Stelle für die Art, wie ideal Tellheim den Soldatenberuf auffaßt. — **162. aus sein]** entschieden sein. — **164. Interessen]** Zinsen. Da der Major diesen neuen Gesichtspunkt Werners natürlich nur als eine Redensart ansehen kann, so fordert er Werner auf, davon zu schweigen. Dieser läßt sich jedoch nicht irre machen und gibt den „Interessen" (in Z. 167) sofort einen andern Sinn („Vorteil, Nutzen"). — **173. zu Tode füttern]** bis zum Tode unterhalten. — **175. Kamerad]** Das Wort ist hier so recht an seiner Stelle, warum? — **177 ff.** In überraschender Weise spielt hier Werner seinen letzten Trumpf aus
74 und gewinnt damit wenigstens teilweise das Spiel. — **183. noch Geld habe]** nämlich den Rest von dem Gelde für den versetzten Ring, nach I, 10, 8 ff. etwa 50 Friedrichsdor. — **190. Paul]** Echt kameradschaftlich redet Tellheim den Wachtmeister mit Vornamen an. — **Und nun genug davon u. s. w.]** Diese Worte sollen Werner dahin bringen, den Major allein zu lassen. Da indes Franziska dazwischen kommt, so bleibt Werner. —

Fr. Inwiefern versteht sich Werner nur schlecht darauf, sich zu verstellen und zu lügen? Inwiefern gleicht Werner mit seiner Unwahrheit dem Major mit seiner Unwahrheit in I, 6? Wie macht es Werner im zweiten Teile des Auftrittes, um über das starre Ehrgefühl Tellheims einen Sieg davonzutragen? Was für Züge aus den Kriegsjahren Tellheims und Werners treten in dem Gespräche hervor und ergänzen die Exposition? Was für Vorstellungen von echtem und unechtem Soldatentum erhalten wir in dem Auftritte? Wie zeigt sich in dem Auftritte derselbe Konflikt (der Kampf zwischen Liebe und Ehre) im kleinen, der sich in dem ganzen Drama im großen abspielt?

III, 8. Inhalt: Franziskas verabredetes Wiederauftreten. — Der Auftritt bildet nur die Einleitung (oder Eröffnung) zu der folgenden Auftrittsgruppe. — **1. Sind Sie noch da]** wie III, 5, 61 ff. abgemacht ist. — **3. Sie auch da, Herr Major?]** wie nach III, 2, 20 zu erwarten war. Franziska geht dann wieder ins Zimmer, um den Brief Tellheims zu holen. Ihre kurze Abwesenheit gibt Gelegenheit zu der folgenden, gegenseitig aufklärenden Unterhaltung Tellheims und Werners. —

III, 9. Inhalt: Tellheims und Werners Vermutungen über die beiderseitigen Herzensneigungen:

1) Tellheim erfährt von der jungen, aber warmen Bekanntschaft Werners; 2) Werner fände es vortrefflich, wenn zwischen Tellheim und dem fremden Fräulein ebenfalls eine Bekanntschaft bestände. — Das sich anbahnende Verhältnis zwischen Werner und Franziska wird zu einem leisen Antriebe für Tellheim, sich Minna wieder zu nähern. Auch hier gilt der Satz, daß „Beispiele ziehen“ (exempla trahunt). — **1.** Das war sie] das „gewisse Mädchen“ in III, 7, 191. — **7.** Mundierungsstücke] im Wachtmeisterdialekte = Montierungsstücke, Uniformstücke. — **15.** Sie kennten ihre Herschaft] Franziska hat ja III, 5, 59 ff. von einem Briefchen des Majors an ihre Herrschaft gesprochen. — **23.** so gut wie das Mädchen] Vgl. III, 5, 3 ff. — **25.** Wie meinst du?] Diese wie im Traume hingeworfene Frage läßt ahnen, daß Tellheim schon etwas von seiner Schroffheit aufgegeben hat. — 75

III, 10. Inhalt: Ablehnung der brieflichen Verständigung zwischen Minna und Tellheim und Einladung desselben zu einer mündlichen Besprechung auf einer Spazierfahrt; nebenbei eine Lektion für Werners Aufschneiderei: A. (Einl.) Tellheim bewillkommnet Franziska. B. (Hauptt.) 1) Franziska meldet, daß Minna eine briefliche Verhandlung ablehne und sich mit dem Major auf einer Spazierfahrt verständigen wolle; 2) Franziska prüft die Aufschneiderei Werners über soldatische Liebesangelegenheiten (in III, 5, 30 ff.) auf ihre Wahrheit; 3) Tellheim erklärt sich bereit, zu der Spazierfahrt zu kommen. C. (Schluß). Tellheim lädt den Wachtmeister zum Mittagsessen ein. — Der Auftritt bringt die Haupthandlung insofern weiter, als der Major in eine neue Zusammenkunft und persönliche Aussprache mit Minna einwilligt; ebenso befördert der Auftritt die Nebenhandlung, insofern als Werner seine leichtsinnige Behandlung soldatischer Liebesangelegenheiten für einen Spaß erklärt. Dieser ernste Inhalt bekommt durch das scherzhafte Verfahren Franziskas einen freundlichen Anstrich. Die beiden strammen Soldaten werden von der kecken Schäkerin wie große Kinder geschulmeistert; sie ist es wohl auch, welche die Zurückgabe des Briefes, und zwar erst nachdem er gelesen ist, eingefädelt hat. — **8.** Es ist richtig] nämlich die Vermutung Werners am Schlusse von III, 9. — **9.** Mein Schicksal] die Entscheidung Minnas über Tellheims briefliche Vorstellungen. Besser würde der Ausdruck passen, wenn Tellheim dem Fräulein etwa einen Antrag gemacht hätte. Aber auch die Zustimmung zu

seiner Entsagung kann Tellheim sein Schicksal nennen, insofern als das Einverständnis Minnas mit der Entsagung zu dieser
76 gleichsam die Genehmigung erteilt. — **32.** um drei Uhr] Welche Zeit ist es jetzt? (Vgl. unten Z. 97 ff.). — **42.** Katz aushalten] an seiner Stelle aushalten. Die Entstehung des Ausdrucks wird verschieden erklärt; am einfachsten geht man aus von dem Worte „Katzball" (dafür auch schlechtweg „die Katze"), welches Fangball bedeutet. Minna und Tellheim spielen in ihrer Rede und Gegenrede gleichsam Fangball miteinander, und da muß diesmal der Major seinen Ball auffangen; er kann nicht davonlaufen, wie er dies II, 9 getan hat. — **47.** wir wären allein] Ein Ausdruck des höchsten Vertrauens zu Werner, vor dem der Major keine Geheimnisse hat; es ist eine Art von Belohnung für Werners Verhalten in III, 7, der sich am Schlusse des Auftritts noch die Einladung zum Essen anschließt. Diese Behandlung Werners von seiten des Majors muß jenem auch in den Augen Franziskas zur Empfehlung dienen, wie umgekehrt der freundliche Ton, in welchem Franziska und der Major miteinander ver-
77 kehren, jene in Werners Augen höher stellt. — **66.** Spaß verstehn] Ein Verlegenheitsausdruck; denn Werner hat III, 5 nicht gespaßt. Der gute Kerl erfährt auch hier, daß es „eine hundsföttische Sache ums Lügen ist". — **67 ff.** Was ergibt sich daraus, daß Werner solche Ermahnungen früher nötig gehabt hat? — **69.** mit dem Frauenzimmer] Das „Frauenzimmer" bedeutete ursprünglich die Wohnung für Frauen, später die Gesamtheit der darin wohnenden Frauen, die Frauen überhaupt, endlich auch eine einzelne weibliche Person. Hier steht es in der zweiten Bedeutung (= mit den weiblichen Wesen). Ohne es selbst zu wissen und zu wollen, liefert Tellheim der Franziska hier den zuverlässigsten Beweis, daß er kein „Flattergeist" (II, 1, 68) ist.
78 — **72.** dasmal] Provinzialismus für „diesmal". — **82.** Franziska besieht den Brief, nimmt ihn aber nicht zurück, was ja auch, da er gelesen ist, keinen Zweck mehr haben würde. Sie hatte wohl nur den Auftrag von Minna, den Major zur Teilnahme an der Spazierfahrt zu bewegen; das Spiel mit dem Zurückgeben des erbrochenen Briefes ist demnach ihre eigene Erfindung, um in die ernste Lage etwas Scherz hineinzubringen und dadurch einen Umschwung in der Stimmung Tellheims zu bewirken. Von dem Fräulein, das noch unter dem Drucke der Abschiedsszene steht, kann ein solcher Scherz nicht ausgehen. —

88. in Stiefeln] Diese trägt der Soldat im Dienste; die kavaliermäßige Fußbekleidung für den Gesellschaftsverkehr bestand damals in Schnallschuhen (mit Kniehosen). — 90. frisch frisieren] das heißt hier: Zopf und Haarbeutel in die gehörige Verfassung bringen. — 91. zu brav] zu soldatisch (frz. brave = tapfer). Tellheim soll also nicht als Soldat (mit seinen soldatischen Ehrbegriffen), sondern als galanter (den Damen freundlich entgegenkommender) Kavalier erscheinen. — zu preußisch] mit leisem Spotte, weil Werner sich III, 5 über die Liebenswürdigkeit der Sächsinnen lustig gemacht hat. — 92. Ich danke dir] für diesen zeitgemäßen Wink; denn er selbst hätte in seinen gestörten Verhältnissen vielleicht nicht an solche Dinge gedacht. — 94. kampieren] militärischer Ausdruck = in freiem Felde lagern. — 95. erraten] Vgl. I, 1, 7 ff. Der Major hat die Nacht wenigstens nicht unter Dach zugebracht. — 103. verächtlich] Sowohl dem Fräulein wie sich selbst müßte er als verächtlich erscheinen, wenn er sich von seinem wohlbegründeten Entschlusse, auf Minnas Hand zu verzichten d. h. sie, wie er meint, nicht unglücklich zu machen, abbringen ließe, oder sich darin auch nur als schwankend zeigte. — 107. in meiner neuen Wohnung. — 110. Der Auftritt schließt mit einer angenehmen Beobachtung Tellheims, wie der vorige mit einer solchen von Werner schloß. Die Annäherung Werners an Franziska gefällt dem Major um so mehr, als er ihn damit auf dem besten Wege sieht, von seinen abenteuerlichen Kriegsgelüsten (III, 7, 150 ff.) geheilt zu werden. Die beiden Liebesangelegenheiten treten hier auch äußerlich in Parallele. —

Fr. Wie werden durch diesen Auftritt die Haupt- und die Nebenhandlung gefördert? Inwiefern ist Franziska in diesem Auftritte eine Schäkerin? In welcher Weise springt Franziska mit den beiden Soldaten um? Inwiefern behandelt Tellheim den Wachtmeister von III, 7 an als einen hochgeschätzten Freund? Weshalb hat Tellheim wohl eine Unterredung mit Franziska gewünscht?

III, 11. Inhalt: Verdeckter Liebesantrag Werners unter Beseitigung jedes Mißtrauens. — Die Hindernisse für ein Verhältnis zwischen Franziska und Werner werden völlig hinweggeräumt. — 10. Schnurre] scherzhafter Einfall. 79 — 12 ff. Ein nachdrucksvoller Widerruf der Aufschneiderei in III, 5, 39 ff., die sowohl dem Major wie dem Wachtmeister in den Augen Franziskas zu gute kommt. — 19. Der Mann ge-

fällt mir] Auch hier schließt der Auftritt ähnlich wie die beiden vorhergehenden Auftritte. –

III, 12. Inhalt: Minnas Urteil über das Verhalten Tellheims und der Gedanke an einen nötigenfalls gegen ihn zu führenden Streich. — Der Auftritt dient nicht nur zum Abschluß des dritten Aufzugs, sondern auch zur Anknüpfung des vierten. Er läßt uns in der spannenden Erwartung zurück, was das für ein Streich sein mag, den Minna nötigenfalls ihrem Verlobten spielen will, um ihn für seinen Stolz büßen zu lassen. **1.** schon wieder fort?] Minna, die das Fortgehen Tellheims bemerkt hat, kann es natürlich kaum abwarten, zu vernehmen, ob er kommen wird. — **4.** noch ruhiger] durch die Mitteilung, daß Tellheim sein Kommen zugesagt hat.

6. Jede Zeile sprach Jede Zeile ließ vernehmen (jetzt: aus

80 jeder Zeile sprach der edl. M.). — **13.** mir diesen merken läßt] statt „mich diesen merken läßt" nach franz. Konstruktion. –

Rückblick auf den dritten Aufzug.

Im dritten Aufzuge tritt neben die Haupthandlung, deren Inhalt die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Tellheim und Minna ist, eine Nebenhandlung, die das Verhältnis zwischen Werner und Franziska behandelt. Obwohl nun jeder Auftritt des Aufzugs in irgend einer Weise mit der Haupthandlung zusammenhängt, so daß wir diese nirgends aus den Augen verlieren, so tritt doch in einigen von denselben die Nebenhandlung ganz naturgemäß in den Vordergrund. Danach gestaltet sich die Gruppierung der Auftritte in folgender Weise:

Erste Gruppe: III, 1—3. Inhalt: Just kommt mit großem Widerwillen in den Gasthof zurück (1), um einen Brief und eine Bitte an Franziska zu bestellen, bei welcher Gelegenheit er dieser eine heilsame Lehre über ehrliche und unehrliche Kerle erteilt (2); anderseits berichtet der neugierig spionierende Wirt über den Ausgang des ersten Zusammentreffens zwischen Tellheim und Minna und versucht mit dem versetzten Ringe ein gutes Geschäft zu machen (3). — Der Zweck dieser Gruppe ist, eine zweite Zusammenkunft der Verlobten vorzubereiten (und zwar durch äußere Maßnahmen).

Zweite Gruppe: III, 4—5. Inhalt: Werner, der gekommen ist, um mit dem Wirte wegen seines Verfahrens gegen Tellheim abzurechnen, macht bei dieser Gelegenheit die Bekannt-

schaft der „hübschen“ Franziska, und Franziska lernt ihn dabei als einen großen Freund des Majors und als eine gute Partie kennen (erster Keim der gegenseitigen Annäherung) (4); durch eine Großsprecherei zu Gunsten des Majors bereitet Werner seiner jungen Liebe Schwierigkeiten (5). — Die Gruppe dient vorzugsweise der Entwickelung der Nebenhandlung. Die beiden darin vorkommenden Personen haben wir bereits hinreichend kennen gelernt, und zwar Werner in I, 12 und Franziska in II, 1—8, so daß wir in diesen Auftritten die Exposition der Nebenhandlung finden müssen. Mit der vorliegenden Gruppe III, 4—5 beginnt dann die Steigerung der Nebenhandlung, deren Inhalt sich kurz in die Worte zusammenfassen läßt: Annäherung und erste Schwierigkeiten des neuen Verhältnisses.

Dritte Gruppe: III, 6—7. Inhalt: Werner ersinnt eine List, um den Major durch Täuschung zur Annahme seines Geldes zu bewegen (6); er hat mit dieser List kein Glück, bringt aber Tellheim durch dringende und unmutsvolle Vorwürfe dahin, sein starrsinniges Ehrgefühl wenigstens teilweise aufzugeben (7). — Die Gruppe fördert die Haupthandlung insofern, als der Major dadurch bereitwilliger gemacht wird, Minnas Wünschen entgegenzukommen.

Vierte Gruppe: III, 8—12. Inhalt: Das Erscheinen Franziskas verhindert das Abtreten Werners (8); Werner und der Major vermuten jeder etwas von den beiderseitigen Neigungen (9); der Major erklärt sich bereit zu einer neuen Zusammenkunft mit Minna (10); der Wachtmeister widerruft seine Großsprechereien in III, 5 (11); Minna hört mit Befriedigung, daß der Major kommen wird, deutet aber zugleich an, daß sie ihm im äußersten Falle einen Streich spielen werde (12). — In dieser Gruppe schreiten die Haupt- und die Nebenhandlung parallel nebeneinander vorwärts: Tellheim nähert sich dem Fräulein, Werner der Franziska.

Die Gruppen des ganzen Aufzuges hängen nunmehr so miteinander zusammen, daß einerseits die erste, dritte und vierte Gruppe die zweite Stufe der Steigerung für die Haupthandlung enthalten (1—3 die Einleitung, 6—7 den Hauptteil, 8—12 den Abschluß), daß anderseits die zweite und vierte Gruppe die Steigerung für die Nebenhandlung einschließen. Der Dichter hat also die Haupt- und die Nebenhandlung so fest miteinander verflochten, daß sie ein organisches und unzertrennbares Ganzes bilden.

tuschen a) durch die Behauptung, daß er noch Geld habe, b) daß er den Ring versetzt habe, um eine unangenehme Erinnerung quitt zu werden; 3) er erklärt sich bereit, auf Franziska zu warten und mit ihr weiter zu plaudern. — Auch in diesem Auftritte, in welchem sich das Verhältnis zwischen Franziska und Werner weiter entwickelt, bildet gleichwohl Tellheims Geschick in kunstvoller Weise den Ausgangspunkt. Werners Neigung zu Franziska entspringt aus der Wahrnehmung, daß sie dem Major gut ist, seine Liebe zu Tellheim gibt ihm die Flunkereien ein, mit denen er selbst seiner jungen Neigung einen Stein in den Weg wirft. So schwindet uns die Haupthandlung keinen Augenblick aus dem Gesichte, während zugleich die Nebenhandlung gefördert wird. — 1. kennt Sie] Das schließt Werner aus III, 4, 62, wo der Wirt Franziska als Zeugen dafür anführt, daß er ein
66 Freund des Majors sei. — 15. So wäre es ja wahr] Werners Äußerung bezieht sich bloß auf Franziskas Worte „schurkisches Betragen", und er vergißt beim Hören dieser Worte völlig, daß er nach den Diensten des Wirtes gefragt und darauf keine für ihn verständige Antwort erhalten hat. — 22 ff. Alles eine einzige lügenhafte Prahlerei aus Liebe zum Major, wie auch Just aus demselben Grunde zu betteln, ja sogar zu stehlen bereit ist (I, 8, 82). — 26. hundert Louisdor] Es ist das Geld, das der Major für Werner aufbewahrt und ihm durch Just hat wiedergeben lassen (vgl. III, 7, 10). — 27. hundert Dukaten] Der Erlös aus dem Gutsverkaufe (vgl. I, 12, 47). — 31. den Bettel] Werner bezeichnet seine Gleichgültigkeit gegen Geld und Geldeswert mit demselben Ausdrucke wie der Major (vgl. I, 7, 2 und
67 dazu die „verächtliche Miene" in I, 4, 23). — 44. praktiziert] gespielt, gehext. — 51. wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte u. s. w.] Der aus Liebe zu seinem Major aufschneidende Werner, der diesen gern als einen Mann von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit hinstellen möchte, denkt nicht einmal daran, wie sehr er ihn mit seinen Worten bloßstellt; ebensowenig hat er eine Ahnung davon, daß er sich selbst damit eine Rute bindet. — 53. Das klingt ja ganz besonders] Sollte Franziska mit ihrem Scherze von dem „Flattergeiste" (II, 1, 68) vielleicht die Wahrheit getroffen haben? So führt dieser Zweifel ganz natürlich zu dem Wunsche Franziskas, ihr Geplauder nachher mit dem Wachtmeister fortzusetzen (und dadurch sich immer mehr in den trefflichen Mann zu verlieben). — 57. Daß Werner sich lieber

„Wachtmeister“ als „Freischulze“ nennen hört, läßt sich nach dem Eingange von I, 12 nicht anders erwarten. — **64. Plaudert Sie gern]** Der harmlose Werner ahnt gar nicht, weshalb Franziska das Geplauder mit ihm fortsetzen will. —

Fr. Inwiefern macht die Nebenhandlung in dieser Szene Fortschritte? Inwiefern gleicht Werner in III, 4 und 5 durch sein Verhalten gegen den Major dem Just im 1. Aufzuge?

III, 6. Inhalt: Werners Plan, Tellheim durch eine erfundene Geschichte (einen „Schneller“) Geld zuzuwenden. — Die Marloff-Episode, die schon I, 6 für die Charakteristik Tellheims gute Dienste geleistet hat, wird hier noch einmal benutzt, um auch den Wachtmeister zu charakterisieren, der in seinem Edelmute gegen die unglückliche Frau hinter seinem Major nicht zurückbleibt und anderseits die Geschichte der Witwe gebraucht, um gegen seinen in Not befindlichen Major gleichen Edelmut zu üben. Der Auftritt ist übrigens nur die Einleitung zu III, 7. — **2. ich hätte ihr nicht versprechen sollen]** Über die aufkeimende Liebe zu Franziska geht dem Wachtmeister doch die Liebe zu seinem Major. — **5. Daran kenn' ich ihn]** Der Major hält es für verträglicher mit seiner Ehre, zu versetzen, als von einem Untergebenen zu borgen. — **6. ein Schneller]** eigentlich eine wegschnellende Bewegung mit Daumen und Mittelfinger, dann eine überraschende Vorspiegelung. — **10. die sie nicht wüßte]** von der sie nicht wüßte. Als Kind des Volkes spricht Werner auch die Sprache des Volkes. — 68

III, 7. Inhalt: Werners Scheingefecht und sein aufrichtiger Kampf gegen das übertriebene Ehrgefühl des Majors: A. (Einl.) Werner begrüßt den Major. B. (Hauptt.) I. Werner sucht den Major zu täuschen, um ihn zur Annahme seines Geldes zu bewegen: 1) um mit seinem „Schneller“ mehr Glauben zu finden, stellt er sich als vorsichtig in Geldsachen hin; 2) er spiegelt Tellheim vor, daß er ihm Geld von der Rittmeisterin Marloff bringen wolle, wird aber sofort entlarvt. II. Werner sucht in ernstgemeinter Auseinandersetzung den Major zur Annahme seines Geldes zu bewegen: 1) er bekämpft die 5 Gründe (a, b, c, d, e), die der Major für die Unmöglichkeit vorbringt, das Geld Werners zu nehmen; 2) er behauptet, er wolle das Geld nur der Interessen wegen bei dem Major anlegen. C. (Schluß). Ergebnis des Vorhergehenden: der Major, dessen Stolz nunmehr gebrochen ist, verspricht, nur bei Werner

fällt mir] Auch hier schließt der Auftritt ähnlich wie die beiden vorhergehenden Auftritte. —

III, 12. Inhalt: **Minnas Urteil über das Verhalten Tellheims und der Gedanke an einen nötigenfalls gegen ihn zu führenden Streich.** — Der Auftritt dient nicht nur zum Abschlusse des dritten Aufzugs, sondern auch zur Anknüpfung des vierten. Er läßt uns in der spannenden Erwartung zurück, was das für ein Streich sein mag, den Minna nötigenfalls ihrem Verlobten spielen will, um ihn für seinen Stolz büßen zu lassen. — **1.** schon wieder fort?] Minna, die das Fortgehen Tellheims bemerkt hat, kann es natürlich kaum abwarten, zu vernehmen, ob er kommen wird. — **4.** noch ruhiger] durch die Mitteilung, daß Tellheim sein Kommen zugesagt hat. — **6.** Jede Zeile sprach] Jede Zeile ließ vernehmen (jetzt: aus
80 jeder Zeile sprach der ehrl. M.). — **13.** mir diesen merken läßt] statt „mich diesen merken läßt" nach franz. Konstruktion. —

Rückblick auf den dritten Aufzug.

Im dritten Aufzuge tritt neben die Haupthandlung, deren Inhalt die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Tellheim und Minna ist, eine Nebenhandlung, die das Verhältnis zwischen Werner und Franziska behandelt. Obwohl nun jeder Auftritt des Aufzugs in irgend einer Weise mit der Haupthandlung zusammenhängt, so daß wir diese nirgends aus den Augen verlieren, so tritt doch in einigen von denselben die Nebenhandlung ganz naturgemäß in den Vordergrund. Danach gestaltet sich die Gruppierung der Auftritte in folgender Weise:

Erste Gruppe: III, 1—3. Inhalt: Just kommt mit großem Widerwillen in den Gasthof zurück (1), um einen Brief und eine Bitte an Franziska zu bestellen, bei welcher Gelegenheit er dieser eine heilsame Lehre über ehrliche und unehrliche Kerle erteilt (2); anderseits berichtet der neugierig spionierende Wirt über den Ausgang des ersten Zusammentreffens zwischen Tellheim und Minna und versucht mit dem versetzten Ringe ein gutes Geschäft zu machen (3). — Der Zweck dieser Gruppe ist, eine zweite Zusammenkunft der Verlobten vorzubereiten (und zwar durch äußere Maßnahmen).

Zweite Gruppe: III, 4—5. Inhalt: Werner, der gekommen ist, um mit dem Wirte wegen seines Verfahrens gegen Tellheim abzurechnen, macht bei dieser Gelegenheit die Bekannt-

schaft der „hübschen" Franziska, und Franziska lernt ihn dabei als einen großen Freund des Majors und als eine gute Partie kennen (erster Keim der gegenseitigen Annäherung) (4); durch eine Großsprecherei zu Gunsten des Majors bereitet Werner seiner jungen Liebe Schwierigkeiten (5). — Die Gruppe dient vorzugsweise der Entwickelung der Nebenhandlung. Die beiden darin vorkommenden Personen haben wir bereits hinreichend kennen gelernt, und zwar Werner in I, 12 und Franziska in II, 1—8, so daß wir in diesen Auftritten die Exposition der Nebenhandlung finden müssen. Mit der vorliegenden Gruppe III, 4—5 beginnt dann die Steigerung der Nebenhandlung, deren Inhalt sich kurz in die Worte zusammenfassen läßt: Annäherung und erste Schwierigkeiten des neuen Verhältnisses.

Dritte Gruppe: III, 6—7. Inhalt: Werner ersinnt eine List, um den Major durch Täuschung zur Annahme seines Geldes zu bewegen (6); er hat mit dieser List kein Glück, bringt aber Tellheim durch dringende und unmutsvolle Vorwürfe dahin, sein starrsinniges Ehrgefühl wenigstens teilweise aufzugeben (7). — Die Gruppe fördert die Haupthandlung insofern, als der Major dadurch bereitwilliger gemacht wird, Minnas Wünschen entgegenzukommen.

Vierte Gruppe: III, 8—12. Inhalt: Das Erscheinen Franziskas verhindert das Abtreten Werners (8); Werner und der Major vermuten jeder etwas von den beiderseitigen Neigungen (9); der Major erklärt sich bereit zu einer neuen Zusammenkunft mit Minna (10); der Wachtmeister widerruft seine Großsprechereien in III, 5 (11); Minna hört mit Befriedigung, daß der Major kommen wird, deutet aber zugleich an, daß sie ihm im äußersten Falle einen Streich spielen werde (12). — In dieser Gruppe schreiten die Haupt- und die Nebenhandlung parallel nebeneinander vorwärts: Tellheim nähert sich dem Fräulein, Werner der Franziska.

Die Gruppen des ganzen Aufzuges hängen nunmehr so miteinander zusammen, daß einerseits die erste, dritte und vierte Gruppe die zweite Stufe der Steigerung für die Haupthandlung enthalten (1—3 die Einleitung, 6—7 den Hauptteil, 8—12 den Abschluß), daß anderseits die zweite und vierte Gruppe die Steigerung für die Nebenhandlung einschließen. Der Dichter hat also die Haupt- und die Nebenhandlung so fest miteinander verflochten, daß sie ein organisches und unzertrennbares Ganzes bilden.

Aufg. zum dritten Aufzuge. 1. Wie gestaltet sich die Entwickelung der Haupthandlung im dritten Aufzuge? 2. Ist die Behauptung berechtigt, daß die Haupthandlung im 3. Aufzuge einen Stillstand erleide? 3. Welches sind die verschiedenen Mittel, durch welche eine neue Annäherung zwischen Tellheim und Minna vorbereitet wird? 4. Welche Rolle spielt Franziska bei der Vorbereitung dieser zweiten Annäherung? 5. Welche Rolle spielt Werner dabei? 6. Wie werden die beiden Liebesverhältnisse gegenseitig durcheinander gefördert? 7. Inwiefern bildet der 7. Auftritt das Kernstück des ganzen Aufzugs? 8. Weshalb fühlen sich Franziska und Werner zueinander hingezogen? 9. Inwiefern ist das zweite Liebesverhältnis des Dramas ein Gegenstück zu dem ersten? 10. Inwiefern zeigt auch der 3. Aufzug eine glückliche Mischung von heiteren und ernsthaften Szenen?

Vierter Aufzug.

IV, 1. Inhalt: Minnas Vorhaben, dem Major eine Lektion zu erteilen (1), und ihre Prophezeiung der Verlobung Franziskas (2). — Der Auftritt bildet den Eingang zu dem ganzen Aufzuge, für den er gleichsam das Thema („Die Lektion") aufstellt; auch die Nebenhandlung, die sich weiter ent-
81 wickeln soll, wird darin nicht vergessen. — **4. nicht hungrig niedersetzte]** Der Gedanke an Tellheim stört hier das Essen, wie er vor II, 1 den Schlaf gestört hat. — **13. eher Grillen machen]** Wenigstens pflegt der Kaffee zum Plaudern anzuregen. — **14. melancholische]** Grillen (trübselige Gedanken) hervorbringende. — **17. recht begriffen]** In dem Zwischenakte haben sich also Minna und Franziska über die Ausführung des Streiches verständigt, für den auch Franziska ihre Rolle erhalten hat (III, 12, 25). —
82 **23. daß ich unglücklich . . . bin]** Der Streich besteht also darin, dies dem Major vorzuspiegeln und sich dann gleichfalls weigerlich zu stellen (III, 12, 19). — **25. die feinste Eigenliebe kitzeln]** Minna könnte dann sehr stolz darauf sein, daß Tellheim sie nur um ihrer Person willen (nicht wegen ihres Reichtums) zu der Seinigen zu machen wünschte. — **28. auf Eitelkeit]** Vgl. II, 7, 17. —

IV, 2. Für Leser, die des Französischen nicht hinreichend kundig sind, mag hier zum Verständnis des Auftrittes zunächst eine wörtliche Übersetzung der französischen Stellen gegeben werden.

1. Est-il permis etc.] Ist es erlaubt, Herr Major. — 5. Parbleu etc.] Bei Gott — doch nein — es ist sein Zimmer. — 9. Le major etc.] den Major von Tellheim; richtig, mein schönes Kind, er ist es, den ich suche. Wo ist er? — 13. Comment] wie. — 17. Ah etc.] Ah, gnädige Frau = gnädiges Fräu- 83 lein. — 24. Ah voilà etc.] Ah, da zeigt sich wieder seine Höflichkeit! Es ist ein sehr zuvorkommender Mann, dieser Major. — 28. C'est etc.] Das ist schade; das tut mir leid. — 37. Nouvelle] Nachricht. — 43. Mademoiselle etc.] Gnädiges Fräulein sprechen französisch. Doch ohne Zweifel; so wie Sie mir vorkommen (wörtl. wie ich sie sehe). Die Frage war sehr unhöflich; Sie werden mir verzeihen, gnädiges Fräulein. — 54. 84 Sachez etc.] Vernehmen (wissen) Sie also, gnädiges Fräulein. — 62. à l'ord.] gewöhnlich. — 63. et le ministre etc.] und der Minister hat mir im Vertrauen gesagt, denn Se. Exzellenz gehört zu meinen Freunden, und es gibt gar keine Geheimnisse zwischen uns. — 67. Point] Punkt (franz. être sur le point auf dem Punkte stehen, im Begriffe sein). — 68. Rapport] Bericht. — 69. resolvier = beschlossen. — tout à fait etc.] ganz zu Gunsten des Majors. Mein Herr, hat mir Se. Exzellenz gesagt, Sie begreifen wohl, daß alles von der Art und Weise abhängt, wie man den König die Sachen betrachten läßt (sie ihm vorstellt), und Sie kennen mich. Es ist ein sehr achtungswerter Mann, dieser Tellheim, und weiß ich nicht, daß Sie ihn lieben? Die Freunde meiner Freunde sind auch die meinigen. Er kommt dem König etwas teuer zu stehen, dieser Tellheim, aber dient man etwa den Königen für nichts? Man muß sich gegenseitig helfen in dieser Welt; und wenn es sich um Verluste handelt, so sei es der König, der sie trägt, und nicht ein Ehrenmann aus unserm Kreise. Das ist der Grundsatz, von dem ich niemals abgehe. — 82. Ah que etc.] Ah, wie Se. Exzellenz doch das Herz am rechten Flecke hat. — 83. au reste] außerdem. — 84. 85 une lettre etc.] ein Handschreiben. — 85. infailliblement] unfehlbar. — 92. Vous voyez etc.] Sie sehen in mir. — 93. le Chevalier etc.] den Freiherrn Riccaut de la Marlinière, Herrn von Borgimtal (vermutete Lesart Prêt-au-vol Stehlbereit) aus der Linie Nimmgold (oder Greifgold). — 97. qui est etc.] die in der Tat aus königlichem Blute stammt. Man muß es sagen: ich bin ohne Zweifel der unternehmendste Junker, den das Haus jemals gehabt hat. — 100. Affaire etc.] Ehrenhandel. — 103.

Ah etc.] Ah, gnädiges Fräulein, wie sehr möchte ich wünschen, dieses Land hier niemals gesehen zu haben. — **107.** Capitaine] Hauptmann. — **110.** Oui etc.] Ja, gnädiges Fräulein, ich bin aus dem Dienste entlassen und damit auf das Pflaster gesetzt. — **113.** Vous êtes etc.] Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein.
86 — **115.** réformir] = réformer entlassen. — **117.** Livres] = Franks. — **118.** Tranchons etc.] Sagen wir es gerade heraus: ich habe keinen Deut und stehe völlig vor dem Nichts (bin ohne alle Hilfsmitttel). — **121** = **113.** — **123.** qu'un malheur etc.] daß ein Unglück niemals allein kommt. — **124.** arrivir] = arriver geschehen. — Honnête homme] Ehrenhafter Mann. — **125.** Extraction] Herkunft. — Ressource] Hilfsquelle. — **128.** Mademoiselle etc.] Gnädiges Fräulein, ich spiele mit einem Pech, das jeden Glauben übersteigt. — **132.** Je sais bien etc.] Ich weiß wohl, daß etwas mehr dabei zur Geltung kam, als das Spiel. Denn unter meinen Gegenspielern befanden sich gewisse Damen. — **136.** invitir] = inviter einladen. — revanche etc.] Gelegenheit zum Wiedergewinnen; aber — Sie verstehen mich,
87 gnädiges Fräulein. — **140** = **113.** — **149.** Tant mieux etc.] um so besser, gnädiges Fräulein, um so besser! Alle Menschen von Geist lieben das Spiel mit Leidenschaft. — **156.** Comment etc.] Wie, gnädiges Fräulein, Sie wollen Halbpart mit mir machen? Von ganzem Herzen. — **160.** Ah etc.] Ah, gnädiges Fräulein, wie Sie allerliebst sind! — **165.** Donnez etc.] Geben Sie nur her, gnädiges Fräulein, geben Sie. — **170.** intéressir] = intéresser für intéressée beteiligt. — **171.** pour le tiers] für den dritten Teil. — **174.** liaison] Verbindung. — et de ce etc.] und von diesem Augenblicke fange ich wieder an, mir etwas Gutes von meinem Glücke zu ver-
88 sprechen. — **191.** Je suis etc.] Ich gehöre zu den Feinen, gnädiges Fräulein. Wissen Sie, was das sagen will? — **195.** Je sais etc.] Ich verstehe es, eine Sache einzufädeln (einen Schnitt zu machen). — **197.** Je file etc.] Ich lasse die Karte mit einer Geschicklichkeit verschwinden. — **199.** Je fais etc.] Ich vereitle das Abheben mit einer Gewandtheit. — **202.** Donnez etc.] Geben Sie mir ein Täubchen zu rupfen und — **205.** Comment etc.] Wie, gnädiges Fräulein? Sie nennen das betrügen? Das Glück verbessern, es an seine Finger fesseln, seiner Sache sicher sein. — **211.** Laissez de etc.] Lassen Sie mich nur machen,
89 gnädiges Fräulein. — **215.** Votre etc.] Ihr sehr ergebener, gnädiges Fräulein, Ihr sehr ergebener. —

Inhalt des Auftrittes: Riccauts Nachricht, seine Person und Lebensweise: A. (Einl.). Riccaut sucht den Major in seiner früheren Wohnung und trifft mit den Damen zusammen. B. (Hauptt.). 1) Er bringt unter allerlei Großsprechereien die Nachricht, daß die Sache des Majors bei dem Kriegsdepartement (Kriegsministerium) zu einem günstigen Ende gekommen sei; 2) er gibt Aufschluß über seine Person: a) über seinen Namen, seine Herkunft und seine Stellung; b) über seine augenblickliche durch Unglück im Spiele herbeigeführte schlimme Lage; 3) aus Mitleid gibt ihm Minna in schonender Form ein Almosen: a) sie schlägt ihm vor, gemeinschaftlich mit ihr zu spielen, und gibt ihm zehn Pistolen; b) er gibt ihr dafür einen Begriff von seinen (betrügerischen) Spielkniffen. C. (Schluß). Riccaut verabschiedet sich. — Der Auftritt enthält die zweite Episode des Dramas (vgl. die Bemerkungen zu der Marloff-Episode I, 5), die von manchen Kritikern aus guten Gründen für unnötig erklärt wird, da die einzige darin vorkommende für die Haupthandlung bedeutungsvolle Tatsache, die Mitteilung über eine Änderung in der Lage des Majors, auf viel einfachere und weniger umständliche Weise erledigt werden, ja sogar ohne Störung für den Verlauf des Stückes völlig wegbleiben könnte, ganz abgesehen davon, daß für den des Französischen unkundigen Leser das Verständnis des Auftrittes nur mangelhaft ist. Und doch möchten wir diese Episode nur ungern entbehren, 1) weil sie mit ihrer komischen Wirkung eine angenehme Unterbrechung in den durchweg ernsten Inhalt des Aufzuges bringt (zu vergleichen sind die Schmarotzerszenen im altrömischen, die Harlekinszenen im italienischen, die Hanswurstszenen im älteren deutschen Drama, die Clown- und Narrenszenen bei Shakespeare); 2) weil der deutsche Tellheim mit seinem bis in jede Herzensfaser ehrenhaften Wesen durch den Gegensatz des französischen Erzwindbeutels und Falschspielers Riccaut in ein helleres Licht gerückt und sein hoher Wert dem Fräulein gerade zu einer Zeit vor Augen gestellt wird, wo sie davor steht, ihn entweder ohne weiteres oder vielleicht durch ein gewagtes Spiel zu verlieren; 3) weil das mit dem ganzen Stücke gegebene Sittenbild aus der Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege durch die Figur Riccauts, der ein Vertreter der während des Krieges in die sogenannten Freibataillone Friedrichs eingereihten und nach dem Kriege wieder entlassenen fremdländischen Abenteurer ist, erweitert wird; 4) weil der Unterschied zwischen dem zur Zeit

Lessings wegen seiner Eckigkeit vielfach mißachteten, aber im Grunde gediegenen deutschen Wesen und dem von vielen Seiten, leider auch von Friedrich dem Großen wegen seiner äußeren Glätte so hochgeschätzten, aber im Kerne oft wurmstichigen französischen Wesen in handgreiflicher Weise vor Augen geführt und dadurch der Deutsche, der ausländisches Wesen nur zu leicht überschätzt und nachahmt, auf die Pflege nationaler Eigenart hingewiesen wird (man beachte, daß Minna in Deutschland nicht Französisch sprechen will, daß Riccaut das gerade Wort „betrügen" aus der „plumpen" deutschen Sprache dem pharisäischen corriger la fortune aus der gewandt vertuschenden französischen Sprache
82 gegenüberstellt). — **1.** Riccaut sucht natürlich den Major auf, weil er als Überbringer einer erfreulichen Nachricht einen Botenlohn zu ergattern hofft. — innerhalb der Szene] hinter den Kulissen. — **3.** Will das] Franziska scheint es zu lieben, Menschen, die sie nicht achtet, als Neutra zu behandeln (vgl. III, 2, 8: da stieße mir ja gleich w a s auf). — **6.** sa chambre] Riccaut kennt das Zimmer, ist also schon öfter bei dem Major gewesen, wahrscheinlich um ihn anzubetteln (vgl. Z. 13). — **16.** Während Franziska den Riccaut in Z. 12 in geschäftlich kurzem Tone abfertigt, kommt ihm das Fräulein freundlich entgegen, da der Ankömmling ja ein Bekannter ihres Tellheim zu sein scheint.
83 — **17** ff. Ihro Gnad verzeih] Was hatte das Fräulein denn zu verzeihen? — **21.** hat die Güte gehabt] In schonender Weise wird die Räumung des Zimmers von Minna als eine Freundlichkeit des Majors hingestellt. — **27.** mich schämen] Das sagt sie gleichsam zu sich selbst: sie muß sich vor sich selber schämen, daß sie nicht weiß, wo ihr Bräutigam wohnt, obwohl sie es durch den Wirt sehr leicht hätte erfahren können. — **33.** Vgl. zu dieser Windbeutelei IV, 6, 242 ff. — **35.** Franziska ist ebenso geschäft-
84 lich lakonisch wie Z. 12. — **57** ff. IV, 6, 194. Die lange Straße, auf der das Kriegsdepartement (Kriegsministerium) lag, war die Wilhelmsstraße, der „breite Platz" der Wilhelmsplatz in Berlin. — **79** ff. Der hier ausgesprochene, verleumderisch dem Minister in den Mund gelegte Grundsatz ist des Abenteurers würdig, der
85 ihn ausspricht. — **94.** Marlinière] Sollte der Dichter bei Bildung dieses Namens an das franz. marlou gedacht haben, das „schlauer, abgefeimter Kerl" bedeutet? Man weiß nicht, ob man den Riccaut bei den Namen Prêt-au-val und Prensdor, wie bei dem Ausdrucke „ein groß Familie" u. s. w. in Z. 96 ernst neh-

men oder glauben soll, daß er sich damit über sich selbst lustig machen will. — **99 ff.** Inwiefern gleicht Riccaut dem Bedienten in I, 9, und welche Schwäche zeigt sich darin bei beiden? — **102.** Staaten General] (franz. États-Généraux), die Niederlande. — **104 ff.** Hier beginnt das Klagelied Riccauts, das darauf berechnet ist, das Fräulein zum Mitleid und zu einem Almosen zu bewegen. — **107.** Capitaine] Der Schwindler ist nur Leutnant (vgl. IV, 6, 241). — **117.** swansiktausend Livres] natürlich ebenfalls Aufschneiderei. Ein sou = 5 centimes = 1/20 franc = 4 Pfennige. — **124 ff.** Es ist sehr bezeichnend, daß Riccaut für einen Mann von Ehre und Ansehen in der Not keinen andern Ausweg kennt als das Spiel. — **134.** niks weiter sag] Die Damen waren Falschspielerinnen, wie Riccaut selbst. — **139.** Minna will nicht hoffen, daß Riccaut „nicht weiß wovon leben", sie bedauert ihn, wie Z. 142 zeigt. — **144.** Lakonische Bemerkung wie Z. 12 und 35. Franziska beurteilt und behandelt den Franzosen richtiger als Minna; sie hat ja auch nicht jemand vor sich, der sich für den Freund des Bräutigams ausgibt. — **148.** das Spiel sehr liebe] Eine für den gaunerhaften Chevalier fast übergroße Zartheit, um ihm das Almosen zu überreichen, welche jedoch dem Fräulein die Gelegenheit verschafft, einen Blick in die Kunst des Falschspielens zu tun, und die Demütigung bereitet, mit einem Schufte anscheinend gemeinschaftliche Sache zu machen. — **179.** Wir andern Spieler] nach dem franz. nous autres joueurs, wo autres gebraucht wird, um den Gegensatz einer bestimmten Menschenklasse zu anderen Menschenklassen zu bezeichnen. — **194.** Erg. „kein Falschspieler". Es muß für Minna sehr peinlich sein, daß Riccaut ihr wie einer, die solche Dinge kennt und zu schätzen weiß, in so vertraulicher Weise die Kniffe des Handwerks vorführt. Wer Pech angreift, besudelt sich. —

86

87

88

Fr. Welches sind die Aufschneidereien Riccauts? Warum macht Riccaut in diesem Auftritte eine so jämmerliche Figur? Inwiefern ist R. in diesem Auftritte ein Prahlhans, ein Bettler und ein Gauner? Worin liegt die komische Wirkung dieses Auftrittes? Wie ist über die Riccaut-Episode zu urteilen? Was für Lehren kann der Deutsche diesem Auftritte entnehmen? Wie ist das Benehmen Minnas, und wie ist das Benehmen Franziskas gegen R., und wie ist das zu erklären? Inwiefern gleicht R. in seiner äußeren Lage dem Major Tellheim, und wie ist er seinem inneren Wesen nach von ihm verschieden? Warum kann R. nicht

ein Freund Tellheims sein? Inwiefern gibt Minna ihr Almosen einem Unwürdigen?

IV, 3. Inhalt: Franziskas Unwille über die Freigebigkeit Minnas gegen einen Unwürdigen und ihr Wunsch, daß Minnas „Streich" gegen Tellheim unterbleiben möge. — Der ganze Auftritt bildet den Übergang von der Riccaut-Episode zu dem Hauptereignisse des Aufzuges, der Zusammenkunft Minnas mit Tellheim; er ist aber zugleich dazu benutzt, namentlich das Wesen Franziskas zu zeigen, die ja auf dem besten Wege ist, gleich ihrem Fräulein eine Braut zu werden, und darum jetzt unsere besondere Teilnahme in Anspruch nimmt. Sie erscheint hier als eine geradsinnige und entschiedene, aber auch warmherzige und gutmütige Persönlichkeit; der Fall Riccaut und der Fall Tellheim sind geschickt benutzt, um dieses

89 hervortreten zu lassen. — 3 ff. Inwiefern verdient denn Minna den Spott, inwiefern nicht? — 11. ich muß ihm nach u. s. w.] bezeichnend für ihr kurz entschlossenes Wesen. — 17. Zehn Pistolen!] Daß diese beträchtliche Summe an einen so verächtlichen Bettler weggeworfen ist, ärgert Franziska, sie hat das Zeug in sich zu einer sparsamen Hausfrau. — 24. ich weiß nicht wofür ansieht] vielleicht für einen durch falsches Spiel erwor-

90 benen Gewinn. — 26. Ich mag nicht trinken] Franziska wird in ihrem Unwillen fast unhöflich gegen ihre Herrin: erst folgt sie nicht der Aufforderung, Kaffee einzuschenken (Z. 14), dann läßt sie das Fräulein selbst einschenken (Z. 18), endlich weist sie die freundlich angebotene Tasse zurück (Z. 24). — 33 ff. Die Art, wie Minna den Franzosen entschuldigt, ist ein Beweis ihres weitherzigen und menschenfreundlichen Wesens. — 47. die böse Seite aufsuchen] wie dies Minna in III, 12, 10 ff. getan hat. — 52. da wieder hin] In IV, 1, 18 hatte Franziska es für das beste erklärt, daß der Major ihnen die Lektion erspare. — 55. abgeredet haben] ergänze danach: so können wir nicht gute Freunde bleiben. — allein mit ihm] Andeutung von IV, 7. — 56. und dann] erg. spiele die dir aufgetragene Rolle (III, 12, 25). — Hier könnte die szenarische Bemerkung stehen: Man hört Schritte von draußen. —

IV, 4. Inhalt: Die Meldung Werners von dem baldigen Erscheinen Tellheims. — Der Auftritt hat den Zweck, Minna mit Werner bekannt zu machen; das wird auf die einfachste Weise dadurch erreicht, daß der unterwegs durch den

Kriegszahlmeister aufgehaltene Major, da er nicht pünktlich zu der abgemachten Stunde erscheinen kann, wenigstens sein baldiges Kommen durch seinen Wachtmeister ankündigen läßt; so erhält zugleich die Nachricht Riccauts eine andeutende Bestätigung. Was der Kriegszahlmeister dem Major zu sagen hatte, erfahren wir IV, 6, 250 ff. Durch das stramme, vorschriftsmäßige Auftreten Werners bekommt der Auftritt im Gegensatze zu dem bald folgenden tragisch gefärbten Auftreten Tellheims eine wohltuende komische Färbung. — **2.** bezieht sich dieses „Lieber"?] auf 91 Franziska. Minna will der Franziska, die nach IV, 1, 32 bis jetzt ihr Wohlgefallen an dem Wachtmeister geleugnet hat, durch diese scherzhafte Frage die Richtigkeit ihrer IV, 1 ausgesprochenen Vermutung beweisen. — **4.** Franziska weicht der Frage durch eine Bitte zu Gunsten Werners aus und redet den letzteren noch vor dem Fräulein an, zeigt aber gerade dadurch, daß Minna mit ihrer Vermutung auf dem rechten Wege ist. Beachte auch den ethischen Dativ: machen Sie mir. — **7.** Warum achtet der Wachtmeister nicht auf Franziska? Liegt hier ein Streit zwischen Ehre und Liebe im kleinen vor? — Worin liegt das Förmliche (Dienstliche) in der Meldung Werners? — **15.** noch vor dem Schlage drei] Vgl. III, 10, 44 (Punkt drei). — aus dem Quartier] aus der neuen Wohnung, wo der Major und Werner zusammen gespeist haben (III, 10, 104 ff.). — **30.** Subordination] 92 Dienstgehorsam, soldatische Zucht. — **31.** Gnädiges Fräulein] Formel des Abschiedes. Man kann ergänzen: ich empfehle mich Ihnen. —

IV, 5. Inhalt: Franziskas offenes Geständnis der Liebe zu Werner (1); Minnas Vertauschen ihres Verlobungsringes (2) (abschließende folgenreiche Maßregel für die verhängnisvolle Zusammenkunft mit Tellheim). — Der Auftritt bringt einen bedeutungsvollen Fortschritt der Nebenhandlung, der als der Höhepunkt derselben betrachtet werden kann: Werner und Franziska sind nun der Sache nach ein ausgemachtes Paar. Dieser Höhepunkt wird geschickt durch den leichten Scherz und Spott Minnas herbeigeführt, die freudigen Anteil daran nimmt, daß auch Franziska in passender Weise unter die Haube kommt. — **3.** aufzumutzen] (ein jetzt veraltetes Wort) = tadelnd vorzuwerfen. Schon in IV, 1, 29 ff. ist der freilich ohne jeden Nebengedanken gebrauchte Ausdruck „dein Wachtmeister" Franziska unangenehm gewesen und von ihr ab-

Seite
gelehnt; an dieser Stelle scheint derselbe Ausdruck ihr etwas spöttisch angehaucht zu sein, darum lehnt sie ihn nicht mehr ab, sondern macht durch ein freies Geständnis ihrer Liebe der spöttischen Behandlung dieser Sache ein Ende. — **11.** sich selbst gelassen] seiner eigenen Natur überlassen, nicht von den Vorschriften des militärischen Dienstes beeinflußt. — **12.** Minnas Einverständnis mit Franziskas Wahl. — **19.** des Majors seinen] mangelhafte Ausdrucksweise aus der Volkssprache. Den von Tell-
93 heim versetzten Ring hat also Franziska in Verwahrung. — **23.** weiß es selbst nicht] Wahrscheinlich hat jedoch Minna schon ihren Plan entworfen; sie will es nur nicht sagen, damit Franziska, die nur ungern auf den „Streich" eingeht, nicht neue Schwierigkeiten mache. —

Fr. Welche Vorbereitungen hat Minna bis jetzt für die zweite Zusammenkunft mit Tellheim getroffen? Welchen Verlauf hat bis jetzt die Nebenhandlung genommen? Wodurch verrät Franziska im **4.** und **5.** Auftritte ihre Neigung zu dem Wachtmeister?

IV, 6. Inhalt: Tellheims feierlicher Verzicht auf Minnas Hand, um sie nicht unglücklich zu machen, und Minnas Gegenstreich: **A.** (Einl.). Minna macht dem Major Mitteilung von dem baldigen Eintreffen ihres Oheims, des Grafen von Bruchsall. **B.** (Hauptt.). Hieb und Gegenhieb.

I. Minna sucht vergebens die aus dem (übertriebenen) Gefühl der Ehre entsprungenen Gründe Tellheims für das Verzichten auf ihre Hand durch vernünftige Vorstellungen zu widerlegen: zunächst Aufstellung des Themas dieses Abschnittes von seiten Tellheims, daneben sofort das Gegenthema Minnas („was befiehlt die Ehre"?); dann Untersuchung der Gründe: 1) Tellheim ist verabschiedet; Minna betrachtet das als ein Glück; 2) Tellheim ist ein Krüppel; Minna findet das übertrieben und scherzt darüber; 3) Tellheim ist ein Bettler, arm an Gut und an Ehre; Minna verweist ihn dagegen a) auf die 2000 Pistolen, für die er von den sächsischen Ständen einen Wechsel erhalten hat (*α*. Tellheim berichtet die Geschichte dieses Wechsels und seiner Ehrenkränkung; *β*. Minna bemerkt dagegen, daß aa. die Wahrheit an den Tag kommen müsse, bb. daß nötigenfalls die sächsischen Stände an ihm nicht unehrenhaft handeln würden); b) auf ihre eigenen reichen Mittel (*α*. die Vorsehung habe durch ihre Liebe zeitig

für ihn gesorgt; β. Tellheim fühlt sich durch ihre Worte nur dazu getrieben, an seinen bisherigen Lebensidealen irre zu werden); c) auf die günstige Nachricht Riccauts (α. ein königliches Handschreiben sei in Aussicht; β. Tellheim vermutet als Absicht dabei, daß man ihn laufen lassen wolle). — Das Ergebnis dieses Teiles (I) wird zum Schlusse von Tellheim in Z. 276 zusammengefaßt.

II. Minna deutet dem Major an, daß sie unglücklich sei und darum in keinem Falle die Seinige werden könne (Ausführung des „Streiches" aus III, 12).

Den Schluß (C.) zu diesen Verhandlungen bilden die beiden folgenden Auftritte (IV, 7: Franziskas Verdeutlichung der letzten Erklärung Minnas; IV, 8: Tellheims Umstimmung). —

Mit dem 1. Teile des Auftrittes ist der gerade Weg der Wahrheit, auf dem Minna den Major wiederzugewinnen bemüht ist, zu Ende; mit dem 2. Teile beginnt der ungerade Weg der List. Dort wird trotz der stets gesteigerten Anstrengungen Minnas das starre Ehrgefühl Tellheims nicht überwunden, hier dagegen wird es ohne Widerstand besiegt. An dieser Stelle stoßen also die aufsteigende und die absteigende Linie der dramatischen Handlung aneinander d. h. wir befinden uns auf dem Höhepunkte des Dramas, mit dem sich der plötzliche Umschlag (die sog. Peripetie) desselben verbindet. Der Beweggrund, welcher dem ganzen Handeln Tellheims als Triebfeder dient, bleibt derselbe; das Ehrgefühl war es, das bisher sein Nachgeben verhinderte, und das Ehrgefühl ist es auch, das jetzt sein Nachgeben bewirkt. Nur der Gesichtspunkt, von dem aus es in Bewegung gesetzt wird, ist der entgegengesetzte. Es bleibt die spannende Erwartung, ob der nunmehr in Anwendung gebrachte (erdichtete und unechte) Gesichtspunkt auch Stich halten, ob der Major nicht alsbald das Spiel Minnas durchschauen und dann unbeugsamer sein werde als jemals. Mit dieser Spannung gehen wir dem letzten Aufzuge des Dramas entgegen. Freilich hören wir auch schon in dem vorliegenden Auftritte von dem (bereits II, 2, 121 ff. angekündigten) Retter in der Not, dem Grafen von Bruchsall; wir vermuten, daß dieser gerade in dem Augenblicke der höchsten Gefahr eintreffen und die ganz verfahrene Sache wieder ins rechte Geleise bringen werde. —

7. waren wir nicht vorhin Kinder] indem Sie sich einbildeten, auf meine Hand nicht mehr Anspruch machen zu dürfen,

und ich diese Einbildung für ernst nahm. — 8. Jawohl, Kinder] Wie faßt Tellheim hier das Wort „Kinder“ auf? — 21. Besorgten wir schon] Obschon wir besorgten. — 24. Unserer Verbindung?] Nicht eine Frage des Nichtwissens, sondern der Ablehnung. —
94 28. Oheim, Vormund, Vater] eine Reihe von sich steigernden Begriffen (eine sogen. Klimax). — 38 ff. Hier wird als das Thema der ganzen Verhandlung die Frage aufgestellt: was befiehlt die Ehre. Der Major ist dabei der Vertreter der äußeren, Minna der inneren Ehre; für den Major ist die ihm widerfahrene äußere Ehrenkränkung hinreichend, um ihn für alles Gute, was ihm das Leben bietet, unfähig zu machen d. h. ihn moralisch zu vernichten; für Minna ist jene äußere Ehrenkränkung ein Nichts gegenüber der unangetasteten inneren Ehrenhaftigkeit Tellheims. Sowohl Tellheims wie Minnas Auffassung ist eine einseitig-übertriebene; die innere Ehre hat naturgemäß auch das Bedürfnis der äußeren, die Ehrenhaftigkeit verlangt auch ihre Anerkennung von anderen, ebenso wie die äußere Anerkennung
95 ohne die innere Ehrenhaftigkeit gar keinen Wert hat. — 63. trefflich beneiden] ironisch. — 69. untergesteckt] aufgelöst und dann mit seinen besseren Bestandteilen in andern Regimentern untergebracht. — 71. kommen müssen] erg. „hat“. Vgl. zu II, 1, 22. — 74. seiner eigenen Ehre wegen] also nach Tellheim = seines
96 äußeren Ansehens wegen. — 97. liebe Minna] die einzige Stelle, wo dem Major zu Minnas Freude ein von seinem Ehrgefühle nicht getrübter Herzenslaut entschlüpft. Die Krüppelhaftigkeit ist ja auch nur der unbedeutendste Weigerungsgrund, sie wird auch von Minna nur scherzhaft behandelt, die sich in fast verletzendem Übermute sogar erlaubt, von „einer Sicherheit vor Schlägen“ zu sprechen. Daher in Z. 105 der warnende Zuruf des Majors: „Fräulein!“ (erg. Treiben Sie mit solchen Dingen keinen Scherz!), durch den Minna freilich nur zur Fortsetzung des Scherzes gereizt wird. — 117. an Ihrer Ehre gekränkt] Minna konnte bis jetzt noch nicht wissen, daß der Grund der Ehrenkränkung nicht in der Verabschiedung, sondern ganz wo anders lag; Tellheim belehrt sie darüber erst in Z. 162 ff. — 122. vernehme] verhöre, unter-
97 suche. — 124. Equipage] wie I, 6, 28. — 126. mitschwinden] durch die Zahlungseinstellungen infolge des Krieges mit verloren gehen. — 134. unsern Ständen] den Vertretern des thüringischen Landes. — 143. Ordre hatte] den Auftrag hatte. — 144. Kontribution] Kriegssteuer, die dem unterworfenen feindlichen Lande

auferlegt wird. — **145.** Strenge ersparen] ein bedeutungsvoller Zug im Wesen Tellheims, der zugleich seine früheren Verhältnisse beleuchtet. — **150.** ihren Wechsel] ihren Schuldschein über das von mir vorgeschossene Geld (die 2000 Pistolen). — **152.** zu ratihabierenden] als richtig anzuerkennenden und zur Auszahlung anzuweisenden. — **155.** Maul] Vgl. zu II, 1, 34. — die Valute] die in dem Wechsel angegebene Summe. — **157.** Gratial] Dankesgabe (Trinkgeld). — **161.** nicht an mich bezahlt] sondern an die preußische Regierung. — **162.** halt' ich meine Ehre für gekränkt] Hier haben wir den eigentlichen Grund von Tellheims Weigerung vor uns, wie seine spätere Erklärung in Z. 271 ff. aufs deutlichste beweist. Die Verabschiedung, die Lähmung des rechten Armes, die Verarmung sind gegen diese Hauptsache nur Nebensachen. Die Widerlegung Minnas erstreckt sich daher vorzugsweise auf diesen Punkt. — **166.** Ich lache ja] Bei den nebensächlichen Gründen hat Minna „lachen wollen" (Z. 109), während Tellheim ernst blieb; bei der jetzt behandelten Hauptsache lacht Tellheim, während sein Lachen Minna wie ein Fluchen vorkommt. Wie entsteht dieser Gegensatz? — **174.** Ihres Oheims? Ihrer Stände?] von denen man ja annahm, daß sie den Major bestochen hätten, auf deren Zeugnis man also gar kein Gewicht legen würde. — **177.** Vorsicht] = Vorsehung, wie I, 6, 20. Ebenso Z. 190. — **181.** bei uns] in Thüringen. — **184.** was sie tun müssen] die 2000 Pistolen unter allen Umständen Tellheim zurückerstatten. — **200.** den Mohr von Venedig] Gemeint ist der den Venezianern als Feldherr dienende Mohr Othello, der Held des nach ihm benannten Shakespeareschen Stückes, der sich trotz seiner Häßlichkeit durch sein tüchtiges Wesen die Liebe Desdemonas, der Tochter eines venezianischen Edelmanns erwirbt, diese aber nachher aus Eifersucht ums Leben bringt. Zur Zeit, als Lessing sein Lustspiel dichtete, erschien die Übersetzung Shakespeares von Wieland (d. h. v. 1762—1768); die Anspielung auf eine Figur Shakespeares war also zeitgemäß und spornte zum Lesen seiner Übersetzung an. — **202.** viel Ähnliches mit ihm] Wie Othello durch die Einbildungen seiner blinden, gleichfalls auf dem Gedanken der Ehre beruhenden Eifersucht gequält sein Weib umbringt, so martert Tellheim, von dem Gespenst der Ehre beeinflußt, seine Verlobte. — **209** ff. Wie Tellheim in II, 9, 105 ff. angesichts der Liebesbeweise Minnas in Verzweiflung gerät, wie er in III, 7, 37 durch Werners Treuebeweise außer sich gebracht

98 99

wird, so verliert sein Inneres auch an dieser Stelle den sichern Halt (vgl. vor allem Z. 219 ff.). Die Erwähnung Othellos legt ihm den Gedanken nahe, daß er, der Kurländer (II, 6, 46), gleich dem Mohren zu seinem Unglücke in fremde Dienste getreten, daß seine edle Schwärmerei für den großen Preußenkönig eine Torheit gewesen sei, daß man sich in dieser Welt vergebens

100 bemüht, brav und ehrenhaft zu sein. — **227.** wenn —] = wenn nicht zu dem, was der Kriegszahlmeister sagte, noch weitere Schritte hinzukommen. — **228.** ins Wort fallen] Minna befürchtet eine neue Erklärung des im Punkte der Ehre so starrsinnigen Majors und damit ein neues Hindernis für ihre Verbindung. — **230.** erinnerst mich an gar nichts] ein Scheinvorwurf. — **231.** gefallen] ausgefallen. — **234.** nur eben] wie „nur jetzt" in Z. 250 = soeben. — **239.** Welcher Mitteilung Franziskas sucht Minna durch ihr „Schweig, Franziska" vorzubeugen? — **252.** urgiert] mit Nachdruck vorgebracht. — **254.** entladen] entlastet, von Schuld freigesprochen. — **255.** alles sein] Der Major verlangt mehr als das, vor allem, daß der Wechsel als sein persönliches Eigentum anerkannt d. h. daß seine Ehre wiederhergestellt werde. Alles das gewährt ihm, wie wir V, 9 sehen werden, das königliche Handschreiben; der Kriegszahlmeister hatte aber Tellheim davon offen-

101 bar nur eine ungenaue Mitteilung gemacht. — **263.** wie Sie] erg. ist über jede Verdächtigung erhaben. — **267.** Tellheim will fortfahren „sondern die Anerkennung und Wertschätzung von aller Welt". Die innere Ehre und die Schätzung von wenigen z. B. von Minna und ihrem Oheim, vielleicht auch von den thüringischen Ständen genügen ihm nicht. — **269.** Dieser übertriebenen Auffassung des Wortes der äußeren Ehre weiß Minna nichts anderes gegenüberzustellen als den sinnlosen Satz: die Ehre ist — die Ehre; sie will damit auf das krankhaft Überspannte und fast Unsinnige in der Ansicht Tellheims hindeuten. — **281.** blinde Zärtlichkeit] Mit diesem geradezu beleidigenden Worte hat das starrsinnige Ehrgefühl Tellheims den Gipfel erreicht; einem solchen Übermaß muß die Demütigung, der ὕβρις die **νέμεσις**, dem ehrlichen Kampfe Minnas die schlaue Überlistung folgen (vgl. III, 12, 18 ff.). „Blind" heißt die Zärtlichkeit, weil

102 sie alle Bedenken des Majors nicht einsehen will. — **293.** erg. so würde ich es ruhig unternehmen, allen meinen Bedenken zum Trotz mich mit Ihnen zu verbinden, es würde mir vielleicht gleichgültig sein, Sie unglücklich zu machen. — **297.** Ebensogut

u.s.w.] Es ist ebenso gut, daß ich mich Ihnen bisher als die Minna in ihren ehemaligen glücklichen Verhältnissen gezeigt habe, als wenn ich Ihnen gleich von der Änderung meiner Verhältnisse gesprochen hätte. Kurz ausgedrückt: es ist doch recht gut, daß ich von vornherein gegen Sie nicht offenherziger gewesen bin. — **305.** die Liebe] welche, wie bei Tellheim, so auch jetzt bei Minna verlangt, daß zum Besten des anderen eine Trennung stattfindet. — **307.** Spotten Sie] Der Major kann den plötzlichen Umschlag in der Stimmung Minnas, den sie bis jetzt nur durch unbestimmte Andeutungen und allgemeine Grundsätze begründet hat, nicht als Ernst auffassen. Wie ein Donnerschlag trifft ihn dann die Zurückgabe des Ringes, von dem wir freilich wissen, daß es der Verlobungsring des Majors selber ist. So wird die leise Schuld, die der Major durch die Versetzung gerade dieses Ringes auf sich geladen hat, in sehr zartfühlender Weise verziehen und einer glücklichen Lösung des künstlich erzeugten Zwiespaltes vorgearbeitet. Zugleich fällt dadurch die anscheinend tragische Szene nicht aus dem Rahmen des Lustspieles. — **312 ff.** Die Rückgabe des Ringes, den der Major natürlich nicht als den seinigen erkennt, bringt ihm gerade in dem Augenblicke, wo er das von ihm gewollte Ziel anscheinend erreicht hat, zum Bewußtsein, daß es ihm unmöglich ist, von Minna zu lassen. — **317.** in einem Falle] in der jetzigen, sicherlich vorübergehenden Lage. — **320 ff.** Der Schluß des Auftrittes ist ein Gegenstück zu dem Schlusse von II, 9. So werden auch äußerlich die beiden Versuche Minnas, Tellheim zu gewinnen, als zwei parallele Teile des Dramas einander gegenübergestellt. —

Fr. Auf wievielerlei Weise läßt sich der Begriff „Ehre" auffassen (vgl. Anhang II, 2)? Inwiefern ist das Ehrgefühl des Majors ein unrichtiges (einseitiges)? Inwiefern beruhen alle Gründe Tellheims für sein Verzichten auf Übertreibung? Warum hat er wohl diese Gründe einem Briefe anvertraut? Inwiefern benutzt Minna Scherz, Ernst und List, um den Major zur Umkehr zu bewegen? Wie gerät auch sie bei ihrer Widerlegung in Übertreibung? Inwiefern benahm sich Tellheim gegen die thüringischen Stände ähnlich wie gegen die Rittmeisterin Marloff? Inwiefern ist der Major durch die Behandlung seines Wechsels von seiten der preußischen Regierung um Gut und Ehre gekommen? Inwiefern wird dieselbe edle Tat Tellheims die Veranlassung zu seinem Verhältnisse mit Minna und zugleich die

Veranlassung zur Zerstörung dieses Verhältnisses? Warum fürchtet Tellheim in Z. 220 für seinen „gesunden Verstand"? Inwiefern kann Minna von einem „Gespenst der Ehre" sprechen? Wie läßt sich Tellheim mit Othello vergleichen? Liegt bei dem Wechsel des Verfahrens von seiten Minnas nicht die Gefahr nahe, daß sie dem Major in ihrem vorhergehenden Auftreten als eine ausgelernte Schauspielerin vorkommen muß? Wie läßt es sich vielleicht erklären, daß dies nicht der Fall ist? Was hätte den Major bewegen können, an das listige Spiel Minnas nicht zu glauben? Inwiefern ist dieses Spiel ein gefährliches? Was bietet uns Aussicht dafür, daß dieses Spiel gut ablaufen werde? Warum wünscht Minna, daß Franziska bei der Verhandlung mit Tellheim zugegen sei?

IV, 7 und 8. Inhalt: Franziskas Aufklärung über das Verhalten Minnas und der völlige Umschwung in der Gesinnung Tellheims. — Beide Auftritte bringen das Ergebnis von Auftr. 6 und bilden zu diesem, wie schon oben gesagt, den Schluß. Franziska ist von vornherein dazu bestimmt, das listige Spiel Minnas zu vollenden (vgl. IV, 3, 53 ff.); und sie macht ihre Sache vortrefflich, wie es sich von ihr nicht anders erwarten läßt. Der plötzliche und völlige Umschwung in Tellheims Gesinnung ist von Minna in IV, 1, 21 ff. richtig vorausgesehen.

103 **7, 1.** sie lassen] mit Beziehung auf IV, 6, 325. — **7.** Minna hat das „Unglück" anders gemeint. Franziska weiß aber das Wort geschickt umzudeuten. Die Hauptmitteilung macht sie nur stockend und stückweise, um den Major mehr anzureizen. — **14.** für Sie recht gut] Auch diese scheinbare Beglückwünschung des Majors zu der neuen Wendung der Dinge wird zu einem Stachel für ihn. — **23.** dem wir] erg. aus dem Vorhergehenden etwa: alles zum Opfer gebracht hatten. — **27.** danken Ihrem Geschicke]
104 Noch ein Stich mit demselben Stachel. — **33.** etwas zugestoßen sein] Auch das ist eine berechnete Aufmunterung, gerade wie das folgende als zweifelhaft hingestellte „wenn Sie wiederkommen wollen". —

8, 1. ich erwarte euch hier] ich bleibe so lange hier, bis ihr wiederkommt. — **2.** Dringender erscheint ihm jetzt, die Vermählung ins Werk zu setzen. — **3.** entstehen] fehlen. — **4.** Werner] Anknüpfung an den folgenden Aufzug. — **5.** Verräter] mit Bezug auf IV, 6, 326.

Rückblick auf den vierten Aufzug.

Der vierte Aufzug bietet 2 Gruppen von Auftritten:

Erste Gruppe: IV, 1—5. Inhalt: Minna bespricht mit Franziska den dem Major zu spielenden Streich (1), lernt in Riccaut, der sich für eine gute Nachricht einen Botenlohn erwerben will, ein Gegenstück zu Tellheim kennen und diesen daher um so höher schätzen (2), erhält von Franziska eine Predigt über ihre Gutmütigkeit und eine Warnung für ihren Streich (3), hört von Werner, daß Tellheim bald erscheinen wird (4), und vertauscht ihren Verlobungsring mit dem des Majors (5). Nebenbei prophezeit sie der Franziska in Werner ihren Zukünftigen (1), lernt in diesem einen strammen Soldaten kennen (4) und bringt Franziska zu dem Geständnis der Liebe dieses Soldaten (5). Der Zweck der Gruppe ist also 1) die letzte Vorbereitung zu der Zusammenkunft Minnas und Tellheims; 2) die weitere Förderung der Nebenhandlung, die hier ihren Höhepunkt erreicht (Feststellung des zweiten Liebesverhältnisses in dem Stücke).

Zweite Gruppe: IV, 6—8. Inhalt: Minna versucht erfolglos Tellheims aus Gründen der Ehre entspringendes Verzichten auf eine Verbindung mit ihr durch vernünftige Vorstellungen zu bekämpfen, bringt aber durch eine List eine Umwandlung in ihm hervor (6), die durch Franziskas Nachhelfen zu einer vollständigen wird (7—8). — Der erste Teil dieser Gruppe (6. 1. Hälfte) bildet zusammen mit der 1. Gruppe des Aufzuges die dritte Stufe der steigenden Handlung, der Rest dieser zweiten Gruppe (6. 2. Hälfte—8) den Höhepunkt und den Umschwung der ganzen dramatischen Handlung. —

Aufg. zum vierten Aufzuge. 1) Wie wird das zweite Zusammenkommen Tellheims mit Minna eingeleitet und vorbereitet? 2) Wie verläuft dieses Zusammenkommen? 3) Inwiefern ist der Ausgang dieses Zusammenkommens ein vollständiges Gegenstück zu dem Ausgange des ersten in II, 9? 4) Wie ist der Verlauf der steigenden Handlung des Stückes? 5) Welche Bedeutung hat die Riccaut-Episode für das Drama? 6) Inwiefern ist das Auftreten der beiden Soldaten Riccaut und Werner dazu geeignet, zu der ernsten Haupthandlung einen heiteren Gegensatz zu schaffen? 7) Inwiefern ist Franziska als Beraterin und Helferin an dem „Streiche" Minnas beteiligt? 8) Warum hat Franziska Gefallen an dem Wachtmeister, und warum der Wachtmeister an Franziska? 9) Warum ist Franziska so sehr gegen den Franzosen eingenommen?

Fünfter Aufzug.

V, 1. Inhalt: Tellheims Geldborgen bei Werner: 1) Tellheim will von der guten Nachricht, die Werner ihm bringt, nichts hören, sondern vor allem Geld von ihm haben; 2) denn er beabsichtigt, a) den versetzten Ring durch Just wieder einlösen zu lassen, b) das Fräulein zu heiraten und dann wieder Dienste zu nehmen. — Tellheim und Werner, die einander suchen, glauben gegenseitig von sich mit Recht, daß sie sich in der Nähe der von ihnen geliebten Frauen antreffen würden. Tellheim sucht Werner, um von ihm Geld zu leihen; Werner sucht Tellheim, um ihm zu berichten, daß der Wechsel an ihn ausgezahlt wird; das erstere ist ein volles Wiedergutmachen der Abweisung Werners in III, 6, das zweite eine Bestätigung und entscheidungsvolle Erweiterung der Mitteilung des Kriegszahlmeisters (vgl. IV, 4, 16 und IV, 6, 250 ff.). Die Bedenken gegen das Geldleihen von Werner, die Besorgnis um die Wiederherstellung der eigenen Ehre durch die Anerkennung des Wechsels sind jetzt für den Major völlig gleichgültige Dinge, sie sind vor der Liebe zu Minna verschwunden wie Eis vor der Sonne. Das ist das IV, 1, 21 ff. erwartete Ergebnis von Minnas „Streich". —

105 **10.** Herr Major?] Frage des Erstaunens. Zu dem Folgenden vgl. III, 7, 128 ff. — **19.** Wo bleibt der schöne Grundsatz in
106 III, 7, 131? — **25.** am ersten wissen] Tellheim hätte es auch am ersten gewußt, wenn der Feldjäger ihn gleich getroffen hätte (vgl. V, 6, 13 ff.). — **28.** Es sind die I, 4, 34 genannten hundert Pistolen und die III, 7, 25 erwähnten hundert Dukaten. — **31.** den Ring einlösen] Damit wird eine neue Verwicklung eingeleitet. — **37.** Abzug] Nachlaß von der noch zu zahlenden Summe. Erg., „wird schon bewirken, daß die Summe 14 Tage früher gezahlt wird". — **46.** Ich darf fort] denn nach IV, 6, 252 ff. ist er nicht mehr durch sein schriftlich gegebenes Ehrenwort gebunden, in Berlin zu bleiben. — ich will fort] Gegen die Erklärung in IV, 6, 257 ff.; soviel er bis jetzt weiß, ist die gegen ihn ausgesprochene Verleumdung noch nicht amtlich aufgehoben. — alles im Stiche lassen] die Geldforderung und die Wiederherstellung der Ehre. — **49.** wieder Dienste nehmen] trotz des lahmen Armes und der schönen Lehren für Werner in III, 7, 148 ff. —

Fr. Inwiefern ist der Auftritt ein völliger Widerruf von III, 7? Inwiefern bekehrt sich Tellheim von der übermäßigen

Schätzung der äußeren Ehre zur Hochhaltung der inneren Ehre? (Wie wird aus einem Saulus ein Paulus?) Wie durchbricht in Tellheim die rein menschliche Empfindung (die Natur) die Macht der Standesansichten (der Kunst)? Welch eine Behandlung erfährt die wichtige Nachricht Werners? Inwiefern ist Werner durch den Gesinnungswechsel Tellheims aufs höchste befriedigt (vgl. „O Herzensmajor!“)? Handelt er hier „der Interessen wegen“ (III, 7, 167)? —

V, 2. Inhalt: Der neue Aufschwung im Wesen Tellheims und seine Absicht, zu Minna zu gehen (Abschluß zu Auftritt 1 und Übergang zu den folgenden Auftritten). — 3. Sein Unglück machte ihn ärgerlich gegen seine Verleumder und kurzsichtig, schüchtern und lässig (d. h. nachlässig, untätig) in Bezug auf sein Verhältnis zu Minna. — 6. will nach dem Zimmer des Fräuleins] Nachdem das „Dringendere“ (III, 8, 2) nämlich die Geldbeschaffung in V, 1 geregelt ist, will Tellheim ausführen, was er IV, 7, 25 erklärt hat (Minna kniefällig um Verzeihung bitten). Außerdem hat ihm Franziska IV, 7, 33 gesagt, er solle wiederkommen, wenn er wiederkommen wolle. Vgl. auch V, 3, 10. — 107

V, 3. Inhalt: Franziskas vergeblicher Versuch, Tellheim bezüglich des Ringes aus dem Irrtume zu bringen. — In geschickter Fortsetzung von Minnas Spiel hält Franziska den Major einstweilen noch von dem Fräulein zurück, um ihn noch mehr zu reizen; anderseits aber möchte sie in Übereinstimmung mit ihren Äußerungen (IV, 1, 18 und IV, 3, 49) dem „grausamen Necken“ ein Ende machen; darum bemüht sie sich, dem Major Licht über den Ring zu verschaffen und der künstlichen Verwickelung bald ein Ende zu bereiten. Das heitere Spiel mit dem Ringe bringt wieder einen Tropfen humoristischen Öls in den Ernst der Handlung. —

3. Was macht dein Fräulein?] Franziska hat ja IV, 7, 32 die Befürchtung ausgesprochen, daß dem Fräulein etwas zugestoßen sein könnte. — 4. Komm] mit zu ihr ins Zimmer! — 6. Ohne mich!] der Widerruf zu III, 10, 35 ff. u. bes. zu IV, 6, 218 ff. — 30. Ein andermal] Verwicklung und Lösung grenzen hier haarscharf aneinander. Ein Blick des Majors auf den Ring, und die Schwierigkeiten wären sofort zu Ende. Darin liegt das Spannende der Stelle. — 34 ff. Nach dem mißglückten Aufklärungsversuche wendet sich die gewandte „Diplomatin“ Franziska mit einer verblüffenden Wendung wieder zur Fortsetzung 108

des eingefädelten „Streiches". — 40 ff. Wie Minna in diesem ganzen Ränkespiele gleichsam die frühere Rolle Tellheims (das sich Zieren und nicht Wollen) übernommen hat, so übernimmt Tellheim darin gleichsam die frühere Rolle Minnas (das Bemühen, den Gegner zu gewinnen). Sehr deutlich tritt das an dieser Stelle hervor, wenn man damit II, 7, 9 ff. vergleicht. —

V, 4. Inhalt: Überlegung Tellheims, was er Minna
109 sagen soll. — 4. eine studierte Wendung] Im Vertrauen auf ihren persönlichen Wert hätte die ins Unglück geratene Minna sich sogleich offen an Tellheim wenden und nicht erst stellen sollen (in II, 9 u. IV, 6), als ob sie reich sei. Daß sie diesen geraden Weg nicht sofort eingeschlagen hat, verrät ein Mißtrauen gegen die ehrenhafte Gesinnung des Majors, als ob dieser nur wegen ihres Reichtums nach ihrer Hand gestrebt hätte. Und wegen dieses Mißtrauens mußte sie vor sich selbst entschuldigt werden. Das war für den zartfühlenden Major eine etwas peinliche Aufgabe, die sehr wohl überlegte Worte erforderte. Die Ausführung siehe V, 5, 20 ff. —

V, 5. Inhalt: Minnas (anscheinende) Weigerung, Tellheims Liebe anzunehmen (Versteckspiel mit dem Ringe) und Tellheims Bereitschaft, Minnas (vermeintliches) Unglück zu teilen: 1) Vergebens sucht Tellheim durch Zurückgabe des Ringes das alte Verhältnis wiederherzustellen: a) der erkünstelten Kälte Minnas stellt er seine liebevollen Erklärungen gegenüber (er so vieler Liebe nicht wert, kein Verräter, unendlicher Gewinn durch den Verlust, keine Beschwerde über das Mißtrauen); b) er bietet ihr von neuem den Verlobungsring an, den sie sich von keiner Gewalt der Welt aufzwingen lassen will; 2) er verspricht, Minna für alle ihre Verluste Ersatz zu leisten: a) Minna erklärt, daß sie Tellheim noch liebe und wegen dieser Liebe nicht zum Genossen ihres (vorgespiegelten) Unglücks machen könne; b) Tellheim dagegen versichert, daß seine Liebe durch das Mitleid wieder auf den rechten Weg gekommen und daß er bereit sei, Minna die seinetwegen erlittenen Verluste durch die Hingabe seiner ganzen Person wieder gutzumachen. — Dieser Auftritt ist der sühneleistende Widerruf zu IV, 6, erste Hälfte. Die Rollen sind völlig vertauscht; dort kämpft Minna um den Weiterbesitz ihrer Liebe, hier Tellheim, dort weigert sich Tellheim, daran festzuhalten, weil er den andern Teil nicht in sein Unglück hineinziehen will, hier Minna. Auf diese gänzliche Umkehrung der

Verhältnisse werden wir dadurch aufs deutlichste hingewiesen, daß Minna manche früher gefallenen Worte Tellheims nun gegen ihn verwendet, und daß auch er sich früheren Ausdrücken Minnas nähert. Da nun Minna alles erreicht hat, was sie mit ihrem Spiele bezweckte, so könnte es eigentlich damit gut sein; auch Franziska ist dieser Ansicht (Z. 73). Aber der hohe Genuß, unter der Maske des Spieles noch weitere und tiefere Blicke in das so herrlich sich offenbarende Wesen ihres Bräutigams zu tun („sich den Anblick seines ganzen Herzens zu verschaffen", V, 12, 17) veranlaßt Minna, das Spiel noch etwas fortzusetzen. —

7. Ring zurückzugeben] Wie V, 3, 25, so muß Tellheim auch hier in peinlicher Weise für die kleine Untreue büßen, daß er seinen Verlobungsring versetzt hat, damit er auch von dieser Schuld befreit werde. — **14.** So, Franziska?] ein (anscheinender) Tadel, damit die Erzählung Franziskas dem Major um so glaublicher erscheine. — **18.** kein Verräter] eine Antwort auf IV, 6, 326. — **22** ff. Worin besteht denn nun die V, 4, 4 angekündigte studierte Wendung? — **32.** erlassen] konstruiert wie „berauben, entledigen". — **39.** Ich diesen Ring wiedernehmen?] Das Scherzhafte an dieser Stelle liegt darin, daß die Annahme des Ringes nach dem Glauben des Majors eine Erneuerung, in Wirklichkeit aber eine Auflösung des Verhältnisses bedeuten würde. Diese Wirkung wird noch erhöht, als kurz darauf Minna mit fast allzu deutlicher Absicht ihren eigenen Verlobungsring vorzeigt, ohne daß der völlig blinde Tellheim das Geringste bemerkt. Auch hier stoßen Verwickelung und Lösung haarscharf aneinander wie V, 3, 28. — **52.** Meinen Sie etwa u. s. w.] Minna tut so, als ob Tellheim ihr mit dem Ringe einfach ein Geschenk machen wolle; so gleichgültig ist ihr (anscheinend) der damit verbundene Gedanke der Verlobung. — **60.** dieses Wort nachbrauche] Vgl. IV, 6, 314. — **77.** Ich liebe Sie noch] Gegenstück zu II, 9, 50 ff. — **88.** und sollte u. s. w.] die eigenen Worte Tellheims in IV, 6, 258 ff., hier mit komischem Anstrich. — **106.** in mir . . . dieses wiederfinden] Gegenstück zu II, 7, 10. — **108.** wo ich mich selbst hassen müßte] Gegensatz zu III, 10, 102, wo Tellheim verächtlich zu werden fürchtet, wenn er sich mit Minna verbindet. — **110** ff. Hier ist die überspannte Wertschätzung der äußeren Ehre völlig überwunden. —

110

111

112

Fr. Inwiefern ist Tellheim durch das Spiel Minnas in Wort und Gesinnung das gerade Gegenteil von dem geworden,

Seite

was er früher war? Wie ist der ganze Verlauf des „Streiches“, den Minna gegen Tellheim gespielt hat? Woran hätte Tellheim merken können, daß man ihm einen „Streich“ spielte? Welcher Anteil fällt bei Ausführung des Streiches auf Minna, und welcher auf Franziska? Wie ist das zweite Liebespaar dabei beteiligt, das erste Liebespaar wieder zusammenzubringen? —

V, 6 u. 7. Inhalt: Überbringen eines königlichen Handschreibens durch einen Feldjäger und Tellheims freudige Erwartungen für sich und Minna. — Dieses königliche Handschreiben ist IV, 2, 84, IV, 6, 246 ff. u. V, 1, 4 ff. hinreichend angekündigt, so daß wir durch das jetzige Einlaufen desselben nicht überrascht werden. Sein Inhalt ist die völlige Wiederherstellung der äußeren Ehre Tellheims. Diese kommt gerade zur rechten Zeit. Das Spiel Minnas hat zwar den Major von seinem krankhaft überspannten Ehrgefühl zu einer vernünftigen Auffassung seiner Verhältnisse zurückgebracht und ihm die Möglichkeit der Ausrede genommen, daß er das reiche und angesehene Fräulein nicht an seinem Unglücke teilnehmen lassen wolle. Aber wie leicht könnte er in seine Weigerung zurückfallen, sobald ihm über die Art, wie Minna und Franziska mit ihm umgesprungen sind, die Augen geöffnet würden! Der Weg zu dem Gefühle der Ehrenkränkung und zu dem Gedanken, des Fräuleins unwürdig zu sein, mußte ihm daher völlig verlegt werden, und das geschieht durch das königliche Handschreiben. —

113 1. Feldjäger] Das Korps der reitenden Feldjäger wurde 1740 von Friedrich II. eingerichtet und erhielt hauptsächlich die Aufgabe, königliche Kurier- d. h. Botendienste zu versehen. Die Feldjäger haben Offiziersrang und entstammen den gebildeten Ständen. — 10 ff. Wie IV, 6, 232 ff. wird auch hier die Riccaut-Episode fester mit dem Drama verkettet. — 15. Sie auszufragen] Ihre Wohnung zu erfragen. — 17. Das ist des Chevaliers Minister] Das ist der Feldjäger, den der Chevalier zum Minister gemacht hat. Franziska kann es sich nicht versagen, das Fräulein noch einmal in drastischer Weise an ihre Schwäche gegen den französischen Windbeutel zu erinnern und damit den Hieb Minnas in Z. 10 ff. durch einen Gegenhieb zu parieren. —

V, 8. Inhalt: Das Lesen des Handschreibens und die Bitte des Wirtes um Zurückgabe des versetzten

Ringes. — Die durch das Lesen entstehende Zeitlücke wird durch diesen Auftritt ausgefüllt; zugleich wird dadurch die vorliegende Auftrittsgruppe mit den Auftritten 10 u. 11 verklammert. — 3 ff. wir wissen selbst noch nicht] Welche Schwäche veranlaßt nach Franziskas Vermutung das Auftreten des Wirtes? — 7. Just ist da] entsprechend der Anordnung des Majors in V, 1, 31. So werden wir wiederholt daran erinnert, daß die Versetzung des Rings durch Tellheim wahrscheinlich noch eine Szene absetzen werde. — 11. von mir] Minna ahnt nicht, welchen Sturm sie damit heraufbeschwört. — 12. Aber] Der Wirt fühlt wohl, daß er Unannehmlichkeiten davon haben könne, den bei ihm versetzten Ring in diskreter und gewinnsüchtiger Weise in andere Hände gegeben zu haben; er möchte deshalb Einwendungen machen. — 114

V, 9. Inhalt: Die Wiederherstellung der Ehre Tellheims durch das königliche Handschreiben und Minnas fortgesetzte Weigerung, sich mit Tellheim zu verbinden: A. (Einl.). Franziska bittet das seiner Sache allzu gewisse Fräulein vergeblich, dem Spiele ein Ende zu machen. B. (Hauptt.). Minna, die früher (V, 5) das Unglück des Majors nicht teilen wollte, um ihn nicht noch unglücklicher zu machen, will jetzt (dem Scheine nach) sein Glück nicht teilen, um es ihm durch ihr Unglück nicht zu verderben: 1) Tellheim ist über den Inhalt des Handschreibens aufs höchste erfreut (a) und veranlaßt Minna, es zu lesen (b); 2) Minna verhält sich (anscheinend) ganz gleichgültig gegen die günstige Wendung in dem Geschicke Tellheims (a) und bringt ihn dadurch zu der von innigster Liebe durchwärmten Erklärung, daß er sich fortan ganz dem Dienste Minnas widmen und mit ihr in einer glücklichen Zurückgezogenheit leben wolle (b); 3) Minna weigert sich wegen ihrer (erdichteten) Verluste Tellheim auf der für ihn wiedereröffneten glänzenden Laufbahn ein Hindernis zu werden und gibt unter Benutzung des vertauschten Ringes dem Anscheine nach die feierliche Erklärung ab, daß sie niemals Tellheims Gattin werden wolle, während sie in Wahrheit das Gegenteil sagt; 4) um Minna diesen Grund der Weigerung zu nehmen, ist Tellheim bereit, das Handschreiben zu zerreißen, wovon er nur mit Mühe abgehalten wird. C. (Schluß). Minna will sich zu ihrem Schutze an den sächsischen Gesandten wenden, während Tellheim ihr versichert, sie unter keinen Umständen verlassen zu wollen. —

Minna rechnet offenbar darauf, daß Tellheim, der gegen die wiederholten, leicht verständlichen Andeutungen über die Art des Ringes (vgl. V, 3, 16 u. 27, V, 5, 54) wie mit Blindheit geschlagen ist, endlich einmal die Wahrheit darüber erkennen werde, und sie beabsichtigt mit diesem sicherlich erheiternden und alle Schwierigkeiten rasch beseitigenden Augenblicke ihrem Spiele den passenden Abschluß zu geben (vgl. zu V, 10, 7). Sie entschließt sich daher, ihr Spiel bis dahin noch fortzusetzen und Tellheim namentlich für den in IV, 6 bewiesenen, für sie geradezu beleidigenden Stolz büßen zu lassen: wie in IV, 6 Tellheim, so sträubt sich jetzt auch sie, in einer für die Zuschauer ergötzlichen Weise, aus Gründen der Ehre die Verbindung einzugehen; wie Tellheim sich dort einen abgedankten, an der Ehre gekränkten Offizier, einen Krüppel und Bettler nennt, so nennt sie sich hier ein verlaufenes sächsisches Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen. Sie bringt es schließlich sogar fertig, daß dem Major die Wiederherstellung seiner Ehre, die IV, 6 fast sein einziger Gedanke war, jetzt vor dem Gedanken an seine Liebe zu einem völlig gleichgültigen Gegenstande wird, und er sogar das so freudig begrüßte Handschreiben, das zudem von seinem hochverehrten Könige kommt, zerreißen will.

4. von selbst] nämlich durch den Ring. — 6. er hat sich nicht verleugnet] Es ist ein für das Drama sehr bedeutungsvoller Zug, daß der große Preußenkönig Friedrich II., der zur Zeit, als Minna v. Barnhelm erschien, von ganz Europa bewundert wurde, außerhalb der Bühne darin mitspielt, daß nicht allein Tellheim, der Kurländer und Nichtpreuße, seine Begeisterung für ihn an den Tag legt, sondern auch die den Preußen abgeneigte Sächsin ihn Z. 41 einen großen und guten Mann nennt. Den regierenden Fürsten in dieser Weise auf die Bühne zu bringen, war zur Zeit Lessings etwas ganz Ungewohntes und

115 fast Gewagtes. — 21 ff. Das Handschreiben ist in dem amtlichen Stile verfaßt, den Lessing als Sekretär des Generals von Tauenzien kennen gelernt hatte, aber der Inhalt ist von dem Dichter so gestaltet, daß er gleich ehrenvoll für den Absender wie den Empfänger ist. — 24. Mein Bruder] Prinz Heinrich, der als Feldherr gegen die Franzosen und die Reichsarmee kämpfte. Unter ihm hat also wohl Tellheims Regiment gestanden. — 25. für mehr als unschuldig] auch für einen edeldenkenden Mann wegen des Verfahrens bei der Kriegskontribu-

Seite

tion (vgl. IV, 6, 145 ff.). — **30.** urgieren] Vgl. zu IV, 6, 252. — **34.** wohlaffektionierter] wohlgewogener. — **48.** Sie kennen mich nicht besser?] Man denke hinzu: „um zu wissen, daß mir an dieser Beförderung (also an der Vermehrung der äußern Ehre) nichts liegt angesichts der Pflichten, die ich gegen sie zu erfüllen habe". So sehr hat sich die Wertschätzung der äußeren Ehre bei Tellheim verändert. — **54.** gefährlich] Tellheim hatte das an seinem Vermögen und seiner Ehre erfahren. — **59.** aus Parteilichkeit] aus Vorliebe. — **65.** die äußerste Not] eine solche lag z. B. V, 1, 49 vor. — **90.** mit Schaudern] mit dem Schauer (der demütigen Furcht), den man vor überirdischen Wesen empfindet. — **98.** eine nichtswürdige Liebe] Vgl. IV, 6, 277 ff. — **105.** einen tändelnden Schäfer] Liebesszenen ließ man in den Dichtungen des 17. und 18 Jahrhunderts nach dem Muster der altgriechischen und altrömischen Hirtendichtnng sich vielfach zwischen Schäfern und Schäferinnen abspielen (vgl. in der deutschen Literatur die „Gesellschaft der Pegnitzschäfer" in Nürnberg). — **109.** wie armselig u. s. w.] Und früher hat Tellh. neben dem Urteil dieser „armseligen" Welt alles andere für nichts geachtet. Wie gründlich ist er davon geheilt! — **116.** auf die Bahn der Ehre zurück] von der er nichts mehr hält. — **118.** eine unbescholtene Gattin] IV, 6, 276 ff. Tellheim: „Das Fräul. v. Barnh. verdient einen unbescholtenen Mann." — **119.** an den Kopf] üblicher an den Hals, doch vgl. franz. **se jeter à la tête de qu.** — **124.** Nun da] = nun da haben wir's, nun da hört man's. — **126.** einzunehmen] wie eine Medizin. — **127.** hören Sie also u. s. w.] wörtlich nach Tellheim IV, 6, 223 ff. Ähnlich wie dort das Fräulein dem Major in die Rede fällt, tut es hier der Major dem Fräulein. — **134** ff. Schon diese gewundene, doppelsinnige Ausdrucksweise müßte dem Major verdächtig vorkommen, aber er merkt nichts wie bisher. „So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben": Minna hat nämlich den Ring nicht zurückgegeben, darin liegt der Kniff bei dieser Erkärung. — **141.** brechen Sie den Stab] verurteilen Sie zum Tode. Ehemals pflegte der Richter, der jemanden zum Tode verurteilte, zum Zeichen dieses Urteils einen Stab zu zerbrechen. — **143.** Gleichheit u. s. w.] fast wörtlich nach Tellheim in V, 5, 47. — **169.** in meinen eigenen Augen verächtlich] Diese Wendung Tellheims hat Minna wohl von Franziska erfahren, vgl. III, 10, 102 ff. — **170.** eine nichtswürdige Kreatur u. s. w.] wörtlich nach

116

117

118

119

Seite

120 Tellh. in IV, 6, 279 ff. — 176. Sophistin] Die Sophisten waren griechische Philosophen, die unwahre Behauptungen durch Scheingründe als wahr bewiesen. Minna wird nun eine Sophistin genannt, weil sie den nur dem Scheine nach wahren Satz vertritt, daß die Rechte und Pflichten des Mannes und des Weibes ein und dieselben seien. — So entehrt sich] = Entehrt sich denn; ebenso im folgenden: So soll sich der Mann = soll sich denn der Mann. — 179. Welches] erg. Geschlecht. Warum darf also eine Frau alles der Liebe eines Mannes verdanken, und warum nicht umgekehrt? —

Fr. Wie hat der Dichter dafür gesorgt, daß uns das königliche Handschreiben nicht unerwartet kommt? Inwiefern ist das Handschreiben an Tellheim ein echt königliches Schriftstück? Inwiefern ist der König auch eine von den handelnden Personen des Dramas? Inwiefern ist der Auftritt 9 gleichsam eine Replik (Gegenantwort) auf II, 9? Warum setzt Minna (unnötiger Weise) nach dem Einlaufen des Handschreibens ihr Spiel fort?

V, 10. Inhalt: Justs Meldung über den Ring (1) und der unerwartete Umschlag in der Gesinnung Tellheims (2). — Minna hat, wie sie V, 11, 29 selber erkennt, ihr Spiel in Auftritt 9 trotz der Warnungen Franziskas zu weit getrieben; ihr Scherz ist fast zum Übermute geworden und fordert eine Strafe heraus. Diese kommt unerwarteter Weise gerade von der Seite, von der sich Minna die heitere Lösung des ganzen Zwiespaltes versprochen hatte, nämlich von dem versetzten Ringe. Da mit dieser Szene alles wieder verloren zu sein scheint, was Minna durch ihren „Streich“ gewonnen hat, so daß die erstrebte Verbindung mit dem Geliebten aufs neue zur Unmöglichkeit geworden ist, so haben wir hier das sogen. Moment der letzten Spannung vor uns. Die beiden Auftritte 10—11 würden ganz aus dem Rahmen des Lustspieles herausfallen, wenn wir nicht wüßten, daß der ganze Sturm durch leicht zu lösende Mißverständnisse hervorgerufen ist; wir fürchten also nicht, sondern lächeln und sind gespannt auf die Art und Weise der

121 mit Gewißheit zu erwartenden Lösung. — 7. Merkst du was] Hier sehen wir deutlich, daß Minna die Aufklärung mit dem Ringe als das Ziel und Ende ihres Spiels angesehen hat. — 15 ff. Justs Meldung entspricht vollständig den Tatsachen; aber der Ausdruck „nicht wieder herausgeben“ ist einer mehrfachen Deutung fähig. Tellheim deutet ihn falsch. — 22. lächelnd]

Seite

Minna ist sicher, daß jetzt die erheiternde Lösung folgt; aber sie soll noch einmal Tellheims Neigung zu übertriebener und schwarzseherischer Auffassung kennen lernen, die er schon in II, 6 in Bezug auf die äußere Ehre bewiesen hat. — **34** ff. Ihren Ring = den Sie mir schenkten, den meinigen = den ich Ihnen schenkte. — **35.** zuzuschanzen] zuzuspielen. —

Fr. An welche Eigenschaft des Majors hat Minna nicht gedacht, als sie ihr Spiel unternimmt? Inwiefern ist Tellheims Auffassung durch Auftritt 9 vorbereitet und erscheint somit als eine Strafe für diesen? Was ist bloß nötig, um alle Schwierigkeiten wieder zu beseitigen?

V, 11. Inhalt: Tellheims Unrecht gegen den dienstfertigen Werner (1); Minnas Schuldbekenntnis und vergeblicher Versuch wieder einzulenken (2). — Da der Major seinen Ärger zugleich im ungeeignetsten Augenblicke gegen den unschuldigen Werner wendet, so überträgt er seine erbitterte Stimmung auch auf diesen, wodurch die Nebenhandlung in Mitleidenschaft gezogen wird. Aber das Ganze ist, wie schon gesagt, ein Sturm im Glase Wasser und darum komisch. — **3.** Hier ist Geld] wie V, 1, 34 ff. versprochen ist. — **12.** Güte ... Verstellung] gilt dem Fräulein. — Dienstfertigkeit, Betrug] gilt Werner und ist eine grobe Beleidigung, ein schöner Lohn für die bewiesene Treue. — **27.** vor die Füße wirft] So handelt Werner, der nach IV, 4, 30 soviel auf Respekt und Subordination hält; auch er kommt ganz aus dem Geleise. — 122

V, 12. Inhalt: Infolge der Meldung von der Ankunft des Grafen plötzlicher Umschwung der Stimmung Tellheims und Minnas Aufklärung über die mit ihm gespielte „Komödie": **A.** (Einl.). Die Bedienten melden die Ankunft des Grafen von Bruchsall. **B.** (Hauptt.). Die Schwierigkeiten werden gelöst: 1) Tellheim und Minna versöhnen sich: a) im Glauben, daß Minna von ihrem Oheim verfolgt werde, ergreift er ritterlich ihre Partei, „obwohl sie es um ihn nicht verdient" (Übergang zur Versöhnung); b) Minna ist glücklich, ihn jetzt wieder ganz den Ihrigen nennen zu können; 2) Minna gibt ihm Aufklärung über ihren „Streich": a) sie erklärt ihre Flucht, den Unwillen des Oheims und ihre Enterbung für erdichtet; b) sie öffnet ihm die Augen über die Zurückgabe des Ringes. **C.** (Schluß). Tellheim scherzt über die boshaften

„Komödiantinnen", die bekennen, daß sie zu solchen Rollen doch nur wenig geeignet sind. —

Die Meldung von der Ankunft des Grafen, die vom Dichter in II, 2, 120 ff. und IV, 6, 11 ff. aufs deutlichste angekündigt ist und darum nicht wie ein unerwarteter Zufall in die Handlung hineinschneit, macht der peinlichen Szene in V, 11 ein Ende und verändert wie mit einem Zauberschlage die ganze Lage der Dinge. In dem vorliegenden wie in dem folgenden Auftritte wird die Haupthandlung zu einem allseitig befriedigenden Ende geführt; Auftritt 12 bringt die eigentliche Lösung, Auftritt 13 die Besiegelung derselben. Die beiden Auftritte enthalten also die sog. Katastrophe der Haupthandlung.

123 7. Dieser grausame Oheim] Tellheim weiß ja einstweilen über diesen Oheim weiter nichts als das Märchen, welches er IV, 7, 18 ff. gehört hat. Darum auch seine Frage in Z. 22. — 9. Fürchten Sie nichts] Die letzte Äußerung, die Tellheim unter dem Banne seiner Täuschung tut, ist ein Akt der Ritterlichkeit, mit der er sich selbst der (vermeintlichen) „Falschen und Ungetreuen" (V, 10, 26) annimmt. Minna kann daher mit Recht von ihm sagen: „was sind Sie für ein Mann" (Z. 18). Der Erbitterung Tellheims in V, 11 wird durch diese ritterliche Re-

124 gung in geschickter Weise die Spitze abgebrochen. — 28. Leichtgläubiger Ritter] auf das soeben erwähnte ritterliche Benehmen Tellheims zu beziehen, das durch seine Leichtgläubigkeit veranlaßt wurde. Minna fällt allmählich wieder in ihren scherzhaften Ton von früher. — 38. nicht lassen wollen] erg. „habe". Vgl. zu

125 II, 1, 22. — 52. zur Komödiantin verdorben u. s. w.] Vgl. V, 5, 56; 69 ff.; 73; V, 9, 1 ff., an welchen Stellen Franziska sich bei dem Komödienspiel sehr unbehaglich fühlt. — 54. Maul] Vgl. zu II, 1, 34. — 55. Leicht ist mir u. s. w.] In V, 5, 64 und V, 9, 80 ff. war Minna sehr nahe daran, aus der Rolle zu fallen. —

V, 13. Inhalt: Besiegelung des bräutlichen Bündnisses durch den Grafen von Bruchsall: 1) Der Graf erscheint und findet Minna zusammen mit Tellheim; 2) er behandelt Tellheim wie einen Sohn, indem er a) ihm seine Hochachtung ausspricht und um seine Freundschaft bittet; b) gern geneigt ist, Minnas weitere Mitteilungen über Tellheim auf seinem Zimmer, wohin er die Neuverlobten einlädt, entgegenzunehmen; 3) Tellheim hat jedoch zunächst noch ein Wort mit Werner zu sprechen

(Anknüpfung an Auftritt 14). — Tellheim wird in diesem Auftritte einerseits (als Sohn) in die Familie aufgenommen, anderseits als ein ehrlicher Mann d. h. als ein Mann von Ehre anerkannt und mit der größten Hochachtung behandelt: seine Liebe hat ihr Ziel erreicht, und seine innere und äußere Ehre strahlt in unvermindertem Glanze. Damit ist Tellheims Geschichte zu Ende; er hat nur noch eine schwer beleidigte treue Seele wieder in die richtige Verfassung zu bringen, auf daß auch ihr dasselbe „Soldatenglück" zu teil werde wie ihm. —

20. ist stumm] Tellheim kann vor Rührung nicht sprechen. — 24. dein Mund, dein Herz] Daß Tellheim den Grafen umarmt und Vater nennt, ruft bei diesem das erste vertrauliche „dein" hervor. — 26. nicht gut] als Sachse, den die Besiegung seines Landes durch die Preußen schmerzt. — 31. Was hindert's u. s. w.] Durch diese Wendung vermeidet der Dichter, uns bereits bekannte Dinge zu wiederholen. — 42. Franziska, nicht wahr?] Franziska muß natürlich wünschen, daß ihr so schwer beleidigter Wachtmeister ebenfalls seine Sühne erhalte und dann das übrige tue, um auch ihr Herzensverlangen zu erfüllen. — 126

Fr. Inwiefern ist der Graf von Bruchsall der geeignete Mann dazu, zu dem Herzensbunde gleichsam den Segen zu erteilen? Wie gleicht sein Eingreifen in die Geschicke Tellheims dem Eingreifen des preußischen Königs in dieselben?

V, 14. Inhalt: Tellheims Versöhnung mit Werner: 1) Tellheim nimmt das Geld Werners an und erbittet sich weiteres (um es für ihn zu verwalten); 2) er tut Abbitte für die Ehrenkränkung. — Dieser Auftritt gehört als Vorspiel zu dem folgenden Auftritt, wie Auftr. 12 zu 13: hier wird Werner in eine andere Stimmung gebracht und in Auftr. 15 der Bund zwischen ihm und Franziska geschlossen. Beide Auftritte bilden also zusammen die Katastrophe der Nebenhandlung. — 7. die andern tausend Pistolen] Vgl. V, 11, 6. — 16. so ein Tölpel] das Geld in offener Gesellschaft zu überreichen. Es zeugt von der überaus großen Herzensgüte Werners, daß er jetzt sogar selbst die Schuld für die ihm widerfahrene Behandlung auf sich nimmt. — 17. Fuchtel] eigentl. ein stumpfer, breiter Degen, dann der Schlag damit. Hiebe auf den Rücken mit der flachen Klinge waren eine Soldatenstrafe. Werner spricht, als ob er noch im Dienste wäre. — 22. Franziska, nicht wahr?] Schluß wie bei V, 13, der auch hier in feiner Weise Franziska heran- 127

zieht, um sie zu dem noch folgenden entscheidenden Schritte zu bewegen. —

V, 15. Inhalt: Verlobung Werners und Franziskas. — 3. Wie Minna es gewesen, die sich den Major erobert und erkämpft hat, so geht auch hier in naiver Weise die Werbung von Franziska aus. — 5. die Augen wischt] An die Freudentränen über die gewonnene Freundschaft schließt sich nachher als Steigerung der Jubel über die gewonnene Liebe. —
128 18 ff. Die Verlobung wird nicht in einer Rührszene, sondern mit soldatischem Humor abgeschlossen und bildet so ein heiteres Gegenstück zu dem Schluß der Haupthandlung.

Rückblick auf den fünften Aufzug.

Der Aufzug zeigt 4 Gruppen von Auftritten:

Erste Gruppe: V, 1—5. Inhalt: Der ganz ungewandelte Major leiht Geld von Werner, mit dem er wieder in Dienst treten will (1), fühlt neue Unternehmungslust (2), läßt sich von Franziska nicht aus seinem Irrtum bringen (3), überlegt die an Minna zu richtenden Worte (4) und bemüht sich vergebens, sie wieder zu gewinnen, da sie (vorgeblich) sein Unglück nicht durch ihr Unglück vergrößern will (5). Diese Gruppe stellt sich als die erste Stufe der fallenden Handlung dar.

Zweite Gruppe: V, 6—9. Inhalt: Ein von einem Feldjäger überreichtes (6) und von Tellheim freudig begrüßtes königliches Handschreiben (7), während dessen Lesung der Ring von dem Wirte zurückverlangt wird (8), bringt den Major wieder in seine früheren glücklichen Verhältnisse, gleichwohl setzt Minna nicht ohne Übermut ihr Spiel fort (9). Diese Gruppe enthält die zweite Stufe der fallenden Handlung; es ist gegen die erste Stufe eine Steigerung nach abwärts.

Dritte Gruppe: V, 10—11. Inhalt: Eine irrtümlich aufgefaßte Meldung Justs über den versetzten Ring bringt den Major zur Abwendung von der (scheinbar) ungetreuen Minna (10) und zum Unrecht gegen Werner (11). Diese Gruppe umfaßt die dritte Stufe der fallenden Handlung, die tiefste Steigerung nach abwärts, die unmittelbar vor der glücklichen Lösung steht und daher diese um so kräftiger heraushebt.

Vierte Gruppe: V, 12—15. Inhalt: Durch das Eintreffen des Grafen wird Tellheim umgestimmt, über das Spiel Minnas aufgeklärt (12) und in aller Form als Minnas Bräu-

tigam anerkannt (13); in gleicher Weise wird Werner von Tellheim versöhnt (14) und mit der Hand Franziskas beglückt (15). Diese Gruppe bietet in paralleler Folge die Katastrophe der Haupt- und der Nebenhandlung. —

Aufg. zum fünften Aufzuge. 1. In welcher Weise steigert sich die fallende Handlung nach abwärts? 2. Wie ist der Verlauf des Streiches, den Minna ihrem Verlobten spielt? 3. Minnas „Streich", eine getreue Nachahmung von dem früheren Verhalten Tellheims gegen Minna. 4. Hieb und Gegenhieb in dem Zweikampfe zwischen Tellheim und Minna. 5. Allzu scharf macht schartig, nachgewiesen an Minnas Verfahren gegen Tellheim. 6. Frauenlist im Kampfe um ihr Lebensglück. 7. Die beiden Komödiantinnen und der arglose Held der Komödie. Ein Lustspiel im Lustspiele. 8. Findet die Lösung des Dramas durch einen Zufall (einen sogen. deus ex machina) statt? 9. Wie werden alle Personen des Dramas im 5. Aufzuge noch einmal von einer charakteristischen Seite vorgeführt?

Übersicht über den Gang der Handlung in dem ganzen Drama.

Die Haupthandlung.

Inhalt: Der verabschiedete, an seiner äußeren Ehre gekränkte, an einem Arme gelähmte und in Not geratene Major von Tellheim, der aus übertriebenem Ehrgefühl auf die in seiner glücklichen Zeit mit ihm verlobte Braut Minna von Barnhelm verzichten will, da er in seiner jetzigen Lage ihr das nicht mehr sein zu können glaubt, was er ihr zur Zeit der Verlobung gewesen, wird durch die Liebe und das kluge Verfahren seiner Braut von seiner Überspanntheit geheilt und endgültig mit ihrer Hand beglückt.

Die Nebenhandlung.

Inhalt: Tellheims früherer Wachtmeister Paul Werner, der dem Major treu ergeben und zu jedem Opfer für ihn bereit ist, und Minnas Kammerjungfer Franziska Willig, die eine ähnliche Stellung zu ihrem Fräulein einnimmt, lernen sich bei Gelegenheit der Dienste, die sie den Herrschaften leisten, kennen und lieben und verloben sich miteinander.

Aufbau.

I. Exposition.

1. Tellheim nach Person, Wesen und Lage (I, 1—12).

Erregendes Moment: Entschluß der Versetzung des Verlobungsringes (I, 10).

2. Minna nach Person, Wesen und Absichten (II, 1—2 erste Hälfte).

II. Steigende Handlung.

Erste Stufe: Das erste erfolglose Zusammentreffen Minnas mit Tellheim (II, 2 zweite Hälfte—9).

Zweite Stufe: Vorbereitung eines zweiten Zusammentreffens

zwischen
Minna
und
Tellheim (III, 1—12).

Dritte Stufe: Entwerfen eines dem Major zu spielenden Streiches und zweites erfolgloses Zusammentreffen zwischen Minna und Tellheim (IV, 1—6, erste Hälfte).

III. Höhepunkt und Umschlag.

Die Täuschung Tellheims und seine Umstimmung (IV, 6 zweite Hälfte—8).

IV. Fallende Handlung.

Erste Stufe: Vergebliches Bemühen des ganz umgewandelten Tellheim, Minna zu gewinnen (V, 1—5).

Aufbau.

I. Exposition.

1. Werners Persönlichkeit (I, 12).

2. Franziskas Persönlichkeit (II, 1—2 erste Hälfte).

II. Steigende Handlung.

Erste Stufe: Franziskas und Werners Annäherung und die ersten Schwierigkeiten des neuen Verhältnisses (III, 4—5).

Zweite Stufe: Beseitigung der Schwierigkeiten (III, 11).

III. Höhepunkt.

Franziskas Geständnis ihrer Liebe unter Einwirkung Minnas (IV, 1; 4—5).

Zweite Stufe: Wiederherstellung der Ehre Tellheims, trotzdem Fortsetzung der Täuschung durch Minnas Übermut (V, 6—9).

Dritte Stufe: Scheitern der Täuschung infolge eines Mißverständnisses (Moment der letzten Spannung (V, 10—11).

V. Katastrophe.

Aufklärung Tellheims und Erneuerung des Verlöbnisses (V, 12—13).

IV. Fallende Handlung.

Werners böse Stimmung (V, 11).

V. Katastrophe.

Werners Umstimmung und Verlobung mit Franziska.

Aufg. zu dem ganzen Drama.

1. Gang der Haupthandlung des Dramas. 2. Gang der Handlung nach den Tageszeiten. 3. Der 22. August 1763, ein ereignisreicher Tag aus dem Leben des Majors v. Tellheim. Erzählung. 4. Minnas Erlebnisse in Berlin. Erzählung. (3 u. 4 auch in Briefform.) 5. Die Eroberungsfahrt Minnas nach Berlin. Erzählung. 6. Preußen wird besiegt von Sachsen. Nach M. v. B. 7. Welche glücklichen Zufälle fördern das Unternehmen Minnas? 8. Inwiefern sind alle Personen des Stückes dabei tätig, Tellheims Glück zu schaffen? 9. Welches sind die Hindernisse für Tellheim bei der Erreichung seines Glückes? 10. Wie ist die im Grunde ernsthafte Handlung durch Scherz und Humor gewürzt?

11. Welches ist der Gang der Nebenhandlung? 12. Die Nebenhandlung ein Ergebnis der Haupthandlung. 13. Die Nebenhandlung ein heiteres Gegenstück zu der Haupthandlung.

14. Welche Rolle spielt der Ring in dem Stücke? 15. Geschichte eines Verlobungsringes. Nach M. v. B. 16. Die verhängnisvolle Versetzung des Verlobungsringes.

17. Der Anteil der dienenden Personen an der Haupthandlung. 18. Der Anteil des Wirtes an der Handlung des Dramas.

19. Die Episoden des Dramas. 20. Welchen Zweck haben die Episoden in dem Drama? 21. Sind die beiden

Episoden in dem Drama zu entbehren? 22. Wie sind die beiden Episoden mit dem Drama verkettet?

23. Welches sind die großen Szenen des Stückes, und wie hängen sie miteinander zusammen? 24. Über die kunstvolle Verbindung der Auftritte. 25. Über die kunstvolle Begründung des Auftretens der einzelnen Personen.

II. Bemerkungen zu dem ganzen Drama.

1. Die drei Einheiten des Dramas.

Das Drama enthält eine Haupthandlung, eine Nebenhandlung und zwei Episoden; aber von diesen drei Bestandteilen ist die Haupthandlung so sehr die Hauptsache, daß sie in jeder Szene zur Geltung kommt. Die Nebenhandlung und die Episoden verdanken der Haupthandlung ihre Begründung und Entstehung und haben deutlich den Zweck, diese zu erläutern und zu heben. Alle Bestandteile des Dramas erscheinen also als ein einziges organisches Ganzes: es herrscht darin die Einheit der Handlung.

Als Schauplatz der Handlung dient in allen Auftritten ein Zimmer und ein daneben liegender Saal in dem „Gasthof zum König von Spanien" in Berlin; als Zeit derselben ist ein einziger Tag, und zwar der 22. August 1763 gewählt, dessen erste Hälfte bis zum Mittagessen die ersten drei Aufzüge ausfüllen, während die letzten beiden Aufzüge in die zweite Tageshälfte nach dem Mittagessen fallen. Somit zeigt das Drama zugleich die wenn auch nicht notwendige, so doch wünschenswerte Einheit des Ortes und der Zeit.

Aufg. 1. Warum sind die Nebenhandlung und die Episoden in M. v. B. kein Hindernis für die Einheit der Handlung? 2. Auf welche geschickte Weise hat der Dichter die Einheit des Ortes hergestellt? 3. Was geschieht zwischen den Aufzügen des Dramas? 4. Ist die Handlung, soweit sie sich vor unseren Augen und zwischen den Aufzügen entwickelt, ein passendes Tagewerk?

2. Der Grundgedanke des Dramas.

Der Held, dessen innere Wandlung das Drama darstellen soll, ist ein Mann, in dessen Seele zwei ideale Güter die Herrschaft führen, die Ehre und Liebe. Die Ehre des Menschen hat im allgemeinen eine doppelte Seite: es gibt eine innere und

eine äußere Ehre. Die innere Ehre besteht in der auf der Forderung des Gewissens und der Wahrheit vor sich selbst beruhenden braven und edlen Gesinnung, die im achtungswerten Handeln hervortritt. Die äußere Ehre ist die Wertschätzung der Persönlichkeit des Menschen von seiten der Mitmenschen. Die innere Ehre muß ein wahrer Ehrenmann besitzen, der äußeren dagegen kann er entbehren; die äußere Ehre wird oft auch einem innerlich Ehrlosen zu teil. Trotzdem nun die äußere Ehre an sich nur ein minderwertiges Gut ist, so ist sie im Leben gleichwohl von großer Bedeutung, namentlich in Stellungen, in denen die Berufstätigkeit besonders auf die Achtung anderer gegründet ist. Dies ist vor allem der Fall bei dem Soldatenstande, dessen eigentliches Rückgrat der auf der Achtung der Vorgesetzten beruhende Gehorsam ist. So wundern wir uns denn nicht, daß der Major v. Tellheim, der innerlich ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle ist, gleichwohl ein solches Gewicht auf die äußere Ehre legt und darüber sogar die Pflicht gegen seine Braut, welche von seiner inneren Ehre gefordert wird, größtenteils außer acht läßt. Aber wir fühlen zugleich, daß er dabei auf dem Irrwege ist, und verfolgen es mit Genugtuung, wie er von dieser übermäßigen Schätzung der äußeren Ehre geheilt und zur Erfüllung der Forderungen seiner inneren Ehre gebracht d. h. wie er zu einem richtigen Ehrbegriffe erzogen wird. Als Erziehungsmittel in dieser Schule der Ehre dient die Herzensneigung Tellheims. Seine echte Liebe wird im Verein mit seiner ehrenhaften ritterlichen Gesinnung auf geschickte Weise gegen seinen krankhaft einseitigen Ehrbegriff ins Feld geführt, und wo Güter von so hoher Kraft zur Tätigkeit kommen, da kann der Sieg nicht ausbleiben. Das erhebende Schauspiel dieses siegreichen Kampfes in der Seele Tellheims ist der Grundgedanke der Dichtung; es ist, um es allgemein zu fassen, der Zwiespalt zwischen Liebe und Ehre, und zwischen echtem und unechtem Ehrgefühl.

Aufg. 1. Inwiefern sind die drei in dem Stücke auftretenden preußischen Soldaten drei wahre Ehrenmänner? 2. Inwiefern sind Riccaut und der Wirt zwei „dunkle" Ehrenmänner?

3. Der nationale Gehalt des Dramas.

Den Hintergrund des Stückes bildet die Zeit eines großen deutschen Fürsten, dessen Taten nach langen Zeiten der Schmach und Mißachtung den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht

und dadurch das verloren gegangene deutsche Nationalgefühl wieder ins Leben gerufen haben. Die darin auftretenden Personen sind Menschen von deutschem Namen und Herkommen und Muster von deutscher Art und Sitte, was durch den Gegensatz des Franzosen Riccaut und die einzige Ausnahme des Wirtes noch mehr hervorgehoben wird. Die Handlung zeigte ferner den Deutschen, die so leicht zur Zersplitterung und Vereinzelung neigen, in vorbildlicher Form die Annäherung und Ausgleichung der verschiedenen Volksstämme als den Weg zur nationalen Einigkeit und Kraft. Das Drama setzte endlich die natürliche und schlichte Form deutscher Prosa an die Stelle der bis dahin im Lustspiele gebräuchlichen, von den Franzosen übernommenen und undeutschen Form des Alexandriners. Alles dieses schließt nicht aus, daß neben dem Deutschnationalen auch das gediegene Preußentum aus einer seiner glänzendsten Perioden vielleicht nirgendwo schöner gefeiert worden ist als in unserem Stücke.

Aufg. 1. M. v. B. ein deutsches Zeitgemälde aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. 2. Das Preußentum in M. v. B. 3. Das französische Wesen in M. v. B. 4. Preußentum und Sachsentum in M. v. B. 5. Der deutsche Soldat in M. v. B. 6. Der preußische Soldat in M. v. B.

4. Das Drama ein Lustspiel.

Der dramatische Streitfall, um den es sich in M. v. B. handelt, ist ein bis in die Tiefen des Herzens gehender, und er wird ausgefochten mit den Waffen der zwei mächtigsten Triebfedern menschlichen Handelns, mit den Waffen der Ehre und der Liebe. Dem Anscheine nach steht ein Drama, das einen so ernsten Gegenstand darstellt, der Tragödie näher als der Komödie und kann auf den Namen eines Lustspiels keinen Anspruch machen. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß es Kritiker gegeben hat, die der M. v. B. den Charakter eines Lustspieles absprachen, obwohl Lessing, der in solchen Dingen doch gewiß ein zuständiger Richter ist, sein Stück mit diesem Titel ausgezeichnet hat. Er ist es auch selbst, der uns darüber belehrt, was wir nach seiner Ansicht von einem wahren Lustspiele zu erwarten haben. „Das Possenspiel“, sagt er in einem Aufsatze der „Theatralischen Bibliothek“ aus dem Jahre 1754, „will nur zum Lachen bewegen, die weinerliche Komödie[1]) will nur rühren; die wahre

[1]) Die sogenannte comédie larmoyante der Franzosen.

Komödie will beides.“ Diesem bereits zehn Jahre vor der Dichtung der M. v. B. ausgesprochenen Satze gemäß ist dies Stück mit Recht ein Lustspiel zu nennen, weil darin Rührung und Lachen erzeugende Szenen in schöner Folge miteinander verbunden sind. Dazu kommt, daß selbst die ergreifenden Abschnitte desselben nicht ganz der Heiterkeit entbehren. So sehr wir anerkennen, daß Tellheim als Soldat den Begriff der Ehre mit besonderem Nachdruck auffassen müsse, so sagen wir uns zu gleicher Zeit, daß er mit dieser Auffassung in ein krankhaftes Übermaß geht, daß er sich dadurch von dem Ernst der Tragödie entfernt und der Heiterkeit der Komödie nähert. In ebendenselben Szenen bedient sich außerdem die Gegenspielerin des Majors größtenteils des Scherzes, und der „Streich“, den sie dem ehrenfesten Bräutigam spielt, ist ja sogar nur eine Ausgeburt ihrer frohen Laune. So sind auch diese Szenen nicht dazu angetan, eine tragische Wirkung hervorzubringen; wir sehen vielmehr stets für sie einen heiteren Ausgang voraus. Zeigt die Haupthandlung des Stückes eine zum Teil ernstere Seite, so ist die als ergötzliches Gegenstück in kleinerem Rahmen hinzugefügte Nebenhandlung ganz in echten Humor getaucht. Zieht man schließlich noch in Betracht, daß beide Handlungen durch die Aussicht auf ein Hochzeitsfest ihren Abschluß erhalten, so wird man erst recht nicht anstehen, das Stück ein Lustspiel zu nennen.

Aufg. 1. Die heiteren Auftritte des Stückes. 2. Der Wechsel zwischen heiteren und ernsten Szenen in dem Stücke. 3. Wie kommt auch in die ernsten Szenen des Stückes eine heitere Färbung hinein?

5. Der Titel des Dramas.

Das Drama hat den doppelten Titel: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Den ersten Titel hat es deshalb erhalten, weil darin das Unternehmen Minnas dargestellt wird, den ihr gleichsam abhanden gekommenen Bräutigam wiederzuerobern: sie ist die Tätige, der Major der Leidende; sie kommt, „um die Haltung der Kapitulation zu fordern“ (II, 1), er hat sich dieser Forderung zu unterwerfen; sie führt die glückliche Lösung der Schwierigkeiten herbei, er tritt in den Genuß seines neuen Glückes.

Damit aber auch Tellheim seinen Anteil an dem Titel erhalte, ist in volkstümlicher Weise zu dem ersten Titel der zweite:

„Das Soldatenglück“ hinzugefügt. Tellheim findet in dem Stücke nicht nur sein äußeres Glück, das in der Verbindung mit einer jungen, schönen, liebenswürdigen und reichen Braut besteht, sondern auch sein inneres Glück, das durch die Anerkennung seiner fleckenlosen Ehrenhaftigkeit und die ihm auf so außergewöhnlichem Wege bewiesene Herzensliebe Minnas bewirkt wird, und dies äußere und innere Glück verdankt er in erster Linie seiner soldatischen Tüchtigkeit und Bravheit. Aber auch Werner verdankt sein Glück, nämlich die Freundschaft des Majors und die Hand Franziskas, seiner wackeren soldatischen Gesinnung; auch er erhält auf diese Weise sein „Soldatenglück“.

III. Winke und Aufgaben über die Charaktere des Dramas.

Tellheim.

1. Charakter Tellheims (menschliche Eigenschaften: Edelsinn, Zartgefühl, Mildherzigkeit, Güte, Großmut, Geradheit, Gerechtigkeitsgefühl, Ehrgefühl; soldatische Eigenschaften: hohe Auffassung des Standes, Tapferkeit, Ritterlichkeit, Kameradschaftlichkeit, richtige Behandlung der Untergebenen).

2. Welchen hohen Anforderungen sucht Tellheim als Mensch und als Soldat zu genügen? 3. Wie ist T. im Verhalten gegen die andern Personen des Dramas (oder im einzelnen: a) wie gegen Werner? b) wie gegen Just? c) wie gegen den Wirt? d) wie gegen Minna?). 4. Inwiefern ist T. das Muster eines Soldaten? 5. Inwiefern ist T. das Muster eines (preußischen) Offiziers? 6. Wie hat sich T. während seiner Dienstzeit verhalten, und wie verhält er sich nach seiner Verabschiedung? 7. Warum ist Tellheim in das Heer Friedrichs II. eingetreten? 8. Welche Handlungen Tellheims sind für ihn besonders charakteristisch? 9. Tellheims Verhalten gegen seine Braut? 10. Weshalb will Tellheim seiner Braut entsagen? 11. Wie faßt T. die Ehre auf, und wie kommt er zu dieser Auffassung? 12. Welche Umwandlung erfährt Tellheims Auffassung der Ehre? 13. Wie ist der „Streich“ Minnas auf die Ehrenhaftigkeit Tellheims berechnet? 14. Warum sind alle Personen, die mit Tellh. in Berührung kommen, ihm gut?

Minna.

15. Charakter Minnas (Eigenschaften: Selbständigkeit, Freiheit von Standesvorurteilen, deutscher Sinn, klarer Verstand,

frohe Laune, Lebenslust, Anspruchslosigkeit, tiefes Gemüt, Mildherzigkeit, Liebenswürdigkeit, Frömmigkeit).

16. Minna das Muster einer deutschen Frau. 17. Minna in ihrem Verkehr mit Franziska. 18 Wie zeigt sich Minna, als sie den Tellheim liebgewinnt, als eine edle und rasch entschlossene Natur? 19. Inwiefern ist Minna eine gute Partie für Tellheim? 20. Inwiefern passen Tellheim und Minna gut zueinander (wie gleichen, wie ergänzen sie sich)?

Werner.

21. Charakter Werners (Eigenschaften: menschliche: Selbstlosigkeit, Gutherzigkeit, Anhänglichkeit, Treue, Geradheit, Biederkeit; soldatische: Begeisterung für den Beruf, Tapferkeit, Heldenmut, Kameradschaftlichkeit, Strammheit im dienstlichen Auftreten).

22. Inwiefern ist Werner ein Tellheim im kleinen? 23. Welchen Zweck hat die Gestalt Werners in dem Drama? 24. Warum macht Tellheim den Werner zu seinem Freunde? 25. Wodurch gewinnt Werner die Neigung Franziskas? 26. Warum passen Werner und Franziska gut zueinander?

Franziska.

27. Charakter Franziskas (Eigenschaften: anmutige Erscheinung, Wertschätzung des äußeren Menschen [III, 2], Redseligkeit und Aufgeräumtheit, Gewandtheit und Mutterwitz, feinere Bildung, Gutmütigkeit, Anhänglichkeit).

28. Wie zeigt sich Franz. in ihrem ganzen Wesen bei dem „Streiche", der Tellheim gespielt wird? 29. Wodurch erregt Franz. das Gefallen Werners?

Just.

30. Charakter Justs (Eigenschaften: Lichtseiten: Anhänglichkeit und Treue, Ehrlichkeit und Geradheit, Mutterwitz, militärisch-kurze Sprechweise; Schattenseiten: Derbheit, Grobheit, Jähzorn, Trotz, Rachsucht, Neigung zum Trinken).

31. Welchem Zweck dient die Figur Justs in dem Drama? 32. In welchem Gegensatze steht Just zu den früheren Dienern Tellheims und zu dem Bedienten Minnas in I, 9?

Der Wirt.

33. Charakter des Wirtes (Eigenschaften: Geschwätzigkeit, Neugierde, Pfiffigkeit, Falschheit, Gewinnsucht, Unredlichkeit).

34. Wie sind die Eigenschaften des Wirtes bei der Handlung verwertet? 35. Wie hängen die Eigenschaften des Wirtes mit seinem Berufe zusammen?

Riccaut.

36. Charakter Riccauts (Eigenschaften: äußerlich ein Kavalier von gesellschaftlicher Bildung, innerlich ein ehrloser und verkommener Abenteurer, Aufschneider, Glücksritter und Betrüger).

Im übrigen vgl. die Fragen zu IV, 2—3 und die Aufg. zu IV.

Die Marloff.

37. Charakter der Rittmeisterin Marloff (Eigenschaften: eine brave Frau und Mutter, zartfühlend und taktvoll, gewissenhaft und ehrlich).

Vgl. die Fragen zu I, 6 und die Aufg. zu I.

Vergleichende Zusammenstellungen.

38. Tellheim und Riccaut. 39. Tellheim und Werner. 40. Tellheim und Minna. 41. Werner und Just. 42. Tellheim, Werner und Just. 43. Minna und Franziska. 44. Franziska und Werner. 45. Die beiden Liebespaare des Dramas. 46. Riccaut und der Wirt. 47. Herren und Diener. 48. Ehrenmänner und Ehrlose. 49. Die preußische und die sächsische Personengruppe.

IV. Sinnsprüche aus dem Drama.

1. Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten! (I, 2). — 2. Auf einem Beine ist nicht gut stehen (I, 2). — 3. Aller guten Dinge sind drei (I, 2). — 4. Auch die Wahrheit ist gut Ding (I, 2). — 5. Selten hat ein Grobian Galle (I, 2). — 6. Eine vierfache Schnur hält desto besser (I, 2). — 7. Zu viel ist zu viel (I, 2). — 8. Pfui, Herr Wirt, so guten Danziger zu haben und so schlechte Mores! (I, 2) — 9. Es gibt keinen völligen Unmenschen (I, 8). — 10. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule (II, 1). — 11. Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfterer von der, die uns fehlt (II, 1). — 12. Es ist so traurig, sich allein zu freuen (II, 3). — 13. Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet (II, 7). — 14. Unglück ist auch gut (II, 7). — 15. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten (II, 7). — 16. Der Unglückliche muß gar nichts lieben (II, 9). — 17. Man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist als ehrlich (III, 2). — 18. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist (III, 7). — 19. Man muß nicht borgen, wenn man nicht

wiederzugeben weiß (III, 7). — 20. Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da, heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts (III, 7). — 21. Eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne (III, 12). — 22. Den Mildtätigen, der den Bettler aus Großmut verkennen will, verkennt der Bettler wieder (IV, 3). — 23. Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen (IV, 6). — 24. O über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! (IV, 6). — 25. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen (V, 3). — 26. Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung (V, 4). — 27. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe (V, 5). — 28. Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten (V, 9). — 29. Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! (V, 9). — 30. Ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben (V, 13). —

Druckfehler.

S. 6, letzte Z.: Lies „Berlin" statt „Berni".
S. 81: Setze die Ziffer 1 neben die erste Zeile.
S. 82: Setze die Ziffer 2 neben die 27. Zeile.

